Solinger Tageblatt

Bezugspreis halbmonatlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., einschließl. 48 Pfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Reklame lokal 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 6—14, Telefon S.-Nr. 263 51. Postscheckkonto Köln 366 51. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Straße, Telefon 245 28. Gräfrath: Ob. Brecht, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Ohligs: Düsseldorferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Ausderhöhe: H. Rothenberg, Ausderhöhe 130, Tel. 330 27.

Älteste Tageszeitung im Stadtkreis Solingen.

Hauptschriftleiter: C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und Kunst: C. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. H. Gothe; für den Rhein-Wupperkreis u. Sport: R. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Heinen; für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr M. Kruse. Berliner Anzeigen-Vertretung: J. W. Pempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr. 194. Anruf C 1, Steinplatz 6813. — Druck und Verlag: B. Boll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 284 || Dienstag, den 5. Dezember 1933 || 125. Jahrgang

Der Endkampf um die Saar.

Wenn etwas in den vierzehn Nachkriegsjahren einer deutsch-französischen Verständigung entgegengewirkt hat, so war es die Hartnäckigkeit, mit der alle französischen Regierungen sich an die Buchstaben des Versailler Diktates klammerten. Selbst als einmal eine wirkliche Loslösung vom Vertragstext erfolgte, nämlich bei der früheren Räumung der letzten Rheinlandzone, da vergaß der große Friedenstenor Briand, ganze Arbeit zu machen. Das Saargebiet blieb unter seiner Sonderregelung, d. h. die vom Völkerbund eingesetzte Regierungskommission blieb, und die Fiktion des autonomen Saarstaates wurde aufrecht erhalten. Dabei hätte Frankreich gerade hier die beste Gelegenheit gehabt, einen dunklen Fleck seiner Friedenspolitik auszutilgen. Denn mit der künstlichen Schöpfung des Saarstaates schlug Frankreich alle Prinzipien tot, die angeblich die Leitgedanken der Friedensverträge sein sollten. Unter der geistigen Führung des Präsidenten Wilson hatte man das Selbstbestimmungsrecht der Völker zum obersten Prinzip erhoben. Kein Wunder, daß Präsident Wilson zunächst entsetzt über die frivole Zumutung Clemenceaus war, das Saargebiet von Deutschland aus rein wirtschaftlichen Erwägungen heraus territorial für fünfzehn Jahre abzugliedern. Niemand konnte im Zweifel darüber sein, daß das Saargebiet deutsches Land war, daß seine Bewohner zu den aufrechtesten und kernigsten Bekennern ihres deutschen Volkstums gehören. Jetzt galt auf einmal kein Selbstbestimmungsrecht, sondern die Menschen waren Anhängsel von Kohlengruben. Weil die französischen Gruben zum größten Teil im Kriegsgebiet gelegen hatten und dadurch der Zerstörung anheimgefallen waren, sollten die Saargruben für fünfzehn Jahre dem französischen Staat übereignet werden. Alle künstlichen Konstruktionen, die die Wirtschaftssachverständigen bei den Friedensverhandlungen aufstellten, sind durch den Gang der Geschichte widerlegt worden. Frankreichs Gruben sind in fünf Jahren wiederhergestellt worden. Ihre Förderung überstieg schon im Jahre 1925 die der Vorkriegszeit. Der schwächliche Wilson hatte sich also von den französischen Sachverständigen vollkommen übertölpeln lassen, ganz abgesehen davon, daß man Frankreich ja auch durch Lieferungsabkommen hätte gerecht werden können, ohne daß man dem Selbstbestimmungsrecht durch eine besondere territoriale Abgliederung hätte ins Gesicht zu schlagen brauchen.

1935 muß nun nach dem Vertrage die Bevölkerung über ihre Rückkehr zum Reich abstimmen. Es hat Zeichen gegeben, wo einsichtige Franzosen sich selbst gesagt haben, daß diese Volksabstimmung zu einer eklatanten Niederlage Frankreichs führen wird. Selbst weniger einsichtige, aber dafür um so geschäftstüchtigere Franzosen waren sich über den Ausgang einer Volksbefragung klar, aber sie hofften auf dem Wege des Kuhhandels für Frankreich wertvolle wirtschaftliche Sondergeschäfte zu machen. Diese Richtung ist vielleicht auch heute noch in Frankreich stark, sie vergißt aber, daß es sich hier für Deutschland um eine klare Rechtsfrage handelt. Das Deutsche Reich kann weder auf deutsche Menschen noch auf wirtschaftliche Werte verzichten, die es nach dem Friedensdiktat berechtigt ist zurückzukaufen, wenn, wie ganz sicher zu erwarten ist, das Plebiszit zu Deutschlands gunsten ausfällt.

Das weiß man in Frankreich ganz genau, und darum verfolgt man nun wieder das Ziel, die Abstimmung im französischen Sinne zu beeinflussen. Der Verwaltungsdruck und die staatsbürgerlichen Unterdrückungsmaßnahmen waren nie so scharf, wie gerade jetzt. Frankreich versucht wieder, ein Jahr vor der Volksabstimmung, die Errichtung eines besonderen Saarbistums zu betreiben, weil man glaubt, daß durch die Bischöfe von Trier und Speyer, die jetzt die kirchliche Oberhoheit über die katholische Bevölkerung des Saargebiets haben, deutschfreundliche Einflüsse geltend gemacht werden können. Jene traurigen Gesellen, die landfremd im Saarrevier, zu gunsten einer künftigen Neutralisation wirken, erfahren weitestgehende Duldung und Förderung durch die Regierungsorgane, während die Deutsche Front unter schärfste Bedrückung gesetzt wird. Aber die Unterdrücker begreifen nicht, daß gerade ihre Methoden die stärkste Propaganda für Deutschland in ihrer Auswirkung bedeuten. Wird Frankreich den Abstimmungskampf weiter so betreiben — bis zur sicheren Niederlage, oder besteht eine Möglichkeit, die deutsch-französischen Beziehungen gerade auf Grund eines loyalen Abkommens über die Saar erfolgreich zu verbessern? Die Bedingungen wären dafür gegeben. Die Saarhütten würden auch bei einer Rückkehr des Saarlandes zum Reiche französisches Erz verhütten und die Lothringischen Werke die mit billiger Fracht bezogene Saarkohle verbrauchen. Frankreich steht vor der einfachen Frage, ob es der sicheren Niederlage entgehen und die wirtschaftliche Vernunft maßgebend sein lassen will oder aber, ob es keine Verständigung, eine weitere unrühmliche Unterdrückungspolitik und eine sichere Niederlage will.

Der amerikanische Marineminister für Verstärkung der Marine.

WTB. **Washington,** 2. Dez. Der Staatssekretär der Marine, Swanson, fordert in seinem Jahresbericht nachdrücklich eine stärkere Marine für die Vereinigten Staaten. Er erklärt, die Zeit sei gekommen, wo **die Vereinigten Staaten nicht mehr an der Spitze der Abrüstungsbewegung stehen könnten;** andere Mächte seien nicht gewillt, ihrem Beispiel zu folgen. Für Friede und Gerechtigkeit sei es eine der stärksten Garantien, daß die Marine der Vereinigten Staaten von keiner anderen übertroffen werde. Swanson empfiehlt schließlich ein Programm, durch dessen Verwirklichung die Vereinigten Staaten binnen kurzer Zeit ihre Rüstung bis zu der vertragsmäßig erlaubten Grenze verstärken.

Steuersenkungen in Sicht.

Staatssekretär Reinhardt auf einer Kundgebung des Hausbesitzes.

WTB. **Berlin,** 4. Dez. Die Berliner Haus- und Grundbesitzervereine veranstalteten am Montag abend eine Massenversammlung, die wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden mußte. Als erster Redner sprach Staatssekretär Dr. Krohn. Er erinnerte an den im Jahre 1932 erfolgten ersten Versuch, durch Reichszuschüsse die Schäden und Verfallserscheinungen an den Häusern wieder zu beseitigen. Die Rückwirkungen der Zuschußaktionen auf Arbeitsmarkt und Hausbesitz seien so vorzüglich gewesen, daß eine Fortsetzung dieser Aktion in das Arbeitsbeschaffungsprogramm dieses Sommers aufgenommen worden sei. Das zweite Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom September d. J., durch das die hohe Summe von 500 Millionen Reichsmark für Zuschüsse zu Instandsetzungen zur Verfügung gestellt wurden, sei auf die ganz persönliche Initiative des Reichskanzlers zurückzuführen. Ueber den Erfolg der großen Instandsetzungsaktion der Reichsregierung sagte der Staatssekretär u. a., daß sich schon jetzt äußerst günstige Auswirkungen zeigten. Wenn man bedenke, daß die leerstehenden Großwohnungen ein besonders drückendes Problem für den Hausbesitz bildeten, so sei die Feststellung hoch erfreulich, daß **die Zahl der durch Teilung gewonnenen Wohnungen geradezu sprunghaft gestiegen** sei. Sie habe sich 1933 gegen 1931 **fast versechsfacht.** Auch die Auswirkungen auf das Handwerk seien sehr günstig, ebenso für den Arbeitsmarkt. **Die Zahl der arbeitslosen Baufacharbeiter habe von Februar bis Oktober d. J. um über 350 000, d. h. um fast 58 v. H. abgenommen.**

Wer heute sein Haus erneuert und verbessert, so sagte der Staatssekretär, **nutzt nicht nur und nicht in erster Linie sich selbst, er schafft einen sonst zum Hungern verurteilten Volksgenossen Arbeit und Brot.**

Staatssekretär Feder vom Reichswirtschaftsministerium führte aus, **das Mindereinkommen an Mietbeträgen gegen 1913 betrage 1¼ Milliarde Reichsmark;** gleichzeitig sei **der Wert des Hausbesitzes von 100 Milliarden auf 35 bis 40 Milliarden gesunken.** An dieser **Entwicklung** seien die früheren Regierungen schuld. Ein wirtschaftlicher Aufstieg sei nur zu erwarten, wenn das politische Fundament des Nationalsozialismus gelegt sei. Nach der wirtschaftlichen Sanierung werde auch der Hausbesitz wieder eine gesunde Grundlage erhalten. Grundsätzlich sei zu betonen: **Zinsen und Steuern könnten nur aus den Erträgen bezahlt werden.** So sei das viel verkannte Wort von der Senkung der Zinsen zu verstehen.

Die bevorstehende Steuer-Reform.

Dann sprach Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium.

Er gab zunächst einen Ueberblick über die finanzpolitischen **Maßnahmen der Regierung zur Arbeitsbeschaffung.** Im Rahmen der verschiedenen Arbeitsbeschaffungsprogramme, so führte er aus, seien bereits 509 Millionen RM. ausgezahlt worden und es würden noch 1230 Mill. RM. ausgezahlt werden. Der unmittelbare Umsatz, der sich aus dem Arbeitsbeschaffungsgesetz vom 11. Juni 1933 ergibt, betrage nicht nur eine Milliarde, sondern weit mehr, weil die Beträge, die aus der Milliarde gegeben werden, in vielen Fällen nur einen Teil der Finanzierung einer Arbeit darstellten und die Restfinanzierung aus eigenen oder anderswoher beschafften Mittel erfolge. Eingehend beschäftigte der Staatssekretär sich mit dem Gebäudeinstandsetzungsgesetz vom 21. September 1933, durch das etwa 500 Millionen RM. zur **Förderung von Instandsetzungen und Ergänzungen an Gebäuden** zur Verfügung gestellt werden. Er legte im einzelnen die Vorteile dar, die sich für den Hausbesitzer aus diesem Gesetz ergeben. Wer die Gelegenheit, sein Haus instand zu setzen oder zu ergänzen, jetzt nicht wahrnimmt, sagte der Staatssekretär, der muß später die Aufwendungen restlos aus eigenen Mitteln bestreiten und auch jeden Zuschuß des Reiches und auf jegliche steuerliche Vergünstigung verzichten.

Im weiteren Verlauf seiner Rede beschäftigte sich Staatssekretär Reinhardt mit Fragen der Steuerpolitik und der **Steuerreform.** Das Reichsfinanzministerium, so sagte er, sei gegenwärtig bei den Vorarbeiten für eine **grundlegende Vereinfachung des gesamten deutschen Steuerwesens.** Es werde ein Steuersystem geschaffen, das sozial gerecht und wirtschaftlich tragbar sei. Man werde nicht den Wünschen der verschiedensten Interessengruppen und Interessenten, sondern einzig und allein den Interessen der Allgemeinheit und der gesamten Volksgemeinschaft folgen. **Der Hausbesitz werde eine nicht unbedeutende steuerliche Erleichterung erfahren.**

Weiter sei eine allgemeine Ermäßigung des Einkommensteuersatzes in Aussicht genommen. Der Einkommensteuertarif solle nicht mehr mit zehn, sondern mit acht v. H. beginnen und nicht mehr bis zu 50 v. H. reichen, sondern schon weit tiefer seine Höchstgrenze erreichen. Darüber hinaus seien bedeutende Kinderermäßigungen in Aussicht genommen. Diese sollten 15 v. H. der Einkommensteuer für das erste, 20 v. H. für das zweite, 25 v. H. für das dritte und 30 v. H. für das vierte und jedes weitere Kind betragen. Bei der Erbschaftssteuer sei beabsichtigt, die Besteuerung des Erbes von Ehegatten, Kindern und Enkeln zu beseitigen. Weitere Entlastungen seien bei der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe in Aussicht genommen. Auch mit der Frage der Hauszinssteuer werde man sich im Rahmen des Steuerumbaues befassen.

Das Wesen der Steuerreform werde darin bestehen, **mit der Kompliziertheit des Steuerrechtes sofort, mit der Vielheit der Steuern im Laufe einiger Jahre Schluß zu machen.** Reich, Länder und Gemeinden würden steuerlich als Einheit betrachtet werden. Die Vereinfachung des Steuerwesens werde in ihrer Ganzheit zu einer Senkung der auf Produktion, Verbrauch und Besitz ruhenden Lasten führen und eine Generalmaßnahme zur Gesundung von Wirtschaft und Finanzen darstellen.

Die Kundgebung schloß mit einer von stürmischem Beifall begleiteten Erklärung des Führers des Bundes der Berliner Haus- und Grundbesitzervereine, Jesgars, der erklärte, die Hausbesitzer würden alles nur Menschenmögliche im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit tun.

Flüssigmachung auch der Rückstände an Landessteuern und Gemeindesteuern für Arbeitsbeschaffung.

WTB. **Berlin,** 4. Dez. Der Reichsminister der Finanzen hat durch Runderlaß vom 28. November 1933 die Reichssteuern, die aus der Zeit vor dem 1. 1. 1933 rückständig sind, für Aufträge auf **Ersatzbeschaffungen an Maschinen, Geräten, Werkzeugen,** auf **Instandsetzungen, Ergänzungen** usw. in Bewegung gesetzt. Er hat durch Schreiben an die Landesregierungen angeregt, die Aktion **auch auf die Steuern der Länder und der Gemeinden** wie beispielsweise Hauszinssteuer, Grundsteuer, Gewerbesteuer usw. **auszudehnen** und zu dem Zweck Anordnungen zu treffen, die dem Runderlaß des Reichsministers der Finanzen entsprechen. Es ist zu wünschen, daß alle Länder und Gemeinden sich sofort in den neuen Reinhardt-Plan einfügen. Die Aktion muß zur Vergebung zahlreicher Aufträge im Dezember und zu erheblichen Anregungen der gesamten deutschen Wirtschaft im bevorstehenden Winter über das bisher vorgesehen gewesene Ausmaß hinausführen.

Die aktivierte Handelspolitik.

Von unserem Berliner Vertreter.

ST. **Berlin,** 4. Dez. Nachdem die Problematik um die Handelspolitik, wie sie in den letzten Jahren in Blüte war und auf der Londoner Konferenz ihre Uebersteigerung erlebte, durch praktisches Handeln ersetzt wurde, ist die Handelspolitik insbesondere in den letzten Monaten **wesentlich rascher** vorangekommen, als es bisher der Fall war. Dabei war selbstverständlich die Tatsache von besonderem Vorteil, daß die Konsolidierung der innerdeutschen Verhältnisse das Vertrauen des Auslandes zur deutschen Wirtschaft in ganz erheblichem Maße gestärkt hat. Seit einiger Zeit werden nun **eine ganze Reihe von Verhandlungen** geführt, **deren Verlauf durchaus günstig ist.** Insbesondere gilt dies im Hinblick auf die Verhandlungen mit **Holland,** die außerordentlich günstig stehen und in Kürze abgeschlossen werden dürften. Einen ebenso befriedigenden Verlauf nehmen auch die Verhandlungen mit der **Schweiz,** die ebenfalls schon in absehbarer Zeit zu einem Abschluß gelangen werden. Auch **die deutsch-polnischen Verhandlungen** haben, obwohl sie erst vor kurzem aufgenommen wurden, schon in einigen Punkten befriedigende Ergebnisse erzielt. Schwieriger sind die Verhandlungen mit **Frankreich,** was aus der Materie heraus erklärlich ist, daß hier naturgemäß eine ganze Reihe von Wirtschaftsinteressen aufeinanderstoßen. Wann diese Verhandlungen zum Abschluß gelangen werden, läßt sich daher noch nicht überblicken.

Im übrigen entwickelt sich aber der Wirtschaftsverkehr Deutschlands mit den anderen Staaten durchaus günstig, wobei auch auf die **gute Entwicklung des Scrips-Absatzes** hingewiesen werden muß, die auf den Auslandsmärkten eine recht gute Aufnahme gefunden haben. Wie die Dinge liegen, wird man damit rechnen dürfen, daß die Handelsbelebung, die sich jetzt überall geltend macht, auch in der nächsten Zeit noch anhalten und sich auch noch ausdehnen wird.

Deutsche Monatsnamen.

KB. **Berlin,** 4. Dez. Im Reichsanzeiger findet sich eine Anordnung des Reichskommissars für die Milchwirtschaft, in der neben dem Tag des Erscheinens der Anordnung der Monatsname **Nebelung** (November) angegeben wird. Damit halten nunmehr die deutschen Monatsnamen auch in den amtlichen Verordnungen ihren Einzug. Allerdings ist eine einheitliche Regelung in dieser Frage noch nicht erfolgt. Auch über die Namen selbst herrscht noch keine völlige Uebereinstimmung, denn der Deutsche Sprachverein schlägt für den November den Namen Nebelmond vor. Im übrigen empfiehlt der Deutsche Sprachverein die folgenden deutschen Monatsnamen: Eismond (Januar), Hornung (Februar), Lenzmond (März), Ostermond (April), Mai (Mai), Brachet (Juni), Heuet (Juli), Erntemond (August), Herbstmond (September), Weinmond (Oktober), Nebelmond (November), Julmond (Dezember).

Die Ehre des Soldaten
soll wieder hergestellt werden.

Tagung des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge.

WTB. **Berlin,** 4. Dez. Im Reichsarbeitsministerium tagte heute zum ersten Male der neugebildete Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge. **Reichsarbeitsminister Seldte** sagte in seiner Begrüßungsansprache, er freue sich, daß nunmehr unter anderen Vorzeichen an die Fragen der Kriegsopferversorgung herangegangen werden könne. Er habe immer als starken Mangel empfunden, daß der Frontsoldat nicht die Ehrenstellung im Staate eingenommen habe, die ihm auf Grund seiner Leistungen an der Front gebühre. Nun sei Zeit und Möglichkeit gekommen, die Dinge stärker anzufassen. Der Minister schloß seine Ausführungen mit der Bekanntgabe, daß er den Reichsführer der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung, Oberlindober, M. d. R., gebeten habe, den Vorsitz im Reichsausschuß zu übernehmen.

Der Reichsführer der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung, Hanns Oberlindober, sagte, der größte Feind für eine bessere Versorgung sei die Zersplitterung der Kriegsbeschädigten gewesen. Die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung dagegen sei eine machtvolle Organisation.

Eine besondere Aufgabe obliege dem Reichsausschuß in der Mitarbeit bei der nunmehr endgültigen **Gestaltung des Kriegsopferrechtes.** Das alte Recht habe mit keinem Satz den Dank der Nation an die Kriegsopfer erwähnt und den zwei Millionen Toten des Weltkrieges und ihren Angehörigen kein würdiges Denkmal gesetzt. Nun gelte es, **die Ehrenstellung der deutschen Frontsoldaten und Kriegsbeschädigten wiederherzustellen und zu befestigen.** Es sei dabei am Platze, dem zu danken, der einzig und allein für diese Wiederherstellung der deutschen Soldatenehre und Wiedergutmachung an den Kriegsopfern 14 Jahre unentwegt gekämpft habe, dem kriegsbeschädigten Kameraden und Volkskanzler Adolf Hitler.

Der Reichsführer machte weiter einige Andeutungen über **das neue Versorgungsgesetz.** Alle Kriegsopfer müßten wieder zu den Arbeitsplätzen der Nation zurückgebracht werden, um hier die Zukunft ihrer Kinder sicherzustellen. Die zweite Aufgabe sei die Seßhaftmachung der alten Soldaten in der Siedlung.

Das deutsche Handwerk in der Organisation der Deutschen Arbeitsfront.

CNB. **Berlin,** 4. Dez. Der Reichsstand des deutschen Handwerks veröffentlicht eine Notiz, in der es heißt:

Auf Grund eines gemeinsamen Aufrufes des Reichsarbeitsministers, des Reichswirtschaftsministers und des Wirtschaftsbeauftragten des Führers und des Führers der Deutschen Arbeitsfront vom 29. November 1933 hat jeder schaffende Deutsche der Deutschen Arbeitsfront anzugehören. Es ist selbstverständliche Pflicht aller Angehörigen des deutschen Handwerks, diesem Aufruf umgehend Folge zu leisten. Zur Beseitigung aller Zweifel, die mit der Eingliederung der Angehörigen des Handwerks in die Arbeitsfront vorhanden sind, erklären wir im Einverständnis mit der Führung der NS-Hago und der GHG, daß **alle Angehörigen des Handwerks ihre Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront ausschließlich bei den Amtsstellen der NS-Hago und der GHG anmelden.** Das deutsche Handwerk wird durch eine besondere Säule im Gesamtverband des Handwerks, Handels und Gewerbes in der Deutschen Arbeitsfront vertreten.

Durch diese Eingliederung des Handwerkers in die Deutsche Arbeitsfront sind **die Handwerker-Verbände und Gewerbevereine überflüssig geworden.**

Unabhängige Kirchenregierung.

Ein wichtiges Kirchengesetz.

Der Reichsbischof legt die Schirmherrschaft über die Glaubensbewegung Deutsche Christen nieder.

WTB. **Berlin,** 4. Dez. Das Geistliche Ministerium der deutschen evangelischen Kirche hat folgendes Gesetz beschlossen:

§ 1: Den Mitgliedern des Geistlichen Ministeriums sowie den Beamten und Hilfsarbeitern der Reichskirchenregierung wird die Zugehörigkeit zu kirchenpolitischen Parteien, Bünden, Gruppen und Bewegungen untersagt. Die Mitgliedschaft in den kirchlichen Körperschaften und Synoden wird hierdurch nicht berührt.

§ 2: Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Berlin, 4. Dezember 1933. gez. Der Reichsbischof.

Mit dem Erlaß dieses Gesetzes hat, wie der evangelische Pressedienst mitteilt, das Geistliche Ministerium einen durchgreifenden Entschluß zur Herstellung einer einheitlichen kirchlichen Führung gefaßt. Es hat seinen Mitgliedern sowie allen Beamten und Hilfskräften der Reichskirchenregierung die Mitgliedschaft bei kirchlich-politischen Verbänden untersagt. Der Reichsbischof hat in Ausführung dieses Beschlusses an die obersten Behörden der deutschen evangelischen Landeskirchen die Aufforderung gerichtet, für ihre Mitglieder gleiche Maßnahmen durchzuführen. Der Reichsbischof selbst hat **die Schirmherrschaft über die Glaubensbewegung Deutsche Christen niedergelegt** und wird in diesem Sinne an die Glaubensbewegung Deutsche Christen ein Schreiben richten.

Deutschland.

Der Ansturm zur Deutschen Arbeitsfront in allen Gauen. Hunderttausende von Anmeldungen.

VDZ. **Berlin,** 5. Dez. Wie das VDZ-Büro meldet, hält der **Ansturm zur Deutschen Arbeitsfront** in allen Gauen des Reiches unvermindert an. Bei den Berliner Zentralstellen der Deutschen Arbeitsfront laufen fortgesetzt Meldungen aus dem Reiche ein, aus denen sich u. a. auch ergibt, daß gerade die Arbeitgeber sich in großer Zahl um die Aufnahme als Einzelmitglied bewerben. So haben die Arbeitgeberverbände in Leipzig 7000 bis 8000 Anmeldungen angefordert. Die größeren Kreise in Sachsen berichten durchweg von Anmeldungen, die bereits in die Zehntausende gehen. Aus Württemberg wird festgestellt, daß in den letzten Tagen 50 000 Aufnahmescheine angefordert und hinausgegeben wurden. Von Münster i. W. kommt die Meldung, daß bis zum 2. 12. insgesamt 85 000 Volksgenossen in Gaubereich Westfalen-Nord ihren Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront vollzogen.

Auch in der Privatkrankenversicherung Mitgliederzunahme.

CNB. **Berlin,** 5. Nov. Als ein weiteres Zeichen für die Wirksamkeit der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ist die Feststellung des Verbandes privater Krankenversicherungsunternehmungen Deutschlands, Sitz Leipzig, zu betrachten, daß **auch in der privaten Krankenversicherung der Mitgliederbestand höher geworden** ist. Vom Beginn des Jahres 1933 an stieg die Zahl der versicherten Personen in den privaten Krankenversicherungsunternehmungen von 1,9 auf 2,4 Millionen.

Beschlagnahme der Kölnischen Zeitung und des Stadtanzeigers zurückgenommen.

WTB. **Köln,** 5. Dez. **(Funkspruch.)** Die polizeiliche Beschlagnahme der Morgenausgaben der **Kölnischen Zeitung** und des **Stadtanzeigers** vom 5. 12. ist rückgängig gemacht worden.

Vorläufiges Verbot eines Films in Preußen.

CNB. **Berlin,** 4. Dez. Der preußische Kultusminister hat den Widerruf der Zulassung des Films: **„Kinder vor Gericht — die Sache August Schulze"** beantragt. Da sein Inhalt jeder völkischen Auffassung von Staat und Recht widerspricht, wird die Vorführung des Films **bis auf weiteres untersagt.**

Zur Deutschen Front übergetreten.

WTB. **Saarbrücken,** 5. Dez. Das Presseamt der Deutschen Front teilt mit: Auch in Mittelbeckbach (Saarpfalz) sind die **sozialdemokratischen Gemeindevertreter zur Deutschen Front übergetreten.** In St. Ingbert haben von vier sozialdemokratischen Stadträten drei ihren Uebertritt zur Deutschen Front erklärt. Sie haben eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: „Wir sehen in der Deutschen Front die Zusammenfassung der Kräfte, die ihre Heimat achten und ehren. Deshalb **soll es** an unserer Mitarbeit nicht fehlen."

Das Gehalt des Präsidenten der Abrüstungskonferenz.

WTB. **London,** 4. Dez. Auf eine Anfrage erklärte Sir John Simon im Unterhaus, daß das Gehalt des Präsidenten der Abrüstungskonferenz insgesamt **71 945 Schweizer Franken** betrage, von denen 63 750 Franken das eigentliche Gehalt ausmachten, während für Reiseunkosten und Aufwandsgelder 4130 bzw. 4065 Franken ausgeworfen seien. Zu dieser Summe komme noch der Betrag für das Sekretariat des Präsidenten, das auf 41 484 Franken festgesetzt sei.

Kälte in ganz Europa.

WTB. **Dresden,** 5. Dez. **(Funkspruch.)** Infolge des starken **Eisganges** erklärten die Elbereedereien mit dem heutigen Tage den regelmäßigen **Schiffsbetrieb auf der Elbe für beendet.**

WTB. **Sofia,** 5. Dez. Die **Kältewelle** über Europa hat nunmehr auch auf den **Balkan** zu einem erheblichen Temperatursturz geführt. In ganz Bulgarien herrscht große Kälte; **in Nordbulgarien wurden minus 32 Grad gemessen.** Ueberall sind **starke Schneefälle** niedergegangen. In den mazedonischen Bezirken griffen große **Wolfsrudel** die Viehherden an und richteten große Schäden an. Der **Schiffsverkehr auf dem Schwarzen Meer** ist infolge heftiger Schneestürme **völlig lahmgelegt.** In den Hafenstädten Warna und Burgas wurden drahtlose Hilferufe mehrerer in Seenot befindlicher Schiffe aufgefangen.

Kurznachrichten.

WTB. **Lüneburg,** 5. Dez. In der vergangenen Nacht zum 5. d. M. entstand in einem Schaufenster **des Kaufhauses Rudolph Karstadt** A.-G. in Lüneburg ein Schadenfeuer, welches bald das **ganze Erdgeschoß** des Hauses ergriff. **Das Erdgeschoß ist vollständig ausgebrannt,** die darin enthaltenen Waren sind entweder verbrannt oder durch Wasser beschädigt. Der **Schaden** dürfte ca. **250 000 RM. betragen.**

WTB. **Lissabon,** 5. Dez. Bei Figueira de Fos wurde ein portugiesischer Fischkutter vom Sturm überrascht und kenterte. Vierzehn Mann der Besatzung konnten gerettet werden, während **zwölf Mann ertranken.**

Der Herold des neuen Deutschland.

Zu Stefan Georges Tod.

Von Dr. F. Bechtold.

Die Nachricht von dem plötzlichen Tode Stefan Georges trifft ganz Deutschland. Ein Dichter ging von uns, der wahrhaft ein geistiger Führer gewesen ist, der den Mut hatte, in langen Jahren einsam sich gegen den „Zeitgeist" zu stellen und der immer den Führer und das Führertum in den Mittelpunkt seiner Dichtung stellte. Es ist kein Zufall, daß Stefan George sein letztes großes Dichtwerk, 1928 erschienen, „Das neue Reich" betitelt. Er wollte dieses neue Reich, dessen Anbruch er noch erlebt hat. Er war sein Künder nicht im Sinne leidenschaftlicher Forderung, nicht indem er zu den Menschen suchte, sondern indem er an sich zum Beispiel wurde für die umwandelnde Gewalt des wahren Seins. George hat nie für sich geworben, ihm entsprach der Weg in die Einsamkeit, aber aus dieser Einsamkeit strömte sein Sein Kräfte aus, die den geistigen Gehalt der werdenden Zeit von ihrem Grunde aus nach allen Richtungen hin ausstrahlend stärker bestimmten als alles andere, was sonst aus der Gegenwart zur Formung drang. Es war nicht seine Art, die Inhalte der Zeit sich anzuverwandeln und aus ihnen die Impulse für Schöpfungen zu gewinnen. Sein Leben wurde ihm zum Werk, die Ausprägung seiner gültigen Form, und es wurde dadurch zur Forderung für die Zeit, sich ihm anzuverwandeln.

So wie George an sich ein einzigartiges Beispiel gegeben hat von der Herrschaft des Geistes, geboren aus dem Kampf, in dem er in einer Selbstzucht ohnegleichen die Bedingungen seines Lebens als Natur den Bedingungen unterwarf, die er als Gestalt seines Geistes schaute, so ist die Wandlung des deutschen Volkes ein gleiches Beispiel für die Geburt der Herrschaft des Geistes über die Materie in einem Volke. Dort, wo die Bedingungen der gegebenen Wirklichkeit der Lebensführung die Form geben, herrscht Materialismus; dort, wo formende Kraft nach dem Bilde ihrer geistigen Schau diese gegebene Wirklichkeit nach sich wandelt, Idealismus. Es ist eine Schicksalsfrage für jedes Volk, ob in ihm noch die Kraft lebt zur Wiedergeburt im Geiste dieser Elite, ob dieser Geist, alle umfassend und durchströmend, noch Volk als Ganzheit zu bilden vermag. In große Zeitabstände fallen jene seltenen Epochen, in denen ein Volk zum Beispiel wird für die Geburt des Geistes im Kampf des Mythos mit der gegebenen Wirklichkeit; und deshalb war Stefan George in seinem eigenen Leben ein Künder von dem, was im deutschen Volke geschieht.

Es ist ein tiefer Sinn, daß diese Geburt Deutschlands als zu einem Volk formgestaltender Kraft unter härtesten Bedingungen der gegebenen Wirklichkeit geschah. Die Kraft, die aus dem Rausche kommt, und die Kraft, die die Selbstzucht schenkt, werden immer feindliche Pole des Lebens bleiben. Es ist die Lehre der Geschichte, daß die Herrschaft der Kraft gehört, die aus der Selbstzucht errungen wird. Darin ist auch Stefan George Beispiel und Wirkung für immer.

Stefan George wurde am 12. Juli 1866 in Büdesheim am Rhein geboren. Seine Vorfahren hatten Lothringen verlassen, als dieses unter Napoleon I. französisch wurde. Sie waren also Flüchtlinge für Deutschland. Der Dichter wanderte jahrelang durch alle Länder Europas, umgeben von einem Kreis von Schülern, unter denen sich große Namen wie Wolfskohl, Gundolf, Bertram befanden. Zeitlebens hielt er sich abseits vom Getriebe der großen Städte und vom Betrieb der großen Welt. Alljährlich sah man ihn ein paar Wochen in Heidelberg, wo er seinen dort lebenden großen Anhängerkreis um sich versammelte. Die letzte Zeit seines Lebens verbrachte er in seiner Heimat. Das Organ, mit dem er und sein Kreis zu der großen Gemeinde sprach, war die Zeitschrift „Blätter der Kunst". In diesem Jahr erhielt Stefan George den 1. Goethe-Preis der Stadt Frankfurt. So hat er zum Schluß seines Lebens noch die öffentliche Anerkennung gefunden, die seinem Wirken entsprach.

Beileid für Stefan George.

WTB. **Berlin,** 4. Dez. **Reichsminister Dr. Göbbels** hat anläßlich des Ablebens des Dichters Stefan George an dessen Schwester das folgende Beileidstelegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Verlust, den Sie durch den Tod Ihres Bruders, des großen Dichters Stefan George, erlitten haben, spreche ich Ihnen mein herzlichstes Beileid aus. Mit Ihnen wird das ganze geistige Deutschland auf das tiefste davon betroffen."

Haydn's Schöpfung.

2. Städtisches Konzert des K. f. d. K.

Als erstes größeres Chorwerk in der Reihe der von der Ortsgruppe Solingen des Kampfbundes für deutsche Kultur mit Hilfe der Stadt veranstalteten Konzerte wurde gestern in der Stadthalle Haydns „Schöpfung" aufgeführt, ein Werk von echtester Volkstümlichkeit, das von dem einfachen wie dem verwöhnten Musikfreund immer wieder gern gehört wird. Birgt es doch so viel unvergänglichen musikalischen Reichtum in leicht faßlicher Form, daß es jedem reichlich spendet, der es mit aufgeschlossenem Herzen anhört. Die Jugendfrische, die in ihm lebt und die weit über ein Jahrhundert schon die Welt beglückt hat, wird auch noch nachfolgende Generationen in Bann ziehen. Es ist fast unbegreiflich, daß sie der Altmeister aufbrachte, als er die Mitte der Siebziger schon überschritten hatte. Zu dieser Großtat seines Alters gesellten sich dann einige Jahre später noch die „Jahreszeiten". Angeregt von der Aufführung Händel'scher Oratorien, die er in London erlebte, griff Haydn einen von dem Engländer Linley verfaßten Text auf, den er sich von van Swieten ins Deutsche übertragen ließ. In den beiden ersten Teilen des Oratoriums ist das Siebentagewerk der Schöpfung zusammengefaßt, im letzten Teil steht das erste Menschenpaar symbolisch für die gesamte Menschheit dankbar vor seinem Schöpfer. Rezitative wechseln mit Arien, Ensembles, Chorpartien und instrumentalen Zwischenspielen. Es gibt Stimmungsbilder von einprägsamer Bildhaftigkeit und gefühlsmäßig betonte Partien, wie sie insbesondere im letzten Teil durch die handelnden Personen Adam und Eva gegeben sind. Das alles ist klug gegeneinander abgewogen und in rechte Wechselwirkung gebracht, so daß der Hörer immerfort gefesselt bleibt, angefangen an dem genial erfundenen Orchestervorspiel, in dem die Vorstellung des Chaos wiedergegeben wird, bis hin zum grandiosen doppelfugigen Schlußchor, der den Schöpfer preist. In kindhafter Gläubigkeit und naiver Naturbetrachtung stellt sich Haydn den Werken der einzelnen Schöpfungstage gegenüber, hilft durch Lautmalerei dem Verständnis nach und greift in die Tiefe allgemein menschlicher Empfindungen. Immer ist seine Musik voll klarer Durchsichtigkeit, durchflochten mit blühenden Melodien, die nach einem Bekenntnis Haydns das Wesentliche der Musik sind.

Musikdirektor Werner Saam ging an das Oratorium heran mit dem gut geschulten städtischen Chor, der in letzter Zeit noch eine Erweiterung erfahren hat durch den Beitritt zahlreicher Mitglieder aus dem früheren Singverein. Ausgezeichnet war die Durcharbeitung der Chorpartien, sowohl im Klang wie im inneren Aufbau, prachtvoll das stimmliche Material, das in bester Disziplinierung in die Aufgabe hineingestellt war. Hier konnte Saam ganz aus dem Vollen schöpfen. Und er tat es, führte mit gesundem Einfühlen und erschloß die lautere Schönheit des Werks. Die Solisten waren sehr gut aufeinander abgestimmt: der klare blühende Soptan von Hilde Wesselmann, der wohlklingende, helle Tenor von Eugen Engels und der ergiebige und ausdrucksvolle Baß Fred Drissens. Engels hatte als junger, noch unfertiger Sänger zwischen den beiden gereiften und kultivierten Partnern, die ihre Partie mit seelischer Wärme erfüllten, einen schweren Stand; es heißt viel, daß er nicht aus diesem Rahmen herausfiel, sondern sich voll behauptete, obwohl er noch im Werden ist. Es ist nicht Raum und Zeit, ins Einzelne zu gehen. Aber es sei noch mit einem Wort des herrlichen Wechselgesanges zwischen Sopran und Baß im letzten Teil gedacht und etwa noch der von Hilde Wesselmann mit feinster tonlicher Delikatesse gesungenen Arie „Nun beut die Flur" und ihrer warmen Anschmiegsamkeit in der Partie der Eva. Das Städt. Orchester ging durchweg gut mit, wenn auch hier und da kleinere Unebenheiten vom aufmerksamen Ohr bemerkt wurden; trotzdem war es eine sehr tüchtige Leistung, die es vollbrachte.

Mit Genugtuung erfüllte der starke Besuch des Konzertes, der die beim letzten Sinfoniekonzert aufgekommene Skepsis wieder verscheuchte. Gleichwohl sei noch einmal an alle musikfreudigen Bürger appelliert, die selbstlos und hingebungsvoll geleistete musikalische Kulturarbeit, die in den städtischen Konzerten ihren Ausdruck findet, noch tatkräftiger als bisher zu unterstützen. Wer an dem gestrigen erhebenden Abend teilhatte, trug reichen Gewinn nach Hause. Wenn wir von dem gespendeten reichen Beifall der großen Oeffentlichkeit Kenntnis geben, so deshalb, weil wir ihn in Werbekraft umsetzen möchten, damit die Zahl derer wächst, die sich Freude holen aus dem unerschöpflichen Born deutschen Musikguts. MS.

Städtische Gastspiele. Man schreibt uns: Am morgigen Mittwoch wird im Kaisersaal „Der Graf von Luxemburg" aufgeführt. Die Operette, eines der bekanntesten Werke Franz Lehars, hat sich von jeher auf der deutschen Bühne behaupten können und wird auch hier noch Anziehungskraft ausüben. Die Operette ist ausgestattet in der Handlung mit ausgezeichneter Erfindungskraft und glänzend und einschmeichelnd ist die Musik, die geradezu volkstümlich wurde. Wer kennt nicht die Melodien in dem beschwingten Walzertakt, die zum Nachsingen geradezu anreizen! Sie verfehlen auch heute noch nicht — wie niemals — ihre Wirkung. Das Remscheider Schauspielhaus bringt die Operette schmissig und in flotter Aufführung. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Margarethe Treuber, Herthy Jannowitz, Charlotte Schütze, die Herren: Peter Rausch, Paul Hagen-Stiller, Alfred Vierus, Hans Esters und Albert Meyer. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Theatertage auf den Mittwoch gelegt wurden.

Die Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft schreibt uns: Am kommenden Freitag spricht Universitätsprofessor Dr. Hans Naumann-Bonn über das Thema „Führertum und Gefolgschaft als deutsches Schicksal". Professor Naumann ist aus dem vorigen Jahre, wo er über die Strukturen deutschen Volkstums sprach, als vorzüglicher Redner in Solingen bekannt und wird auch mit diesem neuen Vortrage viel dazu beitragen, einen großartigen Gedanken der neuen Zeit mit innerlichem Leben zu erfüllen und zu vertiefen. Professor Naumann, der für unsere Provinz der Referent für deutsches Schrifttum ist, hat einen Anspruch darauf, von vielen Besuchern der Veranstaltung gehört zu werden. (Näheres siehe Anzeige.)

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Nr. 284
125. Jahrgang

Solinger Tageblatt

Dienstag,
5. Dezember 1933

Aufbauarbeit der Hitlerjugend im Staat.

Reichstagung der Sozialreferenten und Gebietsärzte der Hitlerjugend.

CNB. **Berlin,** 4. Dez. In Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden wurde heute morgen im Plenarsaal des Preußischen Landtages **die erste Reichstagung der Sozialreferenten und Gebietsärzte der Hitler-Jugend** eröffnet.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, führte in seiner Begrüßungsansprache u. a. aus, als die Hitler-Jugend ihren Kampf begonnen habe, sei sie eine winzige Organisation, eine kleine Gemeinschaft gewesen, von der niemand habe sagen können, was aus ihr werden würde. Doch habe in ihr bereits der Wille zu unbedingter Einsatzbereitschaft gelebt. Heute habe diese Arbeit reiche Früchte getragen. **Die Hitler-Jugend sei die größte Jugend-Organisation der Welt** geworden. Ihre Einzigartigkeit und Einmaligkeit bestehe in der **kompromißlosen Durchführung des Prinzips der Selbstführung.** Mit diesem Grundsatz stehe und falle die Bewegung. Während die Hitler-Jugend im überwundenen System gegen den Staat gestanden habe, sei sie heute mit dem Staat eins geworden. Diese **Gemeinschaft der Jugend mit dem Staat** bedeute aber zugleich eine ungeheure Bürde und Verantwortung, eine ständige Bereitschaft, sich in den Opfergang einzureihen, den die 21 Toten der Hitler-Jugend bereits beschritten hätten. Habe früher die Propaganda im Vordergrund gestanden, so müsse jetzt **in erster Linie die soziale Arbeit** mit allen Kräften in Angriff genommen werden. Sozialismus sei Kameradschaft. Den Vorzug, den die Hitler-Jugend vor allen anderen Jugendorganisationen in der Welt für sich in Anspruch nehmen könne, sei der, daß sie aktiv an der Revolution mitgewirkt habe. Zum Schluß sprach der Reichsjugendführer die Erwartung aus, daß der Tagung voller Erfolg beschieden sein möge, und stellte Adolf Hitler als den universalen deutschen Menschen hin, der der Jugend ein leuchtendes Vorbild gebe. Ueber die praktische Arbeit der Hitlerjugend im Dienste des Sozialismus sprach sodann der Leiter des sozialen Amtes in der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Artur Axmann. Er ging auf die Notwendigkeit der Gesundheitsführung ein und führte aus, die Geschichte habe bewiesen, daß sich nur die Völker im Kampf ums Dasein behaupten könnten, die in ihrer Wesensart rein und in ihrem Lebenskern gesund seien. Die Lebenspyramide des deutschen Volkes steht auf einer nicht allzu festen Grundlage. In der Nachkriegszeit seien die Minderwertigen und Erbuntauglichen auf Kosten der gesunden Glieder der Gemeinschaft übermäßig gepflegt worden. Die Reichsregierung habe nun zur Unterbindung des erbuntauglichen Nachwuchses das **Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses** erlassen. Die Hitler-Jugend sei bemüht, eine zu diesem Gesetz ergänzende Arbeit zu leisten. Durch **vernünftige Ausnutzung der Freizeit** würden die Gesunden nach Kräften gefördert und gepflegt. Ausführlich äußerte sich Axmann über die **Berufsberatung und die Lehrstellenvermittlung:** Beide könnten nur dann erfolgreiche Arbeit zeitigen, wenn der Berufsberater den jungen Menschen in seiner Entwicklung und Anlage genau kennt. Die Arbeiten der Hitler-Jugend im Hinblick auf die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung geschehen im engsten Einvernehmen mit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Ministerialrat Dr. Bartels vom Reichsministerium des Innern ergänzt die Ausführungen seines Vorredners durch zahlreiche Beispiele aus der Praxis. Ueber dasselbe Thema verbreitete sich dann Dr. Jüngst. Auch er hob hervor, daß den Hitler-Jugendärzten vor allem zwei Hauptaufgaben zufallen, einmal die Gesundheitsführung der gesamten Hitler-Jugend, ferner die Erziehung der Hitler-Jugend zu erbbiologischem und rassischem Denken. Jeder einzelne müsse auf seine Tauglichkeit untersucht werden, und von dem Ergebnis dieser Untersuchung hänge die Aufnahme in die Hitlerjugend ab.

Gesunde Familie ist der wirkliche Nationalsozialismus.

VDZ. **Berlin,** 4. Dez. Wie das VDZ-Büro meldet, werden grundsätzliche Betrachtungen über die **industrielle Frauenarbeit** aus Kreisen der Deutschen Arbeitsfront veröffentlicht. Darin wird hervorgehoben, die in der Reichsgewerbeordnung vorgesehenen Arbeiterinnenschutzbestimmungen seien nicht ausreichend, um einen genügenden Schutz gegen Gefährdung der in der Industrie tätigen Frau zu bieten, und bedürften darum einer beträchtlichen Erweiterung und Verschärfung durch die kommende Neugestaltung des Arbeitsschutzes. Der Nationalsozialismus könne und werde eine gesundheitliche Ausnutzung der Frau im industriellen Erwerbsleben in Zukunft nicht zulassen, weil sie einer Vernichtung des wichtigsten Volksgutes gleichkomme. Gesunde Kinder könnten nur von gesunden Müttern geboren werden. Geburtenrückgang, erhöhte Kindersterblichkeit und gesteigerte Erkrankungsziffern seien die Folgen des angeblichen Kulturfortschrittes, den die Aera des Wirtschaftsliberalismus' mit der zunehmenden Frauenarbeit, besonders der zunehmenden Fabrikarbeit der verheirateten Frauen, unserem Volke gebracht habe. **Gefahren,** die durch unsoziale Frauenarbeit der Familie drohen, drohten zugleich für Volk und Nation, die ja aus der gesunden Familie wachsen. **Die gesunde Familie aber sei der verwirklichte Nationalsozialismus.** Darum müsse der Nationalsozialismus die Familie erhalten und bewahren, wenn er sich nicht selbst aufgeben wolle. Der Kampf des Nationalsozialismus gegen unsoziale Frauenarbeit könne allerdings nicht aus wirtschaftlichem und materiellem Denken verstanden werden, sondern nur aus der weltanschaulichen Idee einer Bewegung, der es um die letzten Dinge, um Volk und Nation, gehe.



Baubeginn bei der ersten Siedlung für Kriegsteilnehmer.

Dr. Lippert, der Staatskommissar für die Reichshauptstadt, bei der Ansprache an die Frontkämpfer, die sich in Berlin-Britz zum ersten Spatenstich für die erste Frontkämpfer-Siedlung zusammenfanden.

Die Vorbereitungen der KPD.

Die restlichen Vernehmungen am Montag.

Der nächste Zeuge, Kriminalsekretär **Kassebaum** (Dortmund), hat seiner Zeit die politischen Ermittlungen in der Strafsache Rosner in Hamm geführt, in der bereits die Hauptverhandlung gegen 34 Angeklagte stattgefunden hat. Von diesen Angeklagten sind der Bauarbeiter Zerweis und der Installateur Brand, die zu 5 und zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden sind, heute vorgeführt worden. Kassebaum bekundet, er habe festgestellt, daß die Gruppen des Rotfrontkämpferbundes auf Veranlassung der Partei gebildet waren und daß auch die Partei Gelder für Waffenbeschaffung zur Verfügung stellte. Für die Wahlnacht war höchster Alarm angeordnet und **„Die Nacht der langen Messer"** vorbereitet worden. Man habe nur auf den Befehl zum Losschlagen gewartet.

Der Zeuge Brand aus Hamm bekundet, daß **der ganze Rotfrontkämpferbnud im Februar neu organisiert** worden war. Weiter macht der Zeuge Bekundungen über eine Unterredung, in der davon gesprochen wurde, daß **in Düsseldorf beabsichtigt sei, die Gaswerke zur Explosion zu bringen,** Kabel zu sprengen, usw., um dadurch Verwirrung zu stiften und den Boden für den Aufstand vorzubereiten.

Die Weiterverhandlung wird dann auf **Dienstag** vertagt.

Die Verhandlung am heutigen Vormittag.

WTB. **Leipzig,** 5. Dez. **(Funkspruch.)** In der heutigen Sitzung des Reichstagsbrandprozesses wird als erster Zeuge der Arbeiter Hermann Felix aus dem Gerichtsgefängnis Prenzlau vorgeführt. Der Zeuge wohnt in Bad Freienwalde und war dort Mitglied der KPD. Der Zeuge macht Bekundungen über **Funktionärsitzungen,** die in Freienwalde und in Neuenhagen bei Freienwalde am 28. Februar, also am Tage nach dem Reichstagsbrand, stattgefunden haben. An dem Tage kam ein gewisser **Jessel,** der ebenfalls als Zeuge geladen ist, aus Berlin und hatte die Waffenbeschaffung zu betreuen. In einer Versammlung habe Jessel gesagt, wenn am 5. März die Konterrevolution den Marsch auf das rote Berlin mache und die Kommunisten dem roten Berlin helfen wollten, **dann sei es notwendig, im Rücken der Konterrevolution, genau wie 1917 das russische Proletariat es getan habe, Partisanenkämpfe zu führen.** Ueber die Ausführungen Jessels bekundet der Zeuge weiter, Jessel habe gesagt, **das Verbot der KPD würde die erste Phase des Bürgerkrieges herbeiführen.** Dann wären **Sabotageakte gegen die staatlichen Machthaber** zu unternehmen. Man müßte **Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerke und andere lebenswichtige Betriebe stillegen.** Um den Vormarsch der Konterrevolution aufzuhalten, müßten auch Eisenbahnbrücken gesprengt werden. Ueber einen **Sprengstoffdiebstahl** bekundet der Zeuge, daß der gestohlene Sprengstoff erst im Walde versteckt und dann schließlich in einem Erbbegräbnis untergebracht worden ist. **Auch Waffen wurden in dem Erbbegräbnis verborgen.**

Der **Oberreichsanwalt** fragt, ob der Zeuge die Erklärungen Jessels so aufgefaßt habe, daß man auf dem Wege der Bekämpfung des Marsches nach Berlin zur Aufrichtung der **Diktatur des Proletariats** gelangen würde. Der Zeuge erwidert, das sei selbstverständlich und es sei seine heutige Auffassung. Auf die weitere Frage, wer gegebenenfalls den Befehl zum Aufbruch der Partisanenkämpfe gegeben hätte, verweigert der Zeuge die Aussage, weil er sich selbst dadurch belasten würde.

Aus dem Berliner Untersuchungsgefängnis vorgeführt erscheint dann als Zeuge der kommunistische Agitator Max **Jessel,** der Ende Februar etwa 10 Tage lang in den Dörfern um Freienwalde agitiert hat. Er gibt an, er habe sich bei seinen Ausführungen an die **Anweisungen** gehalten, die ihm **von Berlin** mitgegeben worden seien. Demzufolge sollte der Weg über Kleinstreiks zum Massenstreik und weiter zum Aufstand und **bewaffneten Aufstand** führen. Die entscheidende Voraussetzung sei die Sympathie der breiten Massen und die Einheitsfront der Arbeiter, ohne die ein bewaffneter Aufstand unmöglich sei. Vor der Wahl im März sei daran nicht zu denken gewesen.

Der Vorsitzende verweist auf die Aussage des Zeugen Felix, wonach Jessel gesagt habe, bei einem Verbot der KPD wäre die erste Phase des Bürgerkrieges gegeben, und dann müßte man zur Sabotage schreiten. Der Zeuge Jessel bestreitet, von Sabotage gesprochen zu haben. Als der Vorsitzende ihn die von Felix angegebenen Einzelheiten vorhält, sagt der Zeuge, er habe dabei an die **Abwehr von gegnerischen Angriffen** gedacht.

Er habe seine Anweisungen von einer Frau Krüger in Berlin bekommen, die ihrerseits wieder **mit der Parteizentrale in Verbindung stand.** Jessel bestreitet, daß die Beschaffung von Waffen und Sprengstoff seine spezielle Aufgabe gewesen sei. Im Gegensatz zu der Aussage des Zeugen Felix bestreitet Jessel, daß er aufgefordert habe, im Falle eines nationalsozialistischen Marsches nach Berlin einen Partisanenkampf zu entfesseln.

(Die Verhandlung dauert an.)

Am 5. Dezember fällt in Amerika das Alkoholverbot.

WTB. **Washington,** 4. Dez. Das ganze Land wartet gespannt auf den Dienstagabend, an dem Unterstaatssekretär Philips, sobald er von der Ratifikation des verfassungsändernden Gesetzes durch den 36. Staat telegraphisch benachrichtigt ist, mit einer Proklamation die **Aufhebung des Alkoholverbots nach fast 14jähriger Trockenheit** amtlich feststellen wird.

Präsident Roosevelt wird das Ereignis, das zu verwirklichen er in seiner Wahlkampagne versprochen hatte, gleichfalls durch eine Proklamation feiern. Vom 6. Dezember an kann in zwanzig Staaten der Union Alkohol wieder ohne Strafgefahr verzehrt werden. Gleichzeitig fallen die gesetzlichen Schranken, die den fremden Schiffen auferlegten, innerhalb der Zwölfmeilengrenze ihre Alkoholvorräte zu versiegeln, was meistens in der Form geschah, daß keine Alkoholika ausgeschänkt wurden, solange der amerikanische Lotse an Bord war.

Inzwischen sind sowohl die Hersteller wie die Importeure von Spirituosen unter ein besonderes Arbeitsgesetz gestellt worden. Die Importeure erhalten auf Antrag die Erlaubnis zur **Einfuhr alkoholischer Getränke in Höhe einer viermonatigen Vorkriegseinfuhr.** Diese Genehmigung bildet lediglich einen Notbehelf, um Amerika einige Monate lang mit genügenden Mengen hochwertigen Alkohols versorgen zu können. Wie das Staatsdepartement erklärt, werden die Bestimmungen des Handelsvertrages wegen der Meistbegünstigung dadurch nicht berührt. Im Januar werden endgültige Abmachungen mit fremden Ländern in Form gegenseitiger Handelsabkommen ausgearbeitet. Jedenfalls ist, soweit der Zolltarif in Frage kommt, ein Meistbegünstigungsrecht in die Genehmigung eines Alkoholeinfuhrkontingentes nicht eingeschlossen, da einstweilen die Zölle unverändert bleiben.

Die Menge der Biereinfuhr wird nicht festgesetzt, da Zoll und Steuer die Einfuhr stark erschweren und die Vorkriegsmengen kaum ausgenützt werden dürften.

Wenn morgen das Alkoholverbot aus der Bundesverfassung gestrichen wird, **bleiben immer noch 28 der 48 Einzelländer** trocken, da sie bisher noch keine Gesetze über die Wiederzulassung, Herstellung oder Verkauf von alkoholischen Getränken in ihrem Gebiet beschlossen haben. Das Bundesgesetz, das das Alkoholverbot aufhebt und das morgen ratifiziert wird, ist rein negativ und behält die Regelung des Handels mit Alkohol den einzelnen Ländern vor.

Besonders günstig für die Importeure ist die Tatsache, daß der Staat Newyork naß wird und bereits eingehende Vorschriften über Herstellung und Ausschank von Bier, Wein und Branntwein erlassen hat.



Litwinows römische Besprechungen.

Italienische Ostpolitik.

WTB. **Rom,** 4. Dez. Zu den Besprechungen Mussolinis mit Litwinow, dem zu Ehren die russische Botschaft am Montagabend unter Teilnahme des italienischen Regierungschefs ein Essen gab, erklären die Blätter, der italienisch-russische Gedankenaustausch bedeute **eine weitere Klärung der internationalen Beziehungen und damit des Friedens.** Giornale d'Italia schreibt, daß Italien keineswegs Sowjetrußland völlig für sich in Anspruch nehmen oder endgültige Lösungen für Probleme erreichen wollte, die die Interessen und die Zuständigkeit aller Großmächte angingen. Man wisse, daß Italien einen Ausgleich zwischen den europäischen Mächten erreichen wolle und die Möglichkeit dazu in einer tatsächlichen Abrüstung sehe. Man wisse ferner, daß es bei der Garantierung des Friedens und der Zusammenarbeit nicht ausschließlich an den Völkerbund denke. — Tribuna erklärt, die Völkerbundskrise biete den besten Beweis dafür, daß man **auch außerhalb des Völkerbundes handeln könne.** Das Abrüstungsproblem könne ebenfalls außerhalb der Abrüstungskonferenz verhandelt werden. Dabei könne die italienisch-russische Freundschaft nur klärend und förderlich wirken. Zu Unrecht glaube man immer noch, Italien sei nicht in der Lage, im **östlichen Mittelmeer** eine selbständige Politik zu entwickeln. Italien habe im östlichen Mittelmeer genau das gleiche Recht und die Pflicht zu handeln, wie jene Mächte, die sich auf der „Konferenz des ungerechten Friedens" die Mandate im Nahen Osten aufgeteilt hätten.

Lavoro Fascista meint, daß der Abschluß von **zweiseitigen Nichtangriffs- und Neutralitätsverträgen** den Frieden und die Sicherheit Europas wirksamer garantieren könnte als die bisher im Rahmen des Völkerbundes üblich gewesenen vielseitigen Verträge.

Streik und Aussperrung im neuen Staatsrecht.

VDJ. **Berlin,** 4. Dez. Für ein staatsrechtliches Streikverbot setzt sich, wie das VDJ-Büro meldet, in der „Deutschen Justiz" dem amtlichen Organ des Reichs- und des preußischen Justizministers, Rechtsanwalt Dr. Otto Strikke, Nürnberg, ein. Er bedauert, daß die Denkschrift des preußischen Justizministeriums **„Aussperrung oder Stillegung" nur bei lebenswichtigen Betrieben** verbieten will. Er hält diese Beschränkung für überflüssig. Für das Entscheidende hält Dr. Strikke die Gesinnung, die sich gegen die Staatsgewalt und gegen die Volkswirtschaft wendet und nicht gegen das Objekt (lebenswichtiger oder nicht lebenswichtiger Betrieb). **Für Streik und Aussperrung,** so erklärt er, **ist im neuen Reich keinerlei Raum mehr.** Politische Streiks und Aussperrungen würden völlig dem Charakter des Volksstaates und dem Führergedanken widersprechen. Aber auch für wirtschaftliche Streiks und Aussperrungen sind nach seiner Meinung alle Voraussetzungen fortgefallen, da nach der Neuregelung Tariffragen und dergleichen nie mehr mit individuell-liberalen Streik- und Aussperrungskämpfen gelöst werden, sondern letzten Endes verantwortlich von einem Staatsorgan.

Das vorläufige Ergebnis der spanischen Wahlen.

WTB. **Madrid,** 4. Dez. Obgleich die Wahlergebnisse aus 13 Bezirken noch nicht vorliegen, errechnet man die Zusammensetzung des neuen spanischen Parlaments folgendermaßen: **Rechtsparteien** 207 Sitze, **Mittelparteien** 150 Sitze, von denen 88 Sitze auf die Radikalen entfallen dürften, **Linksparteien** 116 Sitze, von denen 60 Sitze auf die Sozialisten kommen.

Deutschland.

Vorstandssitzung der Deutschen Kolonialgesellschaft.

CNB. **Berlin,** 2. Dez. Unter dem Vorsitz des Präsidenten Gouverneur Dr. Schnee tagte am 1. Dezember in Berlin zum ersten Male der neue Vorstand der Deutschen Kolonialgesellschaft. Er nahm einen Bericht des Präsidenten über die kolonialpolitische Lage, sowie Referate der Abteilungsleiter über den Stand der Arbeiten auf den Gebieten der kolonialen Propaganda, Jugendschulung, Wirtschaft, Siedlung, Deutschtumspolitik und Wissenschaft entgegen.

Gouverneur Dr. Schnee führte u. a. aus, da im Völkerbund Deutschland die zugesagte Gleichberechtigung nicht gewährt worden sei, sei der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund die notwendige Konsequenz gewesen. Die sieben Jahre deutscher Mitgliedsschaft seien auch in kolonialer Hinsicht sieben magere Jahre gewesen. Deutschland sei am Ende dieser Zeit ebenso ohne Kolonialbesitz und ohne Kolonialmandat wie vorher. Die Behandlung Deutschlands als minderwertig und minderberechtigt sei aber in kolonialer Hinsicht ebenso **unerträglich** wie auf anderen Gebieten. Wenn es zu Verhandlungen komme, so werde **die koloniale Frage die ihr zustehende Rolle spielen müssen.** Das Verständnis für die deutschen kolonialen Notwendigkeiten sei im Auslande ständig im Wachsen begriffen, und auch dort erkennten immer weitere Kreise, daß es im Interesse aller Nationen liege, wenn ein großes Volk wie das deutsche nicht für immer von der Kolonisation ausgeschlossen bleibe. Es sei notwendig, den kolonialen Willen im deutschen Volke immer mehr zu wecken und auszubreiten.

Keine Benachteiligung der Warenhäuser an den Weihnachtssonntagen.

VDJ. **Berlin,** 4. Dez. Wie das VDJ-Büro meldet, hat der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit die nachgeordneten Behörden davon unterrichtet, daß der Reichsverband der Mittel- und Großbetriebe des Deutschen Einzelhandels dem Reichsarbeitsminister eine Klage der Fachgruppe Warenhaus unterbreitete, daß Polizeibehörden die Offenhaltung von Warenhäusern an solchen Sonntagen verhindert hätten, an denen die Offenhaltung sämtlicher Geschäfte zugelassen war. Der preußische Minister weist demgegenüber darauf hin, daß es **unzulässig sei, bei der Freigabe von Sonntagen** auf Grund des § 105 b, Abs. II der Gewerbeordnung, insbesondere auch bei Freigabe der Verkaufssonntage vor Weihnachten, **die Warenhäuser anders zu behandeln als die übrigen offenen Verkaufsstellen.** Eine solche Behandlung würde nach Ansicht des Ministers dem Sinne des § 105 b, Abs. II der Gewerbeordnung, der eine unterschiedliche Behandlung nur für verschiedene Geschäftszweige zuläßt, widersprechen. Der Minister ersucht die Behörden, hiernach das Erforderliche unverzüglich zu veranlassen.

Essener Kaplan wegen Beleidigung Dr. Göbbels verurteilt.

WP. **Dortmund,** 3. Dez. Das Dortmunder Sondergericht verurteilte den 34jährigen **Kaplan Peter Brodesser** aus Essen wegen Vergehens gegen § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 31. März 1933 in Tateinheit mit Beleidigung zu **fünf Monaten Gefängnis.**

Brodesser, der als Religionslehrer an einer privaten höheren Lehranstalt tätig war, hatte sich in einem Gespräch mit seinen 16- bis 17jährigen Schülern **beleidigende Aeußerungen gegenüber Reichsminister Dr. Göbbels** zuschulden kommen lassen. Der Angeklagte gab die ihm zur Last gelegten Aeußerungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zu.

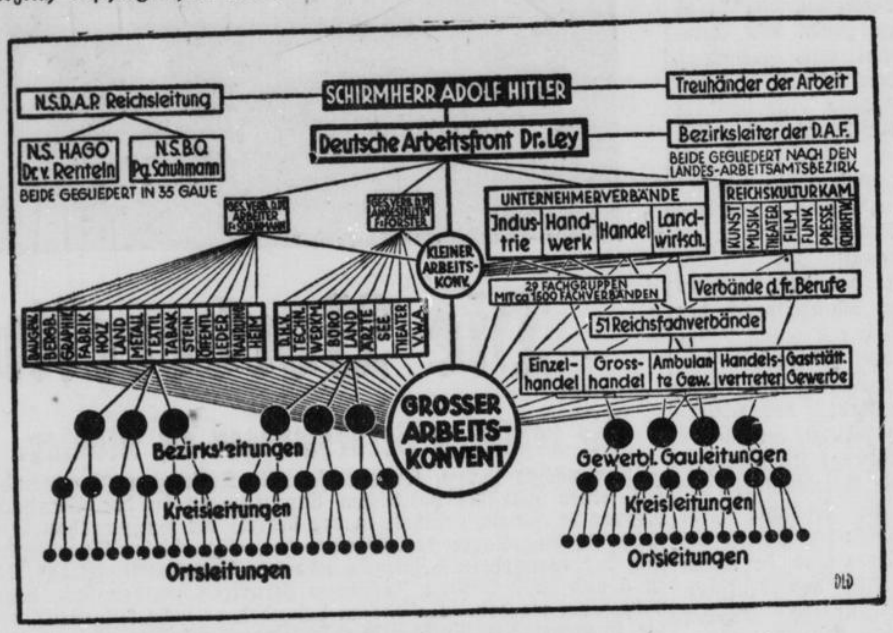
Das Gericht habe ihm, so heißt es in der Urteilsbegründung u. a., zwar eine gewisse Erregung zugebilligt. Andererseits falle straferschwerend ins Gewicht, daß er seinen Schülern gegenüber, die der Hitler-Jugend angehören, sich einer großen Zurückhaltung hätte befleißigen müssen, um sie nicht in Gewissenskonflikte zu treiben.

Kriegerische Spannung zwischen Tibet und Westchina.

WTB. **London,** 3. Dez. Reuter berichtet aus Schanghai, daß in der westlichen Provinz von Hsikang **ein kleinerer Krieg im Gange** zu sein scheine, nachdem **Tibet** ein Ultimatum gesandt hatte, in dem die Uebergabe verschiedener Provinzen, die sich jetzt in chinesischen Händen befindet, gefordert wurde. 10 000 Tibetaner haben den Tschingscha-Fluß, der nach den früheren Feindseligkeiten als Grenze festgesetzt worden war, überschritten.

Beschlagnahme der Einrichtungen der NSDAP-Heime in Oesterreich.

WTB. **Wien,** 4. Dez. **(Funkspruch.)** Die Polizeidirektion hat nun auch die **Beschlagnahme der Einrichtungsgegenstände aller Heime** der NSDAP, der im Bau befindlichen Dienststellen **und anderer sonstiger Vermögenswerte der Partei angeordnet.** Das Wiener Braune Haus, die Zentrale des Gaues Wien der NSDAP und das Vermögen des Pressevereins des Gaues sind bekanntlich kürzlich beschlagnahmt worden.



Die Organisation der Deutschen Arbeitsfront.

Jeder schaffende Deutsche wird durch seine Berufsorganisation in Zukunft der Deutschen Arbeitsfront angeschlossen sein. Vier große Säulen stützen diese Organisation, die der Arbeiter, der Angestellten, der Unternehmer und die der freien Berufe. Aus dem organischen Zusammenfließen aller Teile der deutschen Volkswirtschaft und ihrer Arbeit wird so das Wirtschaftsleben des neuen Deutschland auf eine neue Basis gestellt. Das Bild gibt einen Ueberblick, welche wichtigsten Verbände der Arbeitsfront bereits angeschlossen sind. Die NS.-Hago und die NSBO. sind die politischen Organisationen, die neben der Arbeitsfront besondere politische Aufgaben zu erfüllen haben.

Neue Gesichtspunkte in der Krebsbehandlung.

cnb. **Berlin, 2. Dez. Auf dem Boden neuer experimenteller Erkenntnisse ist es dem italienischen Chirurgen und Krebsforscher Fichera gelungen, eine neue Richtung in der Behandlung von Krebskranken zu entdecken, die bisweilen auch dann noch zum Erfolg führt, wenn das Messer des Chirurgen oder die Röntgen- und Radiumstrahlen nicht mehr den erhofften Erfolg zeitigen. Es gelang ihm, aus krebsfeindlichen Organen Extrakte herzustellen, die — dem krebskranken Menschen eingespritzt — das Tumor-Wachstum hemmen und in manchen Fällen sogar ganz verhindern.**

Das Präparat soll nicht an die Stelle der bisher geübten erfolgreichen Behandlungsmethoden der Chirurgie und Bestrahlung treten, sondern es soll zusätzlich zu diesen Behandlungsarten angewendet werden. Deutsch-italienischer Zusammenarbeit ist es zu danken, daß das Fichera'sche Mittel — Fichera 356 genannt —, das wegen geringer Beständigkeit bisher nur in Italien angewandt werden konnte, nunmehr in eine haltbare, allgemein verwendbare Form gebracht und durch die IG-Farben-Industrie allen interessierten Aerzten zur Prüfung zugänglich gemacht werden kann.

Die Leiche auf dem Bahnkörper.

wp. **Remscheid,** 4. Dez. Sonntagvormittag gegen 8,30 Uhr wurde auf der **Reichsbahnstrecke Lennep—Bergisch-Born** die **Leiche des 29jährigen Schlossers** Max Mühlinghaus aus Lennep aufgefunden. Der Verunglückte ist beim verbotswidrigen Betreten des Bahnkörpers zu Tode gekommen.

Spende für nationale Arbeit und Winterhilfe.

wp. **Düsseldorf,** 4. Dez. Wie die Pressestelle der Regierung mitteilt, wurde von den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Regierung, sowie den Empfängern von Versorgungsbezügen für die Monate November und Dezember ein weiterer Betrag von 8822 RM. zur Förderung der nationalen Arbeit abgeliefert. Für die Winterhilfe wurde von den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Regierung neuerlich der Betrag von 2622 RM. zur Verfügung gestellt.

Ozeanflieger Hermann Köhl spricht in Köln.

wp. **Köln,** 4. Dez. In der ersten Winterveranstaltung der Fliegerortsgruppe Köln des Deutschen Luftsportverbandes wird am Mittwoch, 6. Dezember, der Ozeanbezwinger Hauptmann a. D. Dr. h. c. Hermann Köhl über seinen **Ozeanflug** und künftige Ozean-Luftverkehrspläne sprechen.

Steigende Eintopfergebnisse in Frankfurt.

wp. **Frankfurt** a. M., 4. Dez. Der dritte Eintopfsonntag hat in Frankfurt a. M. 67 000 Mark zugunsten des Winterhilfswerks eingebracht. Dieser Betrag wird sich aber noch erhöhen, da noch nicht alle Sammlungen abgerechnet sind. Das Ergebnis dieses Sonntags dürfte um 5000 Mark höher sein als das des zweiten Eintopfsonntags.

Kälteschäden in Holland.

wtb. **Amsterdam,** 4. Dez. In ganz Holland herrscht überaus strenge Kälte. In Alkmaar sind zahlreiche Gasleitungen gesprungen. Die Gasversorgung für beinahe die ganze Stadt und die umliegenden Ortschaften mußte eingestellt werden. Zahlreiche industrielle Betriebe, deren Maschinen durch Gasmotore angetrieben werden, mußten stillgelegt werden. Das Personal wurde nach Hause geschickt. Auch die Schulen wurden geschlossen. Die Schiffahrt mußte auf dem gänzlich vereisten Yssselmeer sowie auf mehreren Kanälen eingestellt werden.

Unwetter in Italien.

CNB. **Rom,** 4. Nov. Das **Unwetter in Süditalien,** das schon seit Wochen anhält, **dauert fort** und hat sehr erheblichen Schaden angerichtet. In der Provinz Calabrien sind durch Erdrutsche zahlreiche Häuser eingestürzt. Ganze Strecken von Straßen und Eisenbahnlinien sind beschädigt. In Calabrien und Sizilien sind durch Hochwasser der Flüsse große Schäden in Betrieben und Südfruchtpflanzungen entstanden.

Aus Triest wird gemeldet, daß ein heftiger Sturm, der zeitweilig eine Stundengeschwindigkeit von 120 Kilometern erreichte, in Stadt und Hafen Schaden angerichtet hat.

Zustellung durch mein Auto auch nach auswärts!

In jedes Heim ein Gösling-Bett

Gösling-Betten sind gut! Gösling-Betten sind billig!

Modernes Bett 12.00



Modernes Bett mit Fußbrett 16.50



Gösling-Bettfedern
auserlesene Sorten des Spezialhauses.
Halbdaunen und Federn
3.50 3.— 2.50 2.— 1.50
1.— 0.65 0.50 bis 0.45
Daunen für Oberbetten u. Plümos
16.50 12.- 10.— 7.50 5.—
Betten-Reinigung in neuester Maschine besonders preiswert!

Modernes Bett mit Kopf- und Fußbrett 22.00



Modernes Bett 32.00



Steppdecken
Kunstseide, mit weichen, molligen Füllungen
Mk. 20.—, 17.50, 15.—, 12.—, 10.—
Steppdecken
Kunstseide, weiße Schafwollfüllung
Mk. 40.—, 35.—, 27.50
Daunen-Steppdecken
Kunstseide mit Ia. Daunen
Mk. 65.—, 60.—, 50.—, 45.—, 40.—

Oberbetten / Kissen
aus nur echten u. dichten Stoffen, reichlich gefüllt.
Oberbetten
30.-, 25.-, 22.-, 16.50, 12.50, 8.50
Kissen
4.50, 4.-, 3.50, 3.-, 2.75, 2.40

GÖSLING-Matratzen
aus eigener Werkstatt.
Alpengras, 4teilig
17. , 15.—, 12.50, 11.50
Matratze, 4tl., m. Federeinlage 35.-
Schlaraffia, Original, 4teilig,
100/200 85.-, 75.-, 65.-, **57.-**

Weißlack-Möbel
beste Ofenlackierung, neue Modelle
Einzelschränke
100.—, 90.— 65.—, 45.
Tochterzimmer
225.—, 200.—, 175.—
Frisiertische
75.—, 65.—, 54.

Zugelassene Verkaufsstelle für Ehestandsdarlehen.

Bettenhaus Gösling

Solingens größtes Betten-Spezialhaus

Hauptstr. 255 **Fernruf 23652**

Frauen jenseits des Alltags

Sieben Kämpferinnen für hohe Ziele

Von Senta Neckel

(9. Fortsetzung).

Vera Figner — ein Frauenleben unter Bomben, Zuchthäuslerin und politische Verschwörerin.

Es gibt nur wenige Menschen, die den Mut aufbringen, ihr Leben für eine Idee aufs Spiel zu setzen. Nur wenige Menschen gehen den Weg bis zum Ende, wenn sie wissen, daß sie von Gefahren umlauert sind, wenn sie wissen, daß zu jeder Stunde der Tod sie abrufen kann. Menschen, die ihr eigenes Ich aufgegeben haben, um ihrer Idee zu dienen — solche Menschen muß man bewundern, auch wenn man ihre Gedankengänge nicht verstehen kann.

Vera Figner ist eine Frau, die ihr Leben hundertmal in die Bresche schlug — der zwanzig Jahre Zwangsarbeit im Zuchthaus, Sträflingsarbeit in der berüchtigten Schlüsselburg, Verbannung aus der Heimat den Glauben an ihre Idee nicht nehmen konnte! Sie war die Heldin und das Vorbild der politischen Verschwörer im zaristischen Rußland, sie war die erste Anarchistin, deren Namen die Welt mit beinahe mystischem Zauber füllte. Man konnte diese Frau nicht begreifen, die selber an den politischen Attentaten teilnahm, die aufrechten Mutes ins Zuchthaus ging und in die Verbannung nach Sibirien. Man begreift ihre Ideen nicht — man verurteilte ihre Taten — und doch beugte man sich vor diesem unerschütterlichen Glauben. Vera Figner ist eine Heldin — daß sie eine falsche Straße ging, daß sie ihre Kräfte und ihren Mut für eine nutzlose Sache verschwendete — ist tragisch. Das Portrait Vera Figners darf in der Reihe der Frauen, die ihren Weg jenseits des Alltags suchten, nicht fehlen, denn sie ist eine ganze Persönlichkeit, die das Ich verleugnete, um der Idee zu dienen . . .

Der geheimnisvolle Käseladen.

Im Januar 1881 wurde in einer kleinen Nebenstraße Petersburgs ein Käseladen eröffnet. Das war nichts Besonderes, denn es war ein ganz gewöhnliches Geschäft, in dem man alle Sorten Käse kaufen konnte. Auf dem Ladentisch standen große Glasglocken, in den Ecken Fässer mit Butter und Kannen mit Milch. Es war wirklich nichts Besonderes an diesem Laden dran. Zwei Männer waren die Geschäftsinhaber, und sie betrieben ihr Geschäft nicht gerade sehr geschickt, auf jeden Fall ärgerten sich die benachbarten Läden nicht sehr über diese Konkurrenz. Abends, nach acht Uhr, wenn die Jalousien herabgelassen waren und die Nachbarn fort waren, begann in diesem Laden eine fieberhafte Tätigkeit. Nur bei Kerzenlicht, damit kein Schimmer nach außen drang, wurden die Fässer beiseitegedrückt, und in der Zimmerwand wurde ein großes Loch sichtbar, das zu einem unterirdischen Gang führte.

Wenn die Uhr acht geschlagen hatte, kamen geheimnisvolle Männer und Frauen, die sich erst vorsichtig umsahen, ehe sie mit einem bestimmten Zeichen an die Tür klopften und eingelassen wurden. Sie alle verschwanden in dem unterirdischen Gang, der durch das Loch in der Wand zu erreichen war. In einer kleinen Kammer versammelten sie sich, meist waren es zehn oder zwölf Personen, darunter zwei Frauen. Alle waren Mitglieder oder Führer der russischen Nihilistengruppe „Volks-Wille", jener Vereinigung von Verschwörern, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, den Zar Alexander II. zu töten. Diese Männer und Frauen kannten nur das eine Ziel: die Befreiung des Volkes! Jedes Mittel war ihnen recht. So hatten sie schon einen Zug, in dem der Zar fuhr, zum Entgleisen gebracht, und nur durch ein Wunder war die kaiserliche Familie dem Tode entgangen. Diese Menschen hatten keine Angst um ihr Leben, es war ihnen gleichgültig, daß einer nach dem anderen ihrer Genossen verhaftet und hingerichtet wurde: sie lebten ihrer Idee, und keine noch so harte Strafe konnte sie von ihrem Tun abhalten.

Die Führerin der Frauen war Vera Figner, eine Aerztin. Sie stammte aus einem vornehmen aristokratischen russischen Hause, ihre Eltern waren Gutsbesitzer gewesen. Sie hatte in ihrer Kindheit noch die Leibeigenschaft der Bauern miterlebt, hatte das unendliche Elend der russischen armen Bevölkerung miterlebt und mitgefühlt und hatte, als sie als Studentin zufällig mit den Kreisen der revolutionären Verschwörer bekannt wurde, beschlossen, ihr Leben der Idee der Befreiung des Volkes zu weihen. Sie war durch ihre Umsicht und Tatkraft, durch ihren Mut und ihre unerschütterliche Treue zur Idee allmählich zur Führerstelle aufgerückt. In ihr und in Sofia Perowskaja hatte die Nihilistengruppe „Volks-Wille" ihre stärksten Stützen.

In der kleinen unterirdischen Kammer wurde im Januar 1881 das letzte große Attentat auf den Zaren Alexander II. vorbereitet. Es war ein gigantischer Plan gefaßt worden. Der Zar sollte durch eine unterirdische Mine in die Luft gesprengt werden. Am 1. März sollte das Attentat ausgeführt werden. Um nun alle Vorbereitungen unauffällig machen zu können, hatte Vera Figner für ihr eigenes Geld, das sie durch ihre Praxis sich verdient hatte, den Käseladen eingerichtet. Die Verschwörer mußten ja mit allen nur erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen vorgehen, denn sie wurden von der Kriminalpolizei dauernd beobachtet, und immer wieder hatten Spitzel Mitglieder der Organisation verraten, die dann von der Straße fort verhaftet wurden. Viele Hunderte wurden hingerichtet oder nach Sibirien verschickt.

Immer und immer wieder wurde der Plan auf das Genaueste besprochen, unablässig wurde an der Mine gearbeitet, aber man kam nur langsam vorwärts.

Eines Tages hatten Nachbarn bei der Polizei angegeben, daß in den kleinen Käseladen öfters Leute kamen, die ihnen verdächtig vorkämen. Die Polizei beobachtete das Haus, und eines Nachmittags, als Vera Figner allein zu Hause war, drang die Kriminalpolizei ein. Die Frau verhielt sich ganz ruhig, sie wußte, wenn man den geheimen Gang entdecken würde, dann war ihr Leben verwirkt. Sie zeigte den Beamten alles, die Stelle der Mauer, hinter der der Gang begann, war feucht. Rasch goß sie, wie unabsichtlich, eine Milchkanne um, so daß den Beamten die Feuchtigkeit der Mauer nicht auffallen konnte — und der Plan war gerettet. Die Polizei zog unverrichteter Sache wieder ab.

Das Attentat auf Zar Alexander II.

Der 1. März, der Tag, an dem Alexander II. sterben sollte, war herangekommen. Zum Entsetzen der Verschwörer war man mit der Mine nicht fertig geworden, aber man durfte den Plan doch nicht fallen lassen. Die Mitglieder der Nihilistischen Organisation in ganz Rußland warteten auf eine befreiende Tat. Die Führer berieten am letzten Februar bis in die Nacht hinein. Morgen mußte der Zar sterben! Als den Männern der Mut fehlen wollte, stand Sofia Perowskaja auf und erklärte, sie wolle die Sache in die Hand nehmen und Vera Figner wollte helfen. Es wurde beschlossen, den Zar mit Bomben zu töten, die Bomben wurden von den beiden Frauen heimlich in den Käseladen geschafft. Am 1. März, einem strahlend klaren Sonntag, wurden die vier Bomben vier Männern übergeben: Michailoff, Ryssakow, Grinewitzki und Jemelianoff. Sofia Perowskaja verteilte die Bombenwerfer und ihre Plätze, und sie wollte das Zeichen geben, wenn der Wagen des Zaren in Sicht war.

Um 2 Uhr mittags starb Alexander II. unter den Bomben der Nihilisten. Grinewitzki hatte die Bombe geschleudert, er war gleichzeitig mit dem Zaren in die Luft geflogen. Die anderen Bombenwerfer und auch Sofia Perowskaja wurden verhaftet und am 4. April hingerichtet. Sofia Perowskaja war die erste russische Frau, die als Verbrecherin hingerichtet wurde. Sie starb mit einem Lächeln auf den Lippen und mit Segenswünschen für ihre Genossen.

Auf der Flucht durch ganz Rußland.

Nach dem Attentat auf den Zaren griff die politische Polizei unerbittlich zu. Immer neue Verhaftungen brachten Unruhe in die Reihen der Nihilisten, die Zentrale beschwor Vera Figner, Petersburg zu verlassen. Die Frau sträubte sich zunächst gegen die Flucht, denn sie dachte, es sei feige, die Stätte der Gefahr zu verlassen, aber als man ihr erklärte, daß die Partei auch keinen Nutzen davon hätte, wenn die Führerin verhaftet und hingerichtet würde, erklärte sie sich einverstanden. Zuerst ging sie nach Südrußland. Dort nahm sie ihre ärztliche Tätigkeit wieder auf. Sie tat unendlich viel Gutes, sie behandelte die armen Bauern, zu denen sonst nie ein Arzt kam. Sie errichtete einen eigenen Operationssaal, wo sich jeder von ihr unentgeltlich behandeln lassen konnte. Die Bauern und Tagelöhner verehrten die Frau wie eine Heilige. Tag und Nacht arbeitete Vera Figner weiter an ihrer Idee. Furchtlos suchte sie die Gefängnisse auf und sprach den Gefangenen Trost zu. Hatte sie aber kaum irgendwo Fuß gefaßt, dann spürte die Polizei sie wieder auf, schickte ihr Spitzel auf den Hals und zwang sie von neuem zur Flucht.

Vera Figner hungerte und fror. Sie ging mit unerschütterlichem Mut ihren Weg. Immer wieder warb sie neue Mitglieder für ihre Partei, immer aufs neue schürte sie den Haß gegen die Unterdrücker.

Der Mann, der die Führerin verriet . . .

Vera Figner hatte in Charkow eine Unterkunft gefunden. Von hier aus überwachte sie die Tätigkeit der Partei. Sie fühlte sich einigermaßen sicher, denn die Polizei kannte sie nicht, in Charkow selber hatte sie keine näheren Bekannten, auch wohnte sie in einem Haus, das zwei Ausgänge hatte. Eines Tages wurde sie nach Odessa zu einer Sitzung gerufen. In Odessa traf sie mit einem Parteifreund zusammen, der sich Degajew nannte. Er gehörte noch nicht lange der Verschwörergruppe an, und niemand kannte ihn eigentlich so recht. Doch stellte sich Degajew sehr intelligent an, und man vertraute ihm die Geheimdruckerei der Partei an. Niemand kam auf die Idee, daß Degajew ein Polizeispitzel sein könnte. Nach einigen Monaten wurde die Geheimdruckerei ausgehoben. Degajew wurde verhaftet, aber es gelang ihm, zu fliehen. Niemand ahnte, daß er mit Hilfe der Polizei geflohen war, alle dachten, er sei ein Märtyrer, und Vera Figner begrüßte ihn in Odessa besonders herzlich. Es fiel ihr nicht auf, daß sich Degajew sehr genau nach ihrer Adresse erkundigte, sie dachte, er täte es aus Interesse. Und sie sagte ihm genau Bescheid. Erst später erinnerte sie sich daran, daß Degajew spöttisch gelächelt hatte, als sie auf seine Frage sagte: „Ich fühle mich in Charkow vollkommen sicher!" „Wann gehen Sie eigentlich morgens aus dem Haus?" fragte der Verräter weiter. „Meistens um acht Uhr!" Sie ahnte nicht, daß sie sich mit diesen Worten der Polizei in die Hände geliefert hatte.

Wenige Tage nach ihrer Rückkehr nach Charkow wurde sie eines Morgens, als sie aus dem Haus trat, von Kriminalbeamten verhaftet und zur Wache gebracht. Sofort nahmen zwei Frauen eine Leibesvisitation an ihr vor, aber Vera Figner, die stets mit einer Verhaftung rechnete, trug nie belastendes Material bei sich — außer einem Postaufgabezettel für eine Geldsendung. Sie hatte einen Tag vorher Parteigelder an eine Deckadresse gesandt. Diesen Zettel steckte sie blitzschnell in den Mund und verschluckte ihn, ehe ihn die Frauen fanden. Obwohl man nichts Belastendes fand, transportierte man Vera Figner nach Petersburg ins Gefängnis!

(Fortsetzung folgt.)

Schluß des redaktionellen Teiles.

Schlecht Wetter droht! Jetzt, wo schneidende Kälte und naßkaltes Wetter miteinander abwechseln, braucht die Haut besondere Pflege, soll sie nicht rissig und spröde werden. Bei dem Hinausgehen findet die Haut in Leokrem, der tief in die Haut eindringt, einen idealen Schutz gegen alle Witterungseinflüsse. Durch seinen Gehalt an naturechtem Sonnen-Vitamin fördert Leokrem zugleich den Aufbau der Haut. Machen Sie noch heute einen Versuch! Dosen zu 90, 50, 22, 15 Pfg. in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Der Oelmagnat.

Roman von E. Marquardsen-Kamphövener.

1)

1. Kapitel.

„Fräulein Stein, sofort zum Chef", rief der Page in den Telephonsaal.

Am Ende des Raumes erhob sich ein blonder Kopf aus einem Gewirr von Drähten und eine helle und schnelle Stimme gab zur Antwort: „Chef bestellen, Stein hört Antwerpen ab; sofort fertig."

Der Page ging zurück, den Kaugummi aus der einen Backentasche in die andere schiebend. Auf Fragen und Anrufe antwortete er nicht. Er war ein sehr kluger Junge, dieser Page, und wußte, daß er sich nur in die Nesseln setzte, wenn er sich um all das Zeug kümmerte, das da an Gerede umging. Ihn interessierte sein Vorwärtskommen, sonst nichts. Auch die schmückenden Beiworte, die ihm nachflogen, als er ohne Antwort weiterging, rührten ihn nicht. Er wußte es längst, daß er abwechselnd ein „grüner Affe" oder eine „grüne Puppe" war, je nachdem die Mädchen etwas von ihm wollten oder nichts bekamen. Ihm war das alles gleich, richtig war nur, gelobt zu werden, um vorwärtszukommen.

Im Vorzimmer des Chefs angelangt, trat er eilig vor den Diener hin, nahm seine Kappe ab, schob den Kaugummi wieder zur Seite und sagte: „Fräulein Stein hört Antwerpen ab, ist sofort fertig, kommt gleich." Der Diener nickte nur, was sehr viel Anerkennung bedeutete, und verschwand im Chefbüro. Albert, der Page, setzte sich auf die Bank an der Wand neben zwei seiner Kollegen; sie beachteten ihn nicht oder taten nur so. Er zog aus der Hosentasche ein verknülltes Blatt Papier hervor und begann spanische Vokabeln zu lernen. Die Kollegen rückten etwas weiter von ihm ab.

Es blieb eine Weile still im Vorzimmer des Chefs, dann öffnete sich die Tür, als werde sie von einem Windstoß eingestoßen, Fräulein Stein stand mitten im Zimmer, schlank und schmal in seegrünem Bürokittel mit weißem Ledergürtel. Ihr zurückgestrichenes, reiches Haar war blond, sonnenblond, leuchtete von Gepflegtheit und schmiegte sich um ihren Kopf wie ein geschmeidiger, glänzender Goldhelm. In ihrem schmalen Gesicht standen zwei kluge und helle Augen. Sie hielt in sehr gepflegten, langfingerigen Händen Papiere. Noch ein schneller, prüfender Blick flog auf das Zimmer, dann sagte sie dem Diener:

„Bitte, melden, Stein sei da mit Antwerpener Bericht."

Schweigend öffnete dieser die Tür und sie trat in das Chefbüro.

„Sie haben mich rufen lassen. Die Verbindung dauerte etwas lange. Bitte, hier das Resultat."

Sie stand neben dem Sessel des Chefs, der sich halb nach ihr umwandte und nun zu ihr mit einem zweideutigen Lächeln aufschaute, das sie nicht zu bemerken schien. Sie sagte nochmals ruhig: „Bitte, hier ist der Bericht", und hielt dem Chef die Papiere hin.

Der nahm Fräulein Stein die Papiere aus der Hand, so als wolle er ihr den Gefallen tun, und warf einen Blick hinein. Dann legte er die Papiere fort und sagte, auf den Besucherstuhl weisend: „Bitte Fräulein Stein, wollen Sie sich setzen!"

„Danke, ich ziehe es vor, zu stehen, bis Sie mir weitere Aufträge geben."

Ein leises Lächeln ging wieder über die Züge des Chefs, und er strich schnell über seine Lippen, um den Ausdruck dieses Lächelns zu verschleiern.

„Wie Sie es wünschen; wir können auch so sprechen. Ich habe Ihnen bereits gestern den Posten meiner Privatsekretärin angetragen, da Fräulein Wibber heiratet, und habe Ihre Antwort noch nicht. Ich bitte darum."

„Ich gab Ihnen schon gestern meine Antwort, Herr Martens. Ich sagte, daß ich Ihnen für das erwiesene Vertrauen danke . . ."

„Daß Sie lieber bei der Telegrammabteilung bleiben wollen, weiß ich wohl. Aber ich biete Ihnen nochmals den Posten an, schon weil ich keine andere Verwertung für Sie habe. Entweder Sie kommen als Privatsekretärin zu mir . . . oder Sie gehen."

Fräulein Stein fiel so schnell in den hinter ihr stehenden Stuhl, als habe sie einen Schlag in die Kniekehlen erhalten. Das Lächeln des Chefs verstärkte sich, und er ließ die Hand sinken. Er sah Fräulein Stein in die weitgeöffneten Augen und nickte leicht mit dem Kopf. „Ja", sagte er, „so ist das, mein liebes Kind!"

Diese Anrede gab Fräulein Stein die verlorene Fassung wieder. Sie erhob sich langsam, etwas steif, blieb einen Augenblick sinnend stehen und drehte sich dann entschlossen zur Tür.

„Wann wünschen Sie, daß ich gehe?" fragte sie ruhig.

Aber dieses Ende der Unterredung lag durchaus nicht in den Absichten des Herrn Martens. Er stand seinerseits schnell auf und griff nach Fräulein Stein, sie am Arme fassend. Sie streifte seine Hand ab und sah ihn so ruhig an, daß er es bei allem zweifellos frechen Mute nicht wagte, sie zu berühren.

Er sagte hastig: „Machen Sie doch keinen Unsinn, Fräulein Stein! Wie wollen Sie denn weiterkommen, wenn Sie in diesem Punkte nicht Vernunft annehmen! Sie wissen selbst, daß es euch Mädels auf normalem Wege sehr schwer, vielleicht unmöglich ist. Und wenn Sie noch so tüchtig sind. Tüchtige Mädels gibt's viele! Und dann sehen Sie mal die Sache von der anderen Seite an, klug und klar, wie Sie sind . . ."

Fräulein Stein war wieder ins Zimmer getreten und hörte interessiert zu. Sie sah Herrn Martens an, als schildere er ihr die Sitten fremder Völker, die ihr besonderes Studium seien und sein Spezialgebiet. Irregeleitet durch ihre Anteilnahme, suchte er wieder ihren Arm, aber sie wich zurück, ein Schaudern unterdrückend; sie fragte jedoch:

„Gut, das ist Ihr Standpunkt; aber wie stellt sich denn das Mädchen dazu, die doch mehr schenkt als Sie?"

Mit einem kurzen und sehr wissenden Lachen antwortete Herr Martens schnell: „Ach so, Sie wollen Sicherheiten? Sollen Sie haben, mein Kind! Also hören Sie zu: Für die ersten sechs Monate bekommen Sie . . ."

Aber Herr Martens hatte keine Zuhörerin mehr, wie er mit Erstaunen bemerkte. Ihm stockte die Rede im Munde, und er war später froh, daß niemand den gewiß nicht sehr klugen Ausdruck gesehen hatte, der des hohen Chefs fleischige Züge bedeckte. Jedoch faßte er sich schnell und bewies diejenige Eigenschaft, die ihm seine geschäftlichen Erfolge gebracht hatten. Er drückte auf einen Knopf seines Fernsprechers und wies die sich meldende Kasse an, Fräulein Stein, die soeben ihre Entlassung beantragt habe, das Gehalt für den laufenden Monat auszuzahlen. Dann trocknete er sich die Stirn, auf der sich ganz kleine Schweißperlen gezeigt hatten, und verwies die ganze Angelegenheit in rückwärtige Denkräume; drückte auf einen anderen Knopf und sagte zu dem eintretenden Diener: „Sylow und Kuntz benachrichtigen, daß ich Offerte erwarte; sollen Vertreter schicken. Ein Page soll Fräulein Stein ihr Geld bringen."

Und eilig ratterte der Betrieb von Martens, Seelig & Co. weiter.

Fräulein Stein hatte die Säle durchschritten, als wisse sie nicht, wie viele Blicke ihr folgten. Scheinbar ruhig ging sie zu den Garderoberäumen und legte ihren hellgrünen Kittel ab, betrachtete mechanisch ihr Gesicht im Spiegel, stülpte den kleinen, weißen Filzhut auf ihren Goldhelm und zog den weißen Mantel zurecht. Langsam packte sie ihre Mappe fertig, da alles, wessen sie hier benötigt hatte, in den vielen Taschen des Kittels verstaut war. Als sie den Garderoberaum verließ, die weißen Handschuhe überstreifend, stand dort Albert, der Page, und reichte ihr stumm ein Kuvert hin. Sie nahm es ebenso stumm und nickte ihm zu. Sie fühlte sich plötzlich als freier Bürger und nicht mehr als Angestellte und gab ihm aus ihrer kleinen Börse ein Geldstück. Er verbeugte sich gewandt und öffnete ihr die Ausgangstür für das Personal, als sei sie der Chef der Vereinigten Banken selbst. Als sie die Schwelle überschritt, reichte er ihr einen Zettel; sie sah ihn fragend an.

„Meine Adresse, Fräulein; man kann nie wissen. Vielleicht hören Sie mal was für mich."

Fräulein Stein nickte und ging davon; Albert, der Page, dachte, daß sie natürlich die einzige weggeschickt hatten, die ihn weder bekost noch beschimpft hatte. Na ja, man würde schon sehen! Und wandte sich ab.

Fräulein Stein trat in den strahlenden Sonnenschein hinaus und atmete erst einmal tief. Als sie den Hinterhof des großen Instituts verlassen hatte, brachten sie wenige Schritte auf die breite Straße, von der aus der See zu sehen war. Sonne, Freiheit . . . an einem Wochentage! Sie drückte die Mappe fester an sich und schritt aus. Wie lange war das nun, seit sie Freiheit an einem Wochentage genossen hatte? Ach, gar nicht nachzurechnen! Und Sonntags, da war es immer so arg voll. Wie schwer entschloß man sich, Teil einer Menge zu sein. Zu dumm, daß man das immer noch nicht überwand! Zu dumm, wirklich. Aber da war etwas, das es nicht zuließ, daß man sich unter den gleichen Verhältnissen wohlfühlte wie andere Leute. Das mußte noch erreicht werden, unbedingt. Aber jetzt, an einem beliebigen Dienstag, mitten im Monat, elf Uhr vormittags, frei sein und den See vor sich sehen . . . ja, das war herrlich! Sie setzte sich auf eine Bank am Kai und sah vor sich ins Wasser.

(Fortsetzung folgt.)

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Dienstag, 5. Dezember 1933 — zum Solinger Tageblatt — Nr. 284 — 125. Jahrgang

Kampf um Dagmar.

Von Udo Wolter.

„Kleine Dagmar", sagte Gerhard Damerau. „Es wird endlich Zeit, daß du dich entscheidest. Ich mag Detleff sehr gern, aber . . ." Er wich den fragenden und ein wenig anklagenden Augen des Mädchens aus und beobachtete über sie hinweg den Freund . . . „. . . in diesen Dingen . . . du verstehst doch, Dagmar. Ich glaube es, es ist besser, wenn du endlich jedes Doppelspiel läßt. Für dich und für uns."

Die Kapelle brach ab. Damerau stand unschlüssig, auf eine Antwort wartend. Doch als das Mädchen sich wandte und dem Tisch zuschritt, folgte er ihr. Detleff Brook saß ein wenig vornübergesunken und las in einer Zeitschrift. Er sah auf, als sie sich wieder zu ihm setzte. Mit einem kleinen Lachen trank er dem Mädchen zu.

„War es schön, Dagmar?"

Die kleine Dagmar nickte heftig. Sie war ihm sehr dankbar, daß er sie hierhergeführt. Damerau zündete sich eine Zigarette an und starrte in den von gedämpftem Licht durchfluteten Saal. Er mischte sich nicht in die Unterhaltung. Er kam sich plötzlich sehr überflüssig vor. Er grübelte vor sich hin, bis ihn die Stimme des Mädchens wieder zurückriß: „Wann steigst du morgen auf, Gerd?"

„Drei", antwortete er schroff und kurz, so daß Detleff sich vorbeugte und ihn ansah.

„Was habt ihr denn?"

„Er ist eifersüchtig", sagte Dagmar ernsthaft und ein wenig zärtlich. Doch dann mußte sie lachen, ein ganz kleines, spöttisches Lachen, das dem Manne das Blut in den Kopf trieb.

„Aber Gerd . . ." Brook schüttelte leicht den Kopf, und auch in seiner Stimme war ein wenig Spott. Er strich dem Mädchen ganz leicht über das dunkle Haar.

Damerau sah nur die streichelnde Hand. Seine Stimme wurde böse und hart vor einem dumpf aufsteigenden Zorn.

„Ihr seid euch wohl einig? Gib es schon zu."

Die kleine Dagmar kroch ein wenig in sich zusammen vor dieser Stimme und sah die Männer an. Und diese Blicke fraßen in beiden und trieben sie weiter. „Hier ist nichts zuzugeben, Gerd."

Ein peinliches Gefühl würgte Brook. Die Lächerlichkeit dieser Auseinandersetzung vor dem Mädchen kam ihm plötzlich zu Bewußtsein. Stumm wandte er sich ab und nahm wieder Platz. Die hetzenden, brennenden Worte des andern trieben ihn wieder empor.

„Während ich mein Leben riskiere auf den Schaufeln . . ., da sitzt du hier in der Stadt in deinem bürgerlichen Beruf . . . Immer bist du um das Mädel. Dazu braucht es keinen Mut . . ."

„Du glaubst, daß ich feige bin", sagte Brook sehr leise.

„Wenn du es nicht bist . . .", die Stimme des andern wurde lauernd und ein wenig prahlend vor jungenhaftem Stolz. Sein Blick glitt an dem Mädchen vorüber. „Du weißt, daß Hüter morgen fehlen wird. Sagte ich es euch nicht schon? Abgestürzt. Im Krankenhaus liegt er. Hat noch Glück gehabt, der Junge. Aber wenn du morgen einspringen willst für ihn. Geflogen bist du ja schon oft in meiner Kiste . . ."

Einen Augenblick war es still.

„Bitte", sagte Brook. „Damit du nicht glaubst, daß du allein . . . Aber wenn du jetzt gehen würdest. Es wäre wohl auch Dagmar sehr lieb, der du diesen Tag verdorben . . ."

Sekundenlang zögerte Damerau. Doch als das Mädchen kein Zeichen gab, ging er, ein großer, trotziger Junge mit seinen zweiundzwanzig Jahren. Die Menschen an den Nebentischen sahen ihm nach. —

Die kleine Dagmar war lange still. Dann richtete sie sich ein wenig auf in dem tiefen Sessel.

„Du willst morgen für Hüter einspringen? Abspringen für ihn?"

„Ich überlege nur eins", sagte Brook. Seine Augen umfaßten die Gestalt des Mädchens: „Da es nun doch einmal geschehen ist. Ich wollte nicht davon sprechen, hätte gewartet. Doch nun . . . Wen von uns beiden liebst du, kleine Dagmar?"

Das Mädchen lächelte, ein wenig mühsam und fast unmerklich. „Den anderen. Bis heute. Aber das ist ein dummer Junge. Wenn du morgen noch einmal fragen willst . . . Trotzdem sollst du nicht springen." Aber das war mehr eine Aufforderung als eine Warnung.

*

Der Flugtag war ein großer Erfolg. Draußen flogen Reel und Rickertsen ihre Figuren. In der großen dämmrigen Halle füllte der Monteur den Tank der „Schwalbe" auf. Damerau und Brook betrachteten schweigend die Maschine. Die kleine Dagmar stand zwischen den Männern. In allen drei war eine große Scham über den gestrigen Abend. Doch es wollte keine versöhnliche Stimmung aufkommen.

Damerau blickte hinüber zu Brook. Ein wenig seltsam wirkte die schmale, stets etwas zusammengesunkene Gestalt des Freundes in dem Fliegerdreß. Er wollte ihn lächerlich finden, doch da sah er die Augen des Mädchens, die Brook nicht freigaben. Und plötzlich wußte er, um was er hier spielte.

Brook durfte nicht springen. Man mußte ihm den Rückzug leicht machen. Mit zwei Schritten war er bei dem Freund und streckte ihm mit kurzem Ruck die Hand hin. „Es tut mir leid . . ." Er verstummte. Der andere hatte den Kopf geschüttelt. Ganz leicht nur. Aber darin war alles gesagt.

Die kleine Dagmar trat zu Brook und küßte ihn. „Mach es gut, Junge."

Sie sah hinaus auf das weite Flugfeld, auf dem die beiden Maschinen landeten. Dann ging sie, ohne einen Blick auf Gerd.

„Steig' ein", sagte Damerau. Die beiden Männer musterten sich flüchtig. Es war eigentlich kein Haß in ihren Augen. Dazu waren sie zu lange Freunde. Nur Kampf.

„Du wirst nicht springen", bat Damerau noch einmal. Als der Freund nicht antwortete, lächelte er vor sich hin und warf den Motor an.

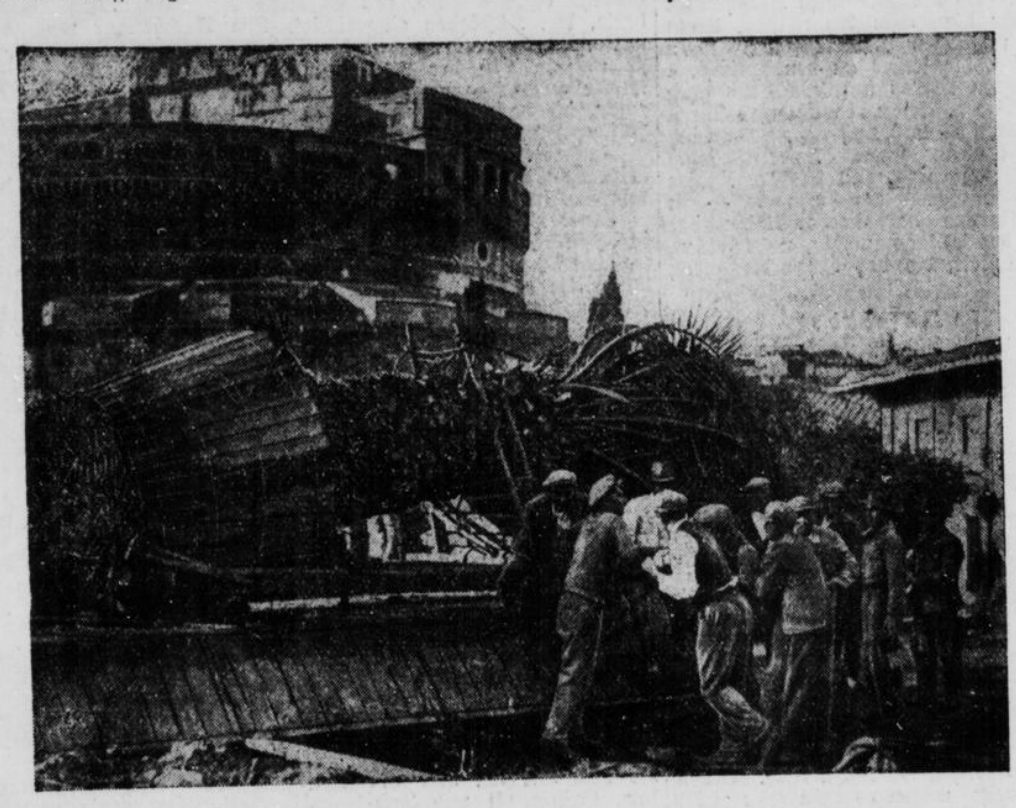
Tausende auf dem Flugplatz starrten in den Himmel. Wie ein Raubvogel stieß die silbergraue Maschine herab. Fing sich, stieg auf, trudelte, überflog sich und wirbelte in den tollsten Figuren durch den Himmel. Mit zusammengekniffenen Augen beobachtete Reel, der Flieger. „Ist Gerd denn verrückt! Mit zwei Mann in der kleinen Kiste! Er sollte doch den anderen nur hochbringen. Will er denn den Neuling ganz verrückt machen vor dem Absprung?

Die kleine Dagmar hatte die Zähne in die Unterlippe geschlagen. Sie hörte die begeisterten Rufe.

Unfaires Spiel, dachte sie. Armer Brook. Natürlich wird er nicht springen. Aber sie wehrte sich vergeblich gegen die Bewunderung die für Gerd in ihr aufstieg. Und mit einem Male spürte sie, daß sie sehr glücklich war, daß der andere sein Versprechen nicht erfüllen konnte . . .

Wie Brook zur Besinnung kam, sah er die Maschine knapp fünfzig Meter über dem Boden zur Landung ansetzen, sah das lachende, triumphierende Gesicht des Freundes. Da verstand er alles. Mit einem weiten Sprung warf er sich über die Maschine.

In einem ungeheuren Entsetzensschrei schlug der Körper auf den Boden. Der Wind faßte den halb entfalteten Schirm, blähte ihn auf und trieb ihn den Tribünen zu, der kleinen Dagmar entgegen, die, blind vor Tränen, über den Platz lief, dem Toten zu, dem sie ein Versprechen zu erfüllen hatte, ihr ganzes Leben lang.



Die Engelsburg erhält eine malerische Umrahmung.

Die Engelsburg am Tiber-Ufer in Rom, die berühmte Grabstätte des altrömischen Kaisers Hadrian nnd spätere Zufluchtsstätte der Päpste bot seit langem durch ihre vernachlässigte Umgebung von vielen Seiten aus einen häßlichen Anblick. Jetzt hat die italienische Regierung sich entschlossen, im Rahmen von Notstandsarbeiten die benachbarten Wälle mit Palmen bepflanzen zu lassen.

Ein großer Palmenbaum wird „ausgeladen".

„Kinder, wollt Ihr was von Engeln schreiben?"

Eine Schulleiterin erzählt.

Dem menschlichen Bedürfnis, sich beschützt zu fühlen und irgendwo reine himmlische Gestalten zu wissen, die nicht nach Mann und Weib fragen, hat die Kunst immer mit ihren stärksten Mitteln gedient. Von Milton bis Rilke haben alle Dichter ihre Federn in Schmetterlingsstaub getaucht, um sie zu besingen und zu preisen; von Giotto bis Wilhelm Müller-Hofmann alle Maler ihre zarteste Phantasie an dieses lockende Bild gewendet. Sie haben die Engel gütig und streng, mild und feurig, sanft und herb, einfältig und geistreich, ablehnend und verführerisch, düster und lachend dargestellt. Sie haben alles gesagt, was von Engeln zu sagen war, alles Licht über sie ergossen. Den Schatten dazu haben die Feinde der Engel geliefert. Auch sie mußten sich Ablehnung, ja sogar üble Nachrede gefallen lassen. Letztere ist allerdings verstummt. Die Gegner reden sich damit aus, daß sie sagen, die Konjunktur der Engel sei vorbei.

Ist sie wirklich vorbei? Das zu erkunden, habe ich letzthin Fachleute interviewt: Kinder von etwa zehn Jahren. Ich trat in ihre Klasse und fragte: „Wollt Ihr mir etwas von Engeln erzählen?" — „Bitte, lieber was singen." — „Was denn?" — „Vom Himmel hoch . . ." Die ersten Akkorde der Klavierbegleitung erklingen, die Kindergesichter, erst noch vom Alltag umdunkelt, werden lichter, schwebend setzten die Stimmen ein:

„Vom Himmel hoch, ihr Englein kommt,
Eia, eia, susani, susani, susani.
Kommt, singt und klingt, kommt, pfeift und trombt,
Hallelujah, hallelujah:
Von Jesus singt und Maria."

„Jetzt aber möchte ich was ganz Fröhliches hören! Könnt Ihr sowas?" — „Jaa! Das Innsbrucker Weihnachtslied:

„Es hat si mal eröffnet das himmlische Tor,
Da kugelten die Engelen gar hufeweise hervor,
Die Bübelen, die Madelen,
Sie schlagen Buzzigagelen,
Bald auf, bald ab, bald hin und bald her,
Bald übersche, bald untersche, bald siehst du keins nit mehr.
Hallelujah!"

Das Hallelujah wird mit wirklicher Frömmigkeit gesungen.

„Geh, Veitele, wir wöllen di Geescheiteren wohl sein
Und beten an das Kindele im Ochsenkrippelein.
Geh, Büble, sag, was willst du haben,
Wir wölln dir bringen unsere Gaben.
Willst Aepfel oder Birnen, oder Zwetschen oder an Kas,
Willst Pflaumen oder Nussen oder sünst a sölles G'fraß?
Hallelujah!"

Bei dem Angebot von Speisen, die, wie die Kinder ganz genau wissen, für einen Säugling völlig ungeeignet sind, leuchten sie vor Vergnügen. Das ist Wasser auf ihre Mühle.

Jetzt herrscht in der Klasse ein Uebermut, der vielleicht produktiv gemacht werden kann. Kinder, wollt Ihr was von Engeln schreiben?" — „Jaa!" — „Wer?" — „Ich!" Alle wollen. Schon liegt vor jedem ein Blättchen Papier, die Augen glänzen, die Oehrchen beginnen zu glühen, die Zunge begleitet den Bleistift auf allen seinen Wegen.

Zehn Minuten später liegen die Aufzeichnungen vor mir. Achtzig Prozent aller Kinder denken dasselbe. Die Aussagen stimmen überein: sie glauben an Engel. Natürlich, warum sollte es auch keine geben? Sie stellen sie sich so vor, wie man's ihnen geschildert hat. Sie wissen von ihnen, was sie gelesen haben. Sie lieben sie so, wie man es von ihnen erwartet. Sie glauben, daß die Engel brave kleine Kinder sind, oder gute, leider verstorbene Menschen. Sie sind herrlich anzusehen, ob sie nackt oder in prächtigen Kleidern gehen. Sie atmen Liebe, sie schauen unverwandt auf Gott, sie tragen Blütenkränze und Sternenkronen. Sie essen nichts, obgleich sie schwer arbeiten müssen. Denn zu tun haben sie nicht wenig: sie beschützen Kinder, warnen Erwachsene, verkünden Botschaften, segen den Himmel, schieben die Wolken, schneiden sorgfältig aus abgetragenen Sonnen neue Sterne, schleppen auf dem weiten Wege vom Himmel zur Erde Liebesgaben für die Menschen. Sie tanzen, so oft man es verlangt, und singen bis zur Heiserkeit. Wenn sie nicht die Gewohnheit hätten, beim Baden zu plantschen — wodurch bekanntlich auf Erden der Regen entsteht —, so wären sie einfach — Engel.

Aber einige Kinder gibt es doch in der Klasse, die über ihr Verhältnis zu den Engeln selbständig nachgedacht haben. Franz schreibt: „Obwohl die Engel schon in der Bibel vorkommen, denke ich mir, daß sie vielleicht doch nur ein guter Gedanke von Menschen sind." Fritz: „Früher einmal mag es Engel gegeben haben, jetzt bestimmt nicht mehr."

Angelus Silesius sagt von den Engeln: „Sie leben stets in Unannehmlichkeiten." So fassen auch die Kinder die Sache auf. Lili meint mitleidig: „Ich muß die Engel immer sehr bedauern, weil sie so besonders langweilige Sachen machen müssen. Zum Beispiel mich bewachen, derweil ich schlaf."

Neue Sachlichkeit zeigt sich in der Auffassung anderer. Diese wollen die Engel nur ihrer Nützlichkeit willen gelten lassen. Ihnen gefällt ein handfester Engel, wie ihn Gottfried Keller im „Tanzlegendchen" erfunden hat, der sich als Pfeifenbläser das Notenblatt praktischerweise mit den rosigen Zehen hält. Karl, ein Junge aus der Vorstadt, schreibt: „Seit ich von dem vielen Unglück höre, das mit Gas in der Nacht passiert, bin ich über meinen Schutzengel sehr froh. Er kann ja das Gas zudrehen."

Aber es gibt auch Kinder, die eine wesentlich feinere Beziehung zu den Engeln unterhalten. Liesl: „Mir ist es sehr angenehm, daß die Engel nicht sichtbar sind. Ich möcht mich furchtbar genieren, einen zu treffen."

Nun liegt das letzte Blättchen vor mir. Es enthält einen Stoßseufzer über die Vergänglichkeit alles Irdischen und Unirdischen. Else: „Ich stelle mir meinen Schutzengel immer genau so groß vor, als ich gerade selbst bin. Wir wachsen mitsammen. Schade, klein waren wir hübscher!"

Schlafdecken mollige, schöne Qualitäten, 220 cm lang, Riesen-Auswahl **6.50 4.75 3.95 2.95** **Alsberg**

Solinger Tageblatt
Nr. 284 — 125. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Dienstag,
den 5. Dezember 1933

Mehr Ordnung bei der Beflaggung!

Ein Erlaß des Reichspropagandaministeriums.

=wtb= Aus Berlin erhalten wir folgenden Funkspruch: Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Es ist zu beobachten, daß an Privathäusern die nationalen Flaggen vielfach ohne jeden besonderen Anlaß gezeigt werden, daß sie an den Tagen, an denen eine allgemeine Beflaggung stattfand, nachts nicht wieder eingezogen werden und oft sogar tage- und wochenlang hängen bleiben.

Um dieser die Bedeutung der Flaggen und die Würde der nationalen Symbole beeinträchtigenden Unsitte zu steuern, wird darauf hingewiesen, daß Flaggen nur an den Tagen gezeigt werden dürfen, an denen aus besonderen Anlässen die Beflaggung von Privathäusern von behördlicher Seite als angebracht und erwünscht bezeichnet oder von parteiamtlicher Seite angeordnet worden ist.

Die Flaggen müssen an diesen Tagen möglichst frühzeitig gesetzt werden und sind mit Sonnenuntergang wieder einzuziehen.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht statthaft ist, die Hakenkreuzflagge und die schwarz-weiß-rote Flagge, die beide nebeneinander bestehen, in irgend einer Form zu vereinigen.

*

Gegen die Häufung von Wohltätigkeitsveranstaltungen.

Stört nicht das Winterhilfswerk!

=wp= Der Leiter der Landesstelle Rheinland des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Toni Winkelnkemper, M. d. R., gibt bekannt: In letzter Zeit haben sich die Veranstaltungen der verschiedenen Vereine und Verbände derartig gehäuft, daß die Wichtigkeit und Bedeutung der großen nationalen Feiertage (Tag der Arbeit und Erntedanktag) dadurch herabgemindert wird. Die Fortsetzung dieser Gepflogenheit, in zu großer Anzahl Veranstaltungen durchzuführen, läßt sich mit der harten Wirklichkeit und mit den schwierigen Aufgaben, die von allen verantwortlichen Stellen durchzuführen sind, nicht vereinbaren. Dies gilt insbesondere auch von den Wohltätigkeitsveranstaltungen, die heute vielfach unter dem Motto: „Der Reinertrag wird an das Winterhilfswerk abgeführt", auftauchen. Durch diese falsch verstandene Wohltätigkeit wird **der große Gedanke der Winterhilfe verfälscht.** Wir wollen keine glanzvollen Feste veranstalten, sondern das, was wir entbehren können, gern und hilfsbereit für die notleidenden Volksgenossen opfern.

Ich bitte daher die Vorsitzenden und Leiter der Verbände, gerade in diesem Winter in jeder Beziehung darauf zu achten, daß jedes in etwa falsch verstandene Geltungsbedürfnis hinter der großen Idee der Volksgemeinschaft zurücktreten muß.

*

Einkellerungskartoffeln sind keine Saatkartoffeln.

Die leidige Sitte, die Saatkartoffeln aus den eingekellerten Eßkartoffeln auszulesen, ist wohl der Hauptgrund für den immer mehr um sich greifenden Kartoffelkrebs. Wenn auch die ausgelesenen Kartoffeln äußerlich keine Krankheitskeime zeigen, so können sie trotzdem Krankheitssporen enthalten, die sich nach dem Pflanzen in der Erde ausbreiten und das ganze Feld verseuchen können.

Jetzt sind in zahlreiche Familien **die vom Winterhilfswerk gelieferten Kartoffeln** eingekellert worden. Da ist die Versuchung groß, sich daraus billiges Saatgut auszuwählen. Oft hört man die Meinung, sie müßten hier gut wachsen, da es fremdes Saatgut sei. Sie sind aber **als Saatkartoffeln durchaus ungeeignet,** da auch sie Krankheitskeime führen können.

Es kann daher, um der Verbreitung des Kartoffelkrebses Einhalt zu tun, nur **dringend empfohlen werden, das Saatgut von besonderen Saatguthändlern zu beziehen** oder es in einem Gartenbauverein zu bestellen. Dann hat man die Gewähr, daß man einwandfreie Saat bekommt, die auf besonderen unter Kontrolle stehenden Feldern gezogen wird. Wo aber sich bereits der Kartoffelkrebs gezeigt hat, sollte man nur krebsfeste Sorten anpflanzen.

B.

Aus dem Solinger Bezirk

Die Kölnerstraße jetzt und einst.

Vor 150 Jahren ein einfacher Weg mit Wassergraben.

In mehreren Wochen ist die Kölnerstraße, die eine der beiden großen Hauptverkehrsstraßen Alt-Solingens, gründlich erneuert worden, so daß jetzt der Fahr- und Straßenbahnbetrieb, der während der Bauarbeiten nur behelfsmäßig durchgeführt werden konnte, sich wieder ungehemmt abwickeln kann. Für die tadellose Neupflasterung und die sonstigen Verbesserungen, die nach dem bisherigen trostlosen Zustand als doppelt angenehm empfunden werden, ist die **Bürgerschaft dankbar.** Zu den besonderen Verbesserungen, durch welche viel Raum für den Verkehr gewonnen wurde, gehört die Erweiterung des Straßengeländes am „Mühlenplätzchen" sowie die Beseitigung der Einfriedigung vor dem Verwaltungsgebäude „Grashof". Außerdem wurde an Stelle der ehedem hölzernen Verkehrsinsel am Mühlenplätzchen eine aus Steinmaterial geschaffen. Die einheitliche Herstellung der Bürgersteigflächen wird ebenfalls begrüßt. Vorerst kann es nun auf der Kölnerstraße keine Pfützen und Spritzer mehr geben, durch welche die Fußgänger bei Regenwetter sehr in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die Regulierung der Kölnerstraße wird der Anfang sein zu weiteren Straßenbauarbeiten in der Altstadt, denn der Zustand der übrigen Verkehrsstraßen ist ebenfalls recht mangelhaft. Die Verbesserung der Kirch- und Goldstraße war schon seit längerer Zeit geplant.

*

Aus Anlaß der Wiederherstellung, oder — wie man wohl besser sagt — der erstmaligen richtigen Herstellung des Fahrdammes der Kölnerstraße, die bisher keinen ausreichend festen Untergrund hatte, worauf die vielen früheren Unebenheiten zurückzuführen sind, sei nachstehend geschildert, wie es vor 150 Jahren auf der Kölnerstraße aussah. Damals hieß der Straßenzug vom jetzigen Neumarkt bis Blumenstraße **„Auf'm Olig".** Daran schloß sich die bis zum Mühlenplätzchen reichende **Mühlenstraße** an, die vor etwa 80 Jahren auch einmal die Bezeichnung **„Königstraße"** hatte. Dieser Straßenzug berührte das am heutigen Ausgang der Goldstraße vorhanden gewesene Stadttor, das „Oliger Tor".

Die jetzige Kölnerstraße war eigentlich nur ein schmaler Weg, der den früher üblichen Anforderungen so gut oder schlecht es ging, eben entsprochen haben mochte. An der Ostseite engte nämlich ein Graben den hier durch Solingen führenden Hauptverkehrsweg in erheblichem Maße ein. Das Gewässer war **ein Teil des alten Stadtgrabens,** der sich außerhalb des einstigen Ring-Walles um die Stadt herumzog und der auch nach einem Plan von 1779 noch als „Stadtgraben" bezeichnet wird. Er war vom Fahrdamm durch Pfähle abgegrenzt. Die Breite des letzteren betrug nur 15 Fuß, das sind 4¾ Meter, durch die sich die Fahrzeuge hindurchzwängen mußten. Eine solche ungefähre Enge der Straße besteht jetzt noch zwischen Klosterwall und Grashof. Vor 150 Jahren bestanden auch noch an den übrigen Seiten des Stadtberinges Reste des Stadtgrabens, die aber keinen Zusammenhang mehr untereinander hatten. Sie wurden als **Brandteiche** und zur Entwässerung benutzt. Bei den jetzigen Arbeiten traten noch Steine der Uferbefestigung des einstigen Solinger Stadtgrabens hervor. Zur Zeit seines Bestehens konnten die Wohnhäuser an manchen Stellen nur durch kleine Brücken erreicht werden, die über die Wassergräben gelegt waren. Wie lange sich dieser zwar idyllische, aber wegen der Geruchsbelästigungen zur heißen Jahreszeit jedenfalls sehr unangenehme Zustand erhalten hat, ist nicht bekannt. Die Verkehrsentwicklung und eine bessere gesundheitliche Fürsorge haben es mit sich gebracht, daß außer den anderen üblen Wasserstellen auch der einstige Stadtgraben auf der Kölnerstraße zugeschüttet wurde.

J. G.

* * *

=ae= **Die große allgemeine Geflügelschau,** die vom 8. bis 10. Dezember in Solingen stattfindet, mußte aus bautechnischen Gründen **verlegt** werden, und zwar von der Maschinenhalle Bismarckstraße **nach der Bienenhalle,** Burgerlandstraße. Da die Meldungen aus allen Teilen Deutschlands eingegangen sind, ist die Schau recht vielseitig gestaltet. Sind doch unsere heimischen Rassen sämtlich vertreten; allein von der Rasse „Schwarze Rheinländer" sind 180 Tiere zu sehen. Dann ist noch besonders die Rasse „Gestreifte Italiener" zu nennen, die zum ersten Male in großer Zahl auf einer Solinger Schau vertreten sind. Die **Eröffnung** der „Allgemeinen Geflügelschau" ist am **Sonnabend,** dem 9. Dezember, vormittags.

✕ **Eine neue Eisbahn** ist auf dem Gebäude des Kleingartenvereins **Gabelsbergerstraße,** dem ehemaligen Botanischen Garten, entstanden. Die Kleingärtner hatten im Laufe des Sommers einen Teich von 1500 Quadratmeter Fläche bei einer Tiefe von durchschnittlich einem Meter ausgeschachtet, der als Fischteich dient. Die jetzt entstandene Eisfläche soll den Schlittschuhläufern zur Verfügung gestellt werden und wird inzwischen tragbar geworden sein.

Der Nikolaus kommt.

Vorbote und Kundschafter des Christkindes.



Das Jahr geht seinen dunkelsten und längsten Nächten zu, wenn sich Sankt Nikolaus anschickt, durch die Lande zu streichen, um den Kindern eine Vorfreude für das Weihnachtsfest zu bereiten. Hat Sankt Nikolaus erst Einkehr gehalten, so ist bereits ein Abglanz des großen Freuden- und Geschenkfestes in die Kinderherzen gefallen. Von diesem Datum an beginnen die Kinder, die Tage, die noch bis zum Weihnachtsfest ablaufen müssen, an den Fingern abzuzählen. Häufig machen sich die Kinder am Nikolaustag auch einen besonderen Weihnachtskalender, in dem alle folgenden Tage abgestrichen werden, bis dann auch noch der letzte Tag herangerückt ist. Spannung liegt bereits am Morgen des 6. Dezember in allen Kindern, besonders bei den Kleinsten; denn Sankt Nikolaus ist nicht allein ein Vorbote des Weihnachtsfestes, er ist auch zugleich ein Kundschafter, der dem geschenkbringenden Christkind darüber zu berichten hat, wie sich die Kinder zu Hause und in der Schule geführt haben, ob sie würdig sind, ein Weihnachtsgeschenk zu erhalten. Um den Kindern Zeitvertreib zu geben, wird ihnen wohl auch aufgegeben, im Laufe des Tages den Wunschzettel für Weihnachten fein säuberlich aufzuschreiben, und oftmals, wenn ein Tintenklex auf das Papier gekommen ist, bleibt nichts anderes übrig, als den Wunschzettel noch einmal abzuschreiben. Nikolaus kann nämlich verklexte Wunschzettel durchaus nicht leiden. Oefter nimmt auch Sankt Nikolaus die Wunschzettel der Kinder an sich, um sie dem Weihnachtsmann zur Berücksichtigung vorzulegen.

Freilich, die Freude über das Kommen des Nikolaus ist manchmal auch gemischt mit etwas Bangigkeit. Besonders dort, wo Nikolaus in den Abendstunden durch die Straßen geht oder reitet und in die Stuben kommt, ist die Freude der Kinder nicht ganz ungetrübt, denn schließlich können Buben wie Mädchen vor Sankt Nikolaus kaum behaupten, daß sie immer ganz artig, folgsam und in der Schule fleißig gewesen seien. Darüber verlangt jedoch Nikolaus Auskunft, wenn er seinen Rundgang hält. In einigen Gegenden erscheint der Nikolaus auf einem Schimmel und in weißer Bekleidung. Dort heißt er auch noch der Schimmelreiter. Schon lange, bevor er erwartet werden kann, haben sich die kleinsten Buben und Mädchen von der Straße geflüchtet und wagen höchstens hinter den Fenstern verstohlen das Vorüberreiten des Schimmelreiters zu beobachten. Doch schließlich hilft kein Verstecken mehr; Nikolaus tappt mit schweren Schritten in jede Stube hinein, wo Kinder sind und hält Verhör ab, teilt auch Nüsse, Aepfel und Pfefferkuchen in mancherlei Gestalt aus, den Pfefferkuchen häufig in Gestalt eines Reiters, des reitenden Nikolaus. In verschiedenen deutschen Bezirken müssen die Kinder auch das Nikolausholz vorzeigen. Das ist eine kleine Holzstange, in die Sankt Nikolaus jedesmal am Nikolaustag Einkerbungen macht, und zwar kerbt er, je nach dem Betragen der Kinder, verschiedenartige Zeichen ein. Das Nikolausholz erhält ein Kind am letzten Nikolaustag, bevor es in die Schule kommt. Das Holz muß gut aufbewahrt und immer am Nikolaustag vorgezeigt werden. Eine Strafpredigt ist die Folge, wenn ein Bube oder ein Mädchen sein Holz nicht mehr aufweisen kann. Größere Knaben, die schon verschiedene schlechte Zeichen auf dem Nikolausholz haben, suchen Sankt Nikolaus wohl auch hinter das Licht zu führen, indem sie sich selbst ein Holz anfertigen, das nur Zeichen eines guten Betragens enthält. Doch das merkt Nikolaus sofort und bestraft den Betrug mit Rutenhieben.

In manchen Gegenden reitet wohl Sankt Nikolaus auch durch die Dörfer, aber erst spät in der Nacht, wenn alle Menschen schon schlafen. Dann heißt es, sich bei Nikolaus etwas einzuschmeicheln. Das tun die Kinder, indem sie einen Eimer voll Wasser und einen Korb voll Heu, Hafer und Rüben für den Schimmel des Weihnachtsboten vor die Tür stellen. In diesen Gegenden bringt Sankt Nikolaus auch die Geschenke heimlich, wie es verschiedentlich heißt, indem er sie durch den Schornstein wirft.

Dort, wo Nikolaus in der tiefen Nacht kommt, brauchen wohl die Kinder keine Angst vor dem strengen Mann zu haben, aber Nikolaus hat doch ausgekundschaftet, welche Kinder einigermaßen artig und welche ganz unartig waren Den unartigen Jungen und Mädchen wirft er nur Sand und Steine in den Schornstein. Manchmal schenkt er zwar noch etwas, hinterläßt aber einen Zettel, auf dem geschrieben steht, daß es das nächste Mal nichts mehr gibt, wenn Liese, Lottchen, Irma, Fritz, Werner und Rudolf nicht artiger werden. Am Rhein tritt Nikolaus in einer bischofsartigen Verkleidung auf, in anderen Bezirken wieder in Umhüllungen, die Schrecken einjagen können. Doch gerade in solchen Verkleidungen ist Nikolaus meistens nicht ein polternder Alter, sondern mehr ein gutmütiger Großvater, der volles Verständnis für kindliche Streiche, Auffassungen und Hoffnungen hat

Daß auch das Auftreten von Sankt Nikolaus zum Teil noch mit auf alte, heidnische Vorstellungen zurückgeht, läßt sich am besten erkennen aus den Nikolausspielen und Nikolausumzügen. Diese waren im Süden des deutschen Sprachgebiets noch vor wenigen Jahrzehnten stark verbreitet und sind auch heute noch nicht ganz verschwunden. Unter großem Lärm ziehen die Dorfburschen hinaus auf die Fluren, um die bösen Geister zu verscheuchen, die bei Beginn des Winters die Einöden verlassen und sich auf den Feldern und in den Behausungen heimisch machen wollen. Die Aepfel und Nüsse, die Nikolaus verteilt, sind die Fruchtbarkeitssymbole der alten deutschen Volksstämme und die Rute, die Nikolaus bei sich trägt, ist die alte Lebensrute, mit der im Frühjahr das Vieh beim Austreiben und im Herbst beim Eintreiben bestrichen wird. Bei den Nikolausumzügen wurde früher auch stets ein Eber mitgeführt, der alte Juleber. Häufig kommt Sankt Nikolaus mit einem Gefährten, der sich sogar als Hauptperson aufspielt und der die verschiedensten Namen trägt.

G. P. K.

Die Solinger Gabe für Adolf Hitler.

Wir berichteten gestern, daß der Verlag „Die Klinge" dem Reichskanzler sowie den Führern des Staates und der NSDAP die ersten drei Hefte der „Klinge" in einer geschmackvollen Kassette überreichen werde.

Das nebenstehende Bild zeigt die von der Fachschule entworfene Kassette. Auf den Heften liegt das der Gabe beigefügte Taschenmesser.



Luftschutz ist Selbstschutz.
Tretet dem Reichsluftschutzbund bei!

Jedem Deutschen ein deutsches Weihnachtsfest.

Die **Ortsgruppenführung Solingen-Nord der NS-Volkswohlfahrt** teilt uns mit: Das Weihnachtsfest mit seinem Lichterglanz naht! Im Geist sehen wir uns schon vor dem Gabentisch mit dem strahlenden Weihnachtsbaum. Frohe Erwartung auf allen Gesichtern! Wie kein anderer Tag im Jahr, so ist die Feier des Christfestes Herzenssache der deutschen Familie.

Nun ist es sehr bitter, daß **viele Familien nicht das nötige Geld** haben, um an diesem Tage auch die Lebensmittel beschaffen zu können.

„Wir rufen daher alle Volksgenossen auf, uns bei der Beschaffung von Lebensmitteln tatkräftig zu unterstützen, da nach dem Wunsche unseres Führers in diesem Jahre

keine deutsche Familie unbeschert

bleiben soll.

Wenn auch unsere letzte Straßensammlung 600 Kleiderpakete, 10 Betten, eine Menge Schuhwerk usw. eingebracht haben, fehlen uns aber die Lebensmittel, denn **die Ortsgruppe Solingen-Nord braucht allein 4500 Lebensmittelpakete.** Erwünscht sind alle Lebensmittel, wie: Fett, Butter, Hülsenfrüchte, haltbare Würste, Kaffee, Mehl, Nüsse usw. Wir bitten jedoch, keine leicht verderblichen Lebensmittel einzupacken.

Der **Wagen der Winterhilfe fährt durch die Straßen** der Ortsgruppe Solingen-Nord. Der Weihnachtsmann spricht mit seinen Engeln vor und bittet um ein Lebensmittelpaket, das die Winterhilfe auf den Weihnachtstisch der bedürftigen, notleidenden Volksgenossen trägt. Haltet ein Lebensmittelpaket zum Abholen bereit!



55 Millionen Liter Milch für die deutsche Schuljugend.

Täglich ein Viertelliter.

Wie uns das VDZ-Büro durch **Funkspruch** meldet, wird gegenwärtig von den zuständigen Stellen beim Reichskommissariat für die Milchwirtschaft mit tatkräftiger Unterstützung der Kultusministerien der deutschen Länder eine großzügige Aktion zur weitesten Einführung des **Schulmilchfrühstücks in allen deutschen Schulen** vorbereitet. Man geht dabei von der grundsätzlichen Erwägung aus, daß erwiesen sei, daß die Verabfolgung von Milch an die Schüler nicht nur die Volksgesundheit fördere, sondern auch die Aufnahmebereitschaft der Schüler stärke und gleichzeitig ein wesentliches Hilfsmittel für die deutsche Landwirtschaft darstellen würde. Gewisse kleinere Widerstände, die in der Vergangenheit einer breiteren Basis für das Schulmilchfrühstück im Wege standen, würden nun leicht zu überwinden sein.

Man geht zahlenmäßig davon aus, daß von den etwa 3½ Millionen Schülern in ganz Deutschland rund eine Million Schüler für das tägliche Schulmilchfrühstück erfaßt werden könnten. Bei **Verabfolgung je eines Viertelliters Milch für jeden Schüler** würde also ein Tagesbedarf von 250 000 Liter entstehen und — bei 220 Schultagen im Jahr — eine Jahresabnahme von rund 55 Millionen Liter Milch in Frage kommen. Die in der Praxis beobachteten Widerstände mancher Kinder gegen den regelmäßigen Milchgenuß ließen sich, wie gleichfalls praktische Feststellungen ergaben, dadurch überwinden, daß ein wesentlicher **Teil der Schulmilch,** vielleicht die Hälfte, **als Kakaomilch** geliefert wird. Dabei würde eine weitere volkswirtschaftlich sehr beachtliche Tatsache sein, daß ein breites Feld für die **Verwendung von entrahmter Milch** entsteht, die ja für die Kakaomilch vor allem in Frage komme, zumal das Milchfett in diesem Falle durch das Kakaofett ersetzt wird und die sogenannte Magermilch, die diesen Namen ganz zu Unrecht trage, alle sonstigen Bestandteile der Frischmilch enthalte, also ein vollwertiges Nahrungsmittel sei. Es würden also **25 Millionen Liter Magermilch** bei dieser weitgehenden Durchsetzung des Schulmilchfrühstücks **ohne weiteres unterzubringen** sein.

Gerade **für den kindlichen Körper** sei die **Milch unbedingt notwendig,** weil sie alle zum Aufbau der Knochen notwendigen kalk- und phosphorsauren Salze enthalte und darüber hinaus Milchzucker, das hochwertigste Eiweiß usw. Es wird nun erzielt werden, daß in jeder Schule sowohl Milch wie Kakaomilch angeboten werden. Beide Getränke sollen in hygienisch einwandfreier Form, nämlich **in Flaschen** geliefert werden. Daß die deutschen Mütter die Bedeutung des Schulmilchfrühstücks für ihre Kinder einsehen, unterliegt für die zuständigen Stellen keinem Zweifel. Die Abgabe der Schulmilch soll ohne wesentliche Nebenkosten **so billig wie möglich** durchgeführt werden. Insbesondere wird vorgeschlagen, die **Verteilung an die Schüler durch den Hauswart der Schule ehrendienstlich** durchführen zu lassen.

⊡ **Der 85. Geburtstag** unseres Mitbürgers, Altveteran Christian Schäfer, wohnhaft Windfeln 16, wurde gestern unter starker Anteilnahme begangen. Der **Landwehr- und Kriegerverein Solingen,** zu dessen ältesten Mitgliedern Schäfer gehört, hatte eine Abordnung entsandt, die dem treuen Kameraden die Glückwünsche aussprach und als Geburtstagsgabe einen Frühstückskorb überreichte. Weiter erschien im Auftrage der Stadtverwaltung Kreisleiter Pg. Ewald Picklein, der Führer der örtlichen Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Organisationen. Er gratulierte ebenfalls in herzlicher Weise und übergab dem alten Herrn eine Ehrenurkunde, ein Geldgeschenk und ein Bild des Volkskanzlers Adolf Hitler. Die Auszeichnung machten dem Veteranen sichtliche Freude. Natürlich erschienen auch noch eine Reihe von Bürgern, um die Glückwünsche auszusprechen. Wir veröffentlichten bereits in der Vorwoche im „Solinger Stadtanzeiger" einige Miteilungen aus dem Leben des Geburtstagskindes. Ergänzend ist noch mitzuteilen, daß der alte Herr beim ehem. Infanterieregiment 77, das damals in **Wesel** lag, diente. Er erinnert sich noch, wie während seiner **aktiven Dienstzeit** der heutige Reichspräsident von Hindenburg als **junger Leutnant** für einige Zeit im gleichen Regiment Dienst machte. — Vor sechs Jahren konnte Christian Schäfer mit seiner ebenfalls noch lebenden Gattin das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Beide sind noch rüstig und geistig sehr regsam. Besondere Freude bereitet es ihnen, wenn sie gemeinsam aus den benachbarten Waldungen „en Bürd Bremsen" holen können. Erwähnt sei noch, daß die Familie Schäfer zu unseren ältesten Lesern im Krahenhöher Bezirk gehört und das „Solinger Tageblatt" bereits über 50 Jahre bezieht.

⌀ **Bestandene Prüfung.** Wie der Bund Solinger Jung-Akademiker uns mitteilt, hat Rudolf Schenk die **Diplom-Handelslehrer-Prüfung** mit der Note „Gut" bestanden.

⌀ **Auf der Brühlerstraße** wird jetzt das aus älterer Zeit stammende **Fachwerkgebäude Nr. 125 niedergelegt,** da es den Verkehr behindert. Bei der vor Jahren vorgenommenen Straßenregulierung kam das Haus infolge der Anschüttung am Straßenknotenpunkt Brühl (neben der Grünanlage) tiefer zu liegen als der Straßendamm, weshalb auch damals besondere bauliche Vorkehrungen (Herstellung einer Betonmauer) getroffen werden mußten. Auch trat das Haus erheblich über die neue Straßenfluchtlinie hervor, so daß kein Bürgersteig verblieb. Um die Uebelstände zu beseitigen und vor allem einen **durchgehenden Bürgersteig zu schaffen,** wird das baufällige Gebäude abgebrochen.

=ig= **Originelle Handwerksreklame.** Eine sehr ansprechende Geschäftsreklame, die der Förderung des Handwerks dient, hat das seit 30 Jahren bestehende Möbelhaus Karl Kulbe an seinem Geschäftsgebäude Nordstraße 17/19 anbringen lassen. Nach Art der aus alter Zeit stammenden und mitunter weit in die Straße hineinragenden Wirtschaftsschilder, die meistens mit Handwerkeremblemen versehen sind, erscheint hier **ein in Holz gearbeiteter Schreinergeselle,** der eiligen Schrittes zur Kundschaft will. Unter einem Arm hält er ein Brett, während er unter den anderen einen Hobel geklemmt hat und mit der Hand den Leimtopf trägt. Es geht mit Dampf, denn auch die Zigarre im Mund fehlt nicht. Das originelle doppelseitig gleichmäßig ausgeführte Reklamestück hat Ausmaße von 2,85 zu 1,30 Meter. Die oberen Teile der Figur wurden in künstlerischer Weise vom Holzbildhauer Paul Ohlsen plastisch bearbeitet. Hier ist ein Beispiel gegeben, wie auf bisher weniger gebräuchliche Art der früher in hoher Blüte stehenden **Holzbildhauerei,** die in den letzten Jahrzehnten sehr gelitten hat, **wieder zu neuem Auftrieb** verholfen werden kann. Nicht minder originell als die bildnerische Darstellung des ansehnlichen Firmenschildes wirkt die Bemalung, die durch Schildermaler Pohl ausgeführt wurde. Unter dem eilfertigen Schreiner befindet sich auf einer Tafel die Firmenbezeichnung: „Möbel-Kulbe".

⌀ **Zucht- und Schutzhund-Vorprüfung.** Die Ortsgruppe Solingen des Vereins für Deutsche Schäferhunde S. V. hielt am Sonntag, dem 3. Dezember, seine Zucht- und Schutzhund-Vorprüfung ab. Trotz des kalten, recht ungemütlich wirkenden Herbstmorgens war der Geist und Arbeitsmut der Führer sowie der Hunde ein recht großer. Von den acht gemeldeten Hunden haben alle das **Ausbildungskennzeichen erhalten.** Es erhielt bei der **Schutzhundvorprüfung:** Harrald v. d. Soeterschen Papiermühle, Führer u. Bes. Julius Schmid, Papiermühle, die **Note** Vorzüglich; Hexe v. d. Soeterschen Papiermühle, Führer u. Bes. Rich. Bertenburg, Theegartenerstr., Sehr gut. Bei der **Zuchthund-Prüfung:** Asta von Groß-Solingen, Führer u. Bes. Paul Markus, Westwall, Vorzüglich und Führerpreis; Gina vom Klingenheim, Führer u. Bes. Frau Otto Schaake, Hauptstraße, Vorzüglich; Helma Burggold, Führer u. Bes. Peter Pfeffer, Dingshausenerstr., Sehr gut; Gisa vom Klingenheim, Führer u. Bes. Hans Stricher, Kölnerstr., Sehr gut; Wotan vom Sattelsberg, Führer P. Wagner, Bes. Max Wegner, Schulstr., Sehr gut; Arras v. d. Gotenhöhe, Führer W. Klapproth, Bes. Carl Hermes, Schwertstr., Sehr gut.

=:= **Einbruch in eine Gartenlaube.** In der Nacht zum 2. Dez. wurden aus einer Gartenlaube an der Wiedenhoferstraße folgende Sachen entwendet: ein Akkumulator, der die Bezeichnung Willy Reifenberg trägt, eine getragene schwarz-graue Hose und eine Fuchsschwanzsäge.

Aus dem Ohligser Bezirk

=o= **Die Evangelische Kirchengemeinde Ohligs** erhielt wieder einen Jugend-Sekretär in der Person des Sekretärs Komba, der von Langendreer kommt. Die Stelle war seit dem Weggang des Jugendsekretärs Deppert, der nach Wissen an der Sieg versetzt worden ist, verwaist. — In der Kirche wurde unter sehr starker Beteiligung der Gemeinde, besonders aber auch der Jugendlichen, das Lutherspiel: „Luther als Kämpfer" wiederholt und hinterließ, wie auch am Luthertage, einen tiefen Eindruck. Wegen Raummangel im Evangelischen Gemeindehause konnte am Luthertag das Lutherfestspiel nur einem Teile der Gemeinde geboten werden. Die Darsteller hatten sich gut in ihre Rollen hineingefunden.

=o= **Die Sammlungen für das Eintopfgericht.** Am Sonntag kamen aus der Sammlung aus Anlaß des Eintopfgerichtes in Weyer 572,70 Mark zusammen, also 60 Mark mehr als im vorigen Monat.

=o= **Aus der Tätigkeit des Ohligser Verkehrsvereins.** Eine Reihe wichtiger Punkte wurde in einer Vorstandssitzung des Ohligser Verkehrs- und Verschönerungsvereins, die unter dem Vorsitz des Verkehrsdirektors Hobrecht tagte, besprochen. Die **Rodelbahn** in Ohligs, die vor Jahren geschaffen wurde und in der ersten Zeit durchaus benutzungsfähig war, hat sich zu einem Schmerzenskind entwickelt. Auf dieser Bahn kann schon seit Jahren kein Kind mehr rodeln. Es wurde an dieser Stelle schon häufig darüber geschrieben. Der Verkehrsverein hat die Sache in die Hand genommen und sich mit dem Förster Irgang in Verbindung gesetzt, um gemeinsam die Angelegenheit zu regeln. Man verspricht sich davon nicht nur eine Förderung des Wintersports, sondern auch **wirtschaftliche Vorteile** für den Ohligser Stadtteil, wie es sich in den ersten Jahren des Bestehens auch erwiesen hat. Man will übrigens **mit der Stadtverwaltung in Verbindung** treten, um deren Unterstützung zu erlangen. — Vom Verkehrsverein wurde ferner an einige in der Sitzung anwesende Geschäftsleute von der Düsseldorferstraße die Anregung gegeben, im Rahmen der von den bestehenden Organisationen herausgegebenen Richtlinien **eine Werbung** zu veranstalten, um die **Käufer am Orte** zu halten und eine Abwanderung in die naheliegenden Großstädte wie Köln, Düsseldorf, Wuppertal usw., zu vermeiden. Der Vorschlag wurde dankbar begrüßt, und man will nach Einholung der Genehmigung sofort das Nötige veranlassen, wofür der Verkehrsverein um Unterstützung und Mitarbeit gebeten wurde. Der Vorsitzende erstattete einen eingehenden Bericht über die **Arbeiten am Wege Rund um Solingen,** soweit er das Ohligser Gebiet betrifft. Die Instandsetzung verschiedener Wegestrecken, die sich lange in schlechtem Zustande befanden, wurde mit Freuden gutgeheißen. Auf Grund der durch die Presse bekanntgemachten Besprechung mit dem Solinger Oberbürgermeister wurde die den Verein interessierende **Zusammenlegung der Verkehrsvereine** besprochen und die vom Oberbürgermeister in Aussicht genommene Regelung dankbar anerkannt. Als Beauftragte des Ohligser Verkehrsvereins für die demnächst einsetzenden Besprechungen wurden die Herren Hobrecht, Müschenig, Rummel und Dahmen bestimmt.

=o= **Das Ende des Ohligser Innungsausschusses.** Am 30. November berichteten wir, daß die Aufsichtsbehörde den geschäftsführenden Vorstand des OhligserInnungsausschusses veranlaßt habe, die Auflösung des Ausschusses bis zum 31. Dezember d. J. durchzuführen. Die Mitteilung einer anderen hiesigen Tageszeitung über die Schließung der Geschäftsstelle des Innungsausschusses Solingen-Ohligs zum 4. Dezember 1933 ist, wie uns stadtamtlich geschrieben wird, irreführend. Der Innungsausschuß schließt seine eigene Tätigkeit mit diesem Tage ab und wird **bis spätestens 31. Dezember endgültig liquidiert.** Die Ueberwachung der Liquidition ist dem Geschäftsführer des Handwerksamtes (Innungsausschuß) Solingen, Dr. Vermeulen, übertragen. Die **Beratung der Ohligser Handwerker** und die Ueberwachung der noch laufenden Geschäfte und ihre Abwicklung (Krankenkassen, Erwerbslosenkontrolle, Buchführung) erfolgt bis zum 31. Dezember in der bisherigen Geschäftsstelle: Solingen-Ohligs, Suppenheiderstraße. Ab **Anfang 1934** wird dann das **Handwerksamt Solingen regelmäßig Sprechstunden** für alle handwerklichen Fragen in noch bekannt zu gebenden Räumen in Solingen-Ohligs abhalten.

=o= **Mitteleuropäisches Reisebüro in Ohligs.** Wie in der letzten Vorstandssitzung des Ohligser Verkehrsvereins bekanntgegeben wurde, ist es nach jahrelangen Bemühungen gelungen, für den Platz Solingen eine Vertretung des Mitteleuropäischen Reisebüros zu erhalten. Sie wurde der bekannten Speditionsfirma J. Dahmen & Co. übertragen. Als **einzige Firma in Solingen** vermittelt sie sämtliche Fahrkarten für die Eisenbahn und Schiffahrt für die Hamburg-Amerika-Linie, die Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt, den Zeppelin usw. Diese Neueinrichtung wird von den Solinger Kaufleuten und Fabrikanten sicherlich freudig begrüßt werden, da man sich nicht mehr, wie bisher, nach Düsseldorf oder Köln zu wenden braucht, um Schlafwagenkarten usw. zu erhalten.

=o= **Ein eigenartiger Verkehrsunfall** spielte sich am Samstag nachmittag auf der **Mangenbergerstraße** ab. Dort löste sich ein Anhängewagen von einem großen Lastkraftfahrzeug. Er fuhr gegen eine Straßenlaterne und riß diese um und beschädigte außerdem noch einen in der Nähe parkenden Personenwagen. Man kann von Glück sprechen, daß Personen nicht verletzt wurden. — Ein zweiter Verkehrsunfall ereignete sich einige Stunden vorher an der Ecke **Post- und Junkerstraße** in Merscheid. Dort stieß ein Motorradfahrer mit einem Lieferwagen zusammen. Der Motorradfahrer erlitt Verletzungen an der rechten Hüfte und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Er wurde mit einem Auto in seine Wohnung geschafft.

=o= **Ein alter Darlehnsschwindler.** Aus der Strafhaft in Opladen, wo zur Zeit eine längere Freiheitsstrafe verbüßt werden muß, wurde dem Schöffengericht Solingen ein alter „Bekannter" vorgeführt. Wenn die Oeffentlichkeit immer wieder von dem Vorleben des Angeklagten erfährt, dann ist daran nur seine widerliche Art, sich einzulassen, schuld. „Meine Herren", so plädierte er, noch ehe die Verhandlung begonnen hatte, „wegen der neuen Straftat bin ich doch bereits verurteilt, das war doch damals eine fortgesetzte Handlung. Die Strafe, die ich jetzt verbüße, soll meine letzte sein!" Wenn dann der Vorsitzende, nachdem der Angeklagte noch mit einem Militärzeugnis dokumentiert hat, daß er im Weltkrieg Vizefeldwebel war und Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. ist, die Strafregister nachsieht, so stellt sich heraus, daß das ganze Leben des Angeklagten eine einzige fortgesetzte Handlung von Straftaten war. Dreizehn Vorstrafen stehen im Register, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß manche der Nummern aus einem halben Dutzend und noch mehr Straftaten zusammengesetzt ist. Diesmal handelte es sich auch wieder um die üblichen Darlehnsschwindeleien. Ein wirklich nicht mit Glücksgütern gesegneter Gastwirt aus Ohligs sollte ein Darlehn von 2000 RM. erhalten. Nachdem er die Aufnahmegebühren in Höhe von 12,50 RM. gezahlt hatte, war für den Angeklagten der Fall erledigt. Auch hier erkannte das Gericht auf die beantragte Gefängnisstrafe von 5 — **fünf** — **Monaten.**

=o= **In Schutzhaft genommen.** Ein Mann, der dem Alkohol so übermäßig zugesprochen hatte, daß er kaum noch stehen konnte, wollte in diesem Zustande durchaus in das Krankenhaus. Weil er sich unter keinen Umständen verscheuchen ließ, wurde er in **Schutzhaft** gebracht.

Aus dem Walder Bezirk

Ausbau der Schloßstraße.

Günstige Verkehrsverbesserungen zwischen den Stadtteilen Wald und Mangenberg.

Durch die vor kurzem zwischen der Zeppelinstraße und der Schloßstraße begonnenen **Erdbewegungen** ist jetzt kenntlich geworden, wie die verlängerte Schloßstraße ihren Verlauf nimmt. Bisher wurde vielfach angenommen, daß der vor Jahren befestigte, zum früheren Tückmantels Kotten führende Weg in die neue Straße einbezogen und daneben ein Fußgängerweg in das Tal bestehen bleiben würde. Wie der Augenschein lehrt, ist das nicht der Fall. Der **neue Straßendamm für die verlängerte Schloßstraße** wird auf bzw. neben dem Klein'schen Grundbesitz angelegt und das hoch anstehende Gelände zur Anschüttung der Vertiefung vor dem Friedhof abgetragen und durch Kippwagen dorthin befördert. Durch den Ausbau des Verbindungsstückes zwischen Zeppelin- und Schloßstraße ergibt sich die Notwendigkeit, an dieser Straßenecke bzw. an der westlichen Seite des Dammes über das Lochbachtal Anschüttungen vorzunehmen. Bei dem Verbleiben des jetzigen Zustandes würde es für den zukünftigen Verkehr an Raum mangeln; besonders bei der Fahrt aus der Richtung Wald nach Mangenberg. Ferner würde beim Bestehenbleiben des jetzt dort vorhandenen Gebüsches und der Pappeln jede Uebersicht fehlen. Dazu kommt noch das Fehlen eines Fußgängerweges über den bezeichneten Damm, der nur durch weitere Anschüttungen hergestellt werden kann. Jedenfalls sind an der Zeppelinstraße, dem Hauptverkehrswege zwischen Mangenberg und Wald, noch mancherlei Arbeiten zu erledigen, um die Straße entsprechend den neueren Verkehrsansprüchen zu gestalten.

Bei den jetzigen Arbeiten erinnert man sich der **Wegeverhältnisse,** wie sie **zur Zeit der Anlegung der Zeppelinstraße,** also vor etwa 20 Jahren, bestanden. Der Zugangsweg von Wald nach Tückmantels Kotten im Lochbachtal führte neben dem Friedhof vorbei. Als die Anschüttungen am Endpunkt der Schloßstraße begannen, die jetzt durch die Straßenverlängerung zum endgültigen Abschluß kommen, mußte ein neuer Zugangsweg zu dem genannten Kotten und dem Lochbachtal hergestellt werden. Das war der Straßenteil, der bisher als Schloßstraße bezeichnet, in Wirklichkeit keine Möglichkeit der Benutzung für Fahrzeuge bot. Im übrigen entwickelte sich vor Jahrzehnten der **Hauptverkehr von Wald nach Mangenberg** entweder über die Lochbachstraße in Richtung Limminghofen oder über Dültgenstal und Lehn. Ferner bestand der erwähnte Fußweg am Friedhof vorbei durch das Lochbachtal in Richtung Büschberg. Das waren sehr beschwerliche Wege. Durch die Anlegung der Zeppelinstraße, die ihre Entstehung dem wohl nie mehr zur Ausführung gelangenden Straßenbahnprojekt Haan—Wald—Solingen verdankt, wurden die gesamten Verkehrsmöglichkeiten zwischen Wald und Mangenberg sehr günstig verändert. Dazu kommt jetzt noch der Ausbau der verlängerten Schloßstraße, der die Erschließung dieses Gebietes weiterhin günstig beeinflussen wird.

*

=wa= **Die Eintopfgerichtspende im Stadtbezirk Wald** hatte am vergangenen Sonntag gegenüber dem Vormonat eine erfreuliche Steigerung zu verzeichnen. Während im November ein Betrag von 1406 Mark gespendet wurde, betrug nach dem jetzt vorliegenden Abschluß das Sammlungsergebnis am letzten Sonntag rund **1540 Mark.** Es wurde also um 136 Mark überboten. Die Walder Bürgerschaft hat wieder einmal bewiesen, daß sie bereit ist, für das Winterhilfswerk die erforderlichen Opfer zu bringen.

=wa= **Eine Adventsfeier** fand im Haus 3 der **Städt. Krankenanstalten** statt. Die Veranstaltung hatte ein echt weihnachtliches Gepräge. Sie bestand aus Musik, Chorgesang des Personals, sowie einem Gedichtvortrag und zwar von der Stationsschwester Amanda mit großer Liebe vorbereitet. Den Kranken machte die schlichte aber eindrucksvolle Feier eine sichtliche Freude.

Vom Reichsluftschutzbund.

Vor sieben Monaten hat der erste deutsche Luftfahrtminister Hermann Göring den Reichsluftschutzbund ins Leben gerufen, der durch seine Tätigkeit die Luftschutzmaßnahmen der Behörden unterstützen soll.

Der Reichsluftschutzbund will

das deutsche Volk von der lebenswichtigen Bedeutung des Luftschutzes überzeugen und zur tätigen Mitarbeit gewinnen;

der Bevölkerung die Mittel und Wege für einen wirksamen Selbstschutz zeigen;

in den breiten Massen die sittlichen Kräfte wecken, die zu selbstloser Arbeit und zu Opfern begeistern;

in allererster Linie die Voraussetzungen schaffen, ohne die ein Volk nicht fähig ist, einen modernen Luftangriff zu ertragen.

Auch **in Solingen** besteht **eine Ortsgruppe** des Reichsluftschutzbundes. Wenn ihre Arbeit Erfolg haben soll, ist die Mithilfe der gesamten Bevölkerung notwendig.

An **alle Männer und Frauen Solingens** ergeht daher die **Aufforderung zum Beitritt.**

Anmeldungen nimmt Dipl.-Ing. Wilh. Bosselmann, Solingen, Cronenbergerstraße 45 (Fernsprecher 25688), sowie jedes Polizeirevier entgegen. Der Jahresbeitrag beträgt 1.— Mk.

=wa= **Sein 80. Lebensjahr** vollendet am 6. Dezember unser Mitbürger Gustav Tückmantel, wohnhaft Büschberg 7. Er gehört zu den wenigen noch lebenden **Solinger Tafelmesserschmieden,** die noch aus „der Hand" geschmiedet haben. Der alte Herr ist noch recht rüstig und nimmt an den Geschehnissen des öffentlichen Lebens regen Anteil. Er erfreut sich in der Nachbarschaft großer Beliebtheit.

=wa= **Das Deutsche Feldehrenzeichen** wurde dem Kanonier Max Thomas, wohnhaft Solingen-Wald, Beethovenstraße 78, für **treue Dienste im Felde** verliehen.

=wa= **Die Verhältnisse auf dem Walder Wochenmarkt** an der Kirche sind nach wie vor ungünstig. Am letzten Markttage konnte wieder beobachtet werden, daß sich durch die Anfahrt der Wagen zum Abholen der Marktgegenstände Verkehrsschwierigkeiten ergaben. Teils kommen die Wagen zu früh, um den besten Platz zum Aufladen der Gegenstände zu erhalten. Die seit Jahren schwebenden **Verhandlungen** über die Verlegung des Walder Wochenmarktes auf ein städtisches Gelände zwischen Altenhofer- und Wiedenhoferstraße, das evtl. durch Ankauf von privaten Grundstücken erweitert werden muß, sind in **letzter Zeit wieder aufgenommen worden.** Hoffentlich kommt es aus allgemeinen Verkehrsgründen zur baldigen Verlegung des Platzes für den Walder Wochenmarkt.

=wa= **In dem Fabrikdiebstahl in Dültgenstal.** In der Nacht zum Sonntag wurde, wie wir bereits mitteilten, in einer Fabrik in **Dültgenstal** eingebrochen. Nachträglich wird noch bekannt, daß außer den bereits gemeldeten Sachen noch folgendes gestohlen wurde: 7 Treibriemen von einer Länge von 6 bis 10 Metern und 60 bis 130 Millimeter Breite; außerdem noch 36 Glühlampen von Osram und Merkur zu 25 und 40 Watt.

=wa= **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum 4. Dezember 1933 wurde in einer Fabrik in **Dültgenstal** eingebrochen. Es wurden eine Anzahl Treibriemen und elektrische Birnen entwendet.

Aus dem Höhscheider Bezirk

Kurzbrief aus dem Höhscheider Bezirk.

Spätherbst in den Wupperbergen — Vom Widderter Höhenrücken — Erfolgreiche Zusammenschlüsse von Vereinen.

Auch die Höhscheider Wupperberge haben allmählich ihr Herbstkleid verloren. Zwischen immergrünen Tannen und Fichten wartet das Laub der Buchen und Eichen auf den letzten tödlichen Windstoß. Das erste Schneekleid lag bereits über den heimischen Bergen. Es war zwar noch etwas dünn, hatte aber doch seine Reize. Für den Naturfreund, der in diesen Spätherbsttagen den Bergen einen Besuch abstattet, ergeben sich trotzdem manche schöne Bilder. Was das dichte Laubkleid der Bäume bisher verschleierte, tritt jetzt zutage. Mit etwas Glück und Findigkeit kann man besonders interessante **Einblicke in die Tierwelt** machen. Scheues Waldgetier, das dem Spaziergänger und Naturfreund sonst selten zu Gesicht kommt, verläßt seine Verstecke. Wildkaninchen kommen aus dem Bau und man stellt fest, daß es, abgesehen von einem guten Rehbestand, auch reichlich viele Waldhasen in unserer engeren Heimat gibt. Kleineres oder größeres Raubwild, das in der Großstadt Seltenheitswert hat, kommt häufig vor, und trotzdem uns der größte Teil unserer gefiederten Sänger verlassen hat, ist die **Vogelwelt** noch sehr **reichhaltig.** Ein Spaziergang in die Höhscheider Wupperberge, um die Geheimnisse des Vorwinters zu ergründen, kann deshalb nur empfohlen werden.

*

Die auf luftiger Höhe liegenden Ortschaften des Widderter Bergrückens haben nunmehr auch ihre „Saison" hinter sich. Man darf aus diesem Anlaß die erfreuliche Tatsache feststellen, daß der **Fremdenverkehr im Spätsommer und Herbst** dieses Jahres ein recht guter war. Jedenfalls besser als im Vorjahre. Nicht wenig wird hierzu allerdings die schöne Witterung, welche wir in den vergangenen Monaten zu verzeichnen hatten, beigetragen haben. Immerhin konnte man aber in diesem Jahre ermitteln, daß Widdert neben der Solinger „Stammkundschaft" auch einen großen Teil von regelmäßigen Besuchern aus den benachbarten Großstädten des oberen Wuppertales und vom Rhein aufzuweisen hatte. Auch haben mehrfach Reisebüros Gesellschaftsfahrten in Autobussen unternommen, bei denen der Höhenrücken berührt wurde. Diese Tatsache kann ohne Zweifel im kommenden Jahr durch eine geschickte Werbung der Widderter Geschäftsleute und der sonstigen Bürgerschaft ausgenutzt werden. Vielleicht besteht sogar die früher schon einmal erörterte Möglichkeit, **Dauergäste** zu bekommen, wie es auch in diesem Jahre vereinzelt schon der Fall war. Mit Hilfe leisten dürfte übrigens dabei auch der Widderter Verkehrs- und Verschönerungsverein, dessen Wirken sich ja in einer Reihe von schönen Anlagen bemerkbar macht.

*

Die örtlichen Verhältnisse im Stadtbezirk Höhscheid, der bekanntlich auf verschiedenen Bergrücken liegt, brachten es schon seit Jahrzehnten mit sich, daß in den verschiedensten Ortschaften und Bezirken der **Drang nach Vereinsleben** und Geselligkeit ein besonders ausgeprägter war. Wohl kein Solinger Stadtbezirk hatte eine derartig große Anzahl von **kleineren Vereinen** aller Art, wie gerade Höhscheid, die sich auf den vielseitigsten Gebieten betätigten. Kriegs- und Nachkriegsjahre sind auf die Entwicklung dieser Vereine natürlich nicht ohne Auswirkung gewesen. Wirtschaftliche und zum Teil auch politische Gründe führten zur Verminderung der Mitgliederzahlen, und oft war es nur einer kleinen Schar von unentwegten Mitgliedern möglich, den liebgewordenen Vereinsbetrieb aufrecht zu erhalten. Das Jahr 1933 hat hier auch einen erkennbaren Wandel gebracht. Der Zusammenschluß des deutschen Volkes hatte auch ein **Zusammengehen der Vereine** zur Folge. Und dies ist, besonders auf **sportlichem Gebiet,** von Vorteil gewesen. Der Höhscheider Sport aller Schattierungen tritt ohne Zweifel im Rahmen von Solingen stark in Erscheinung und eine bemerkenswerte Leistungssteigerung ist zu verzeichnen. Hoffentlich finden die guten Beispiele auch bei anderen Vereinen die erwünschte Nachahmung. Sch.

*

=h= **Eine Sektion Rupelrath der NS-Frauenschaft** ist nunmehr gegründet worden. Die erste Versammlung fand in der evangelischen Schule Landwehr statt. Sie wurde von Frau Vogel geleitet. Diese begrüßte die erschienenen Frauen und Mädchen, etwa 40 und hieß besonders die **erste Leiterin** der Ortsgruppe Aufderhöhe, Frau Wülfinghoff, willkommen. Diese gab anschließend einen Ueberblick über die Einrichtung der Winterhilfsküche Aufderhöhe. Mit einem Mahnruf von Frau Vogel, harmonisch zusammenzuwirken und echte Frauenarbeit zu leisten, wurde die Gründungsversammlung beendet.

=h= **Noch keine Eisbildung auf der Wupper. — Wildenten tauchen auf.** Trotz der ziemlichen Kälte, die nun einige Tage anhält, macht sich auf der Wupper noch keine stärkere Eisbildung bemerkbar, wie es auf anderen Gewässern und mittleren Flüssen der Fall ist. Nur an den Ufern setzt das Eis etwas an. Die Gründe hierfür liegen in dem starken Gefälle und dem schnellen Abfluß des Wassers. Nur bei sehr erheblicher Kälte, wie z. B. in den Jahren 1928/29, kam es zur Bildung einer geschlossenen Eisdecke auf einzelnen Strecken mit ruhigerem Wasserlauf. Die Hauptgründe für eine geringere Eisbildung werden auf die **Zuführung von Chemikalien** durch die Wuppertaler Färbereien usw. zurückgeführt. Während in früheren Jahrzehnten auch die Wupper bei strengem Frost starkes Eis hatte, ist dies jetzt, wenn es sich bildet, morsch und brüchig. Am Randeis kann man mitunter ein **Farbenspiel** beobachten. Je nachdem wie die Färbereien in W.-Elberfeld ihre Abwässer in die Wupper leiten, erscheint dann auch das Eis in Rot, Grün, usw. — In den letzten Tagen sind, wie alljährlich, an der Wupper **Wildenten** eingetroffen. Sobald die in nördlichen Gebieten befindlichen Gewässer zufrieren, ziehen diese Vögel in südlichere Gegenden, wo offene Gewässer sind. An der Wupper finden die Enten jedoch aus bekannten Gründen ebenfalls wenig Nahrung.

=h= **Die Gründung eines Kaninchenzuchtvereins in Aufderhöhe** erfolgte in einer Versammlung, zu der sich eine Reihe von Züchtern im Lokal von Hugo Groß zusammengefunden hatten. Der Verein erstrebt, in nationaler Arbeit am Aufbau unseres Wirtschaftslebens durch die Förderung der Kaninchenzucht mitzuarbeiten. Durch Verwertung von Kaninchenfellen, deren Bedeutung leider weiten Kreisen der Bürgerschaft noch nicht bekannt ist, kann auch den Kürschnern weitere Arbeit und Verdienst geschaffen werden. Kaninchenfleisch, das sich besonders bei uns im Bergischen einer großen Beliebtheit erfreut, ist ein wichtiges Volksnahrungsmittel. In einem kleinen Vortrage wurde den Anwesenden auch die Bedeutung der Kaninchenzucht im allgemeinen vor Augen geführt. Der neugegründete Verein tagt jeden dritten Sonntag im Monat im Lokal von Groß.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Geflügelschau in Gräfrath.

Eine schöne Geflügelschau hatte der **„Ziergeflügel- und Vogelschutzverein Fauna Gräfrath"** im Lokale Ernen veranstaltet. Sehr selten sahen wir eine Schau, welche so mannigfaltig beschickt und ein derartig abwechslungsreiches Bild bot, wie gerade diese Veranstaltung. Die Mitglieder dieses Vereins können stolz darauf sein, daß es ihnen gelungen ist, in restloser Arbeit solch ein Werk zustande zu bringen. Der Rassenwert der ausgestellten Tiere war durchwert erstklassig, und viele dieser Tiere würden auch bei schwerer Konkurrenz sieggekrönt nach Hause kommen. Außer **Hühnern** und **Tauben** waren auch viele Arten **Fasanen, Braut-** und **Mandarinenten,** sowie in- und ausländische Vögel zu sehen. Sogar ein Stamm **Hockohühner** war in geräumiger Voliere untergebracht. Die Tiere ähneln den „Sologne-Puten", dürften aber noch viel seltener als wie die letzten sein. Der **„Kanarienzuchtverein Gräfrath"** hatte eine schöne Kollektion Edelkanarien zur Schau gestellt. Das Diplom zur goldenen Medaille war der Lohn für die Leistung. Ein Hauptanziehungspunkt bildete das **„Jagdfalkengehege".** Hier zeigte Loges, Dornap, einen Hühnerhabicht und einen Wanderfalken, welche nach der Art der Falkeniere zur Zeit des Mittelalters zur Vogelbeize resp. zur Jagd auf Kleinwild abgerichtet waren. Im Laufe des Nachmittags führte der Falkener seine Tiere in freier Wildbahn, in der Nähe des Stadtwaldes, vor, und groß war das Erstaunen der Zuschauer, daß die Tiere, selbst aus weitester Entfernung, zu ihrem Pfleger zurückkehrten. Das Diplom zur goldenen Medaille belohnte ihn für seinen unermüdlichen Fleiß. — Gegen 14 Uhr wurde die Ausstellung durch den Ortsgruppenleiter der NSDAP Pg. Giesler offiziell eröffnet. Er wies auf die hohe Bedeutung der Geflügelzucht sowie des Vogelschutzes hin und versprach dem Verein seine volle Unterstützung. **Folgende Aussteller** errangen mit ihren Tieren das Prädikat „Sehr gut": Wilh. Grah, rebh. Italiener; Paul Kempen, Barnefelder; Ernst Plücker, blaugold Wyandotten; Aug. Köhler, schwarze Bergische Schlotterkämme; Fritz Kaiser, birkenfarbige und goldh. Zwergkämpfer, sowie Ringfasanen; Kurt Opbeck, altm. engl. Kämpfer; Eugen Ohliger, indische Kämpfer; Rudolf Klug, silberhalsige deutsche Zwerge; Paul Keßler und Erich Lesse deutsche Mövchen; M. Mohr und Ernst Vorring altdeutsche Kröpfer, Walter Droß auf Trommeltauben. In **Brieftauben** holten sich die Züchter Rob. Jakobs, Gebr. Jakobs, Gust. Hartkopf, Paul Leven und Heinz Lambrink ein „Sehr gut". Heinrich Pöffel holte sich je ein „Sehr gut" auf Gold-, Silber- und Ringfasanen; Bernh. Schneider auf Brautenten; Paul Schneider auf Versikolorfasanen; Fritz Hellmann auf Silber-, Oskar Stoll auf Lady-Amherst- und Heinrich Schadt auf Goldfasanen. Paul Richartz erhielt ein „Sehr gut" auf Mandarinenten und auf eine Voliere mit einheimischen Vögeln. Er hatte auch einen sprechenden Wellensittich zur Schau gestellt, welcher über hundert Worte sprach. Weiter waren noch Vogelschutzgeräte, Futterkästchen, Nisthöhlen und dergleichen, hergestellt von den **Kindern der Gräfrather Schulen,** zur Schau gestellt. Sämtliche Sachen waren durchweg sehr gut und entsprachen ihrem Zweck. Ein großer Stand mit Futtermitteln, sowie die „Meisenfutterschirme Pali" erhielt ebenfalls ihre wohlverdiente Auszeichnung.

Dem Vernehmen nach plant der Verein „Fauna" die Anlage eines großen Vogelschutzgeheges. Möge es ihm vergönnt sein, dereinst die Früchte seiner restlosen Tätigkeit zu ernten.

*

=g= **Weitere Verschönerungen des Ortsbildes von Gräfrath vorgeschlagen.** Auf die am 30. November im „Stadtanzeiger" des Solinger Tageblattes gebrachte Anregung, den Gräfrather Marktbrunnen in seiner ursprünglichen Form wiederherzustellen, nämlich durch Anbringung der fehlenden vier Wasserspeier am oberen Teile der Brunnensäule, erhielten wir eine weitere Anregung, nämlich die **Wiederingangsetzung** des früher vor dem **Klostergebäude befindlich gewesenen Springbrunnens.** Dazu wird uns mitgeteilt, daß das ziemlich umfangreiche Becken des Springbrunnens in den Gartenanlagen vor dem Kloster noch besteht und daß der Springbrunnen mit der Quelle des sogenannten „Heiligen Borns" im Grünewald durch eine Rohrleitung verbunden gewesen sei. Der Springbrunnen habe sich immer in bester Verfassung befunden, so lange der Stamm des Landwehrbataillons und später das Bezirkskommando sich im Klostergebäude befunden hätten. Insbesondere sei der Springbrunnen und die Wasserzuleitung unter dem Kommando des Majors von Gloeden stets in gutem Zustande erhalten worden. Nach Einrichtung des Erziehungsheims sei der schönen Einrichtung keine Bedeutung mehr beigelegt worden. Die Wasserleitung müsse jetzt noch vorhanden sein. Für solche Instandsetzung könnte wohl die Jugend in freiwilliger Arbeit gewonnen werden können, damit keine besonders großen Kosten entstehen. Für Gräfrath müsse die Wiederherstellung solcher das Ortsbild verschönernden Anlagen von Bedeutung sein.

=g= **Der eingetretene Frost** hat leider auch die **Straßenbauarbeiten** in **Gräfrath** beeinträchtigt. Verschiedene der Arbeiten mußten vorübergehend eingestellt oder unterbrochen werden. Nach Möglichkeit wird versucht, wenigstens die Gleisarbeiten weiterzuführen. Auch der Abtransport losen Gesteins wird sich ermöglichen lassen. Der Frost verhinderte es aber, die bereits seit einer Woche begonnenen **Betonarbeiten** unterhalb des Güterbahnhofes Gräfrath weiterzuführen.

N.S.-Nachrichten

NSDAP, Ortsgruppe Solingen-Ohligs. Die Zellen West und Süd veranstalten am Dienstag, 5. Dezember, 20,15 Uhr, bei Schütz an der Schwanenstraße eine Zellenmitgliederversammlung. Erscheinen Pflicht.

NSBO, Ortsgruppe Solingen-Dorp. Am Donnerstag, 7. Dezember, 20 Uhr, im Lokale Heller, Ecke Schützen- und Felderstraße, Versammlung aller Betriebsräte der Ortsgruppe. Erscheinen Pflicht. Es spricht NSBO-Kreispropagandawart A. Riedel.

BdM, Schar 5. Am Mittwoch, 6. Dezember, 20 Uhr, im Jugendheim Schützenstraße Generalappell.

Ortsgruppe Solingen-Schlagbaum (Nord). Am Dienstag, 5. Dezember, 20.30 Uhr, bei Tesche Zellwarte-Besprechung.

Ortsgruppe Solingen-Schlagbaum (Nord), Zelle 2. Dienstag, 5. Dezember, 20,15 Uhr, Zellenmitgliederversammlung im Westfälischen Hof, Ecke Blumen- und Burgstraße. Kreisschulungsleiter Schäfer spricht über die „Staatsidee des Nationalsozialismus".

Zu verkaufen

1 Einfam.-Haus
Nähe Mangenberg,
2 Familienhäuser
in der Nordstadt billig zu verkaufen.
Anfragen an **W. Weck,** Hauptstraße 25.

Rasierkl.-Maschinen, Rommel, Motor (3 PS) u. **Transmission,** gebr. billig zu verkaufen.
Näh. in der Gesch.

4/20 PS. Zweisitzer, geschlossener
Opel-Wagen
neu bereift, in sehr guter Verfassung, preiswert zu verkaufen.
Auto-Reparatur Josten, Solingen-Nord-Garage

Gebrauchtes Bett, Chaiselongue, Sessel zu verk. Paulstr. 40, pt.

Zu verkaufen: **Küchenschrank, Hausmangel, Ober- und Unterbetten, Zierttischchen, ant. Sekretär, Bilder, 3/4 Geige, Knaben- u. Märchenb., Spiele u. einige Haushaltungsgegenstd.** ab Montag, den 4. 12. täglich von 9—13 Uhr im **Palast-Theater,** Eingang Südwall, 2. Et.

Couch, Sofas, Chaiselongues
beste Verarbeitung, billigst zu verkaufen.
Brinkmann, Paulstr. 40.

Kleiderschrank 1.80 m und **Bett** (Goldbirke) zu verkaufen.
Ohligs, Ulmenstr. 6, p.

Tischchen u. Kistenbänkchen für Kinder, neu, zu verk.
Willms, Hingenberg 20.

Oefen u. Möbel aus Nachlaß zu verkaufen.
Näh. in der Gesch.

Möbel
Großer Umsatz kleiner Nutzen!
Echt eichen
Schlafzimmer
Schrank 180 cm breit, von **Rmk. 255, 275, 295, 310, 330** usw. bis **Rmk. 560.**
Küchen
in allen Holzarten, Schleiflack, Eiche, Kirschbaum. **Naturküchen,** kpl. mit 2 Schränken, Tisch und Stühlen von **Rmk. 140, 175, 200, 210** usw. bis **Rmk. 275.**
Sofas v. **Rmk. 36, 40, 52, 58, 60** usw. bis **Rmk. 75.**
Chaiselongues, Couchs. Polstersessel, Oberbetten, Kissen usw.
Ehestandsdarlehen werden aus allen Orten in Zahlung genommen.
Langjährige Garantie!
Besichtigen Sie daher in ihrem eigenen Interesse meine gr. Ausstellung, welche zu den größten des hiesigen Kreises gehört.
Wenn Sie meine Ware gesehen u. meine Preise gehört haben, können Sie urteilen.
Möbel Caspers
Landwehr.
Sonntag geöffnet.

Gebr., guterhaltene **Nähmaschine** zu verkauf. Sol.-Gräfrath, Zeppelinstr. 220.

Gebr. Lautsprecher f. 5 Rm., **Kinderbettch.** m. Matr. f. 8 Rm. zu verk. Beckmannstr. 82, I.

Großer Kaufladen bill. zu verk. **C. Ohliger,** Schlagbaumerst. 142, III.

Moselwein
Enkirch'er Ungsberg
1000 Flaschen 1927er an Kaffakäufer abzugeben. Nur für Kenner.
Reinhold Immich, Enkirch (Mosel).

Gutsingende **Kanarienhähne** bill. zu verk. **W. Riepenberg,** Schabergerstr. 14.

Zu kaufen gesucht
Schwer., zweiseitiger **Schmirgelsteinbock** mit Schutzbock zu kaufen gesucht. Ang. m. Preisangabe u. 3713 a. d. G.

Gebr. Schreibmaschine zu kauf. ges. Ang. mit Angabe der Marke und Preis u. 3714 a. d. G.

4-5sitz. Cabr olet neuwert., mögl. steuerfr., gegen Kasse zu kaufen gesucht. Genaue Ang. m. Preisang. u. 3738 a. d. G.

Schnellwaage, **gut** erhalten, zu kaufen **gesucht.** Ang. m. Preis u. 3748 an die Gesch.

Guterhaltener **Brik.-Dauerbrenner** zu kaufen gesucht.
Ang. u. 3706 a. d. G.

Waschkommode, Ofen u. **kl. Tisch** zu kauf. ges.
Ang. u. 3734 a. d. G.

Gebr. Laute od. **Guitarre** z. kauf. ges.
Ang. u. 3707 a. d. G.



Rote + Geldlotterie
Ziehung bestimmt 7.—12. Dezember.
19158 Geldgewinne und eine Prämie
Mk. 125000.-, 50000.-, 30000.-, 20000.-
Lose 1 Mk., Glücksbrief 5 Lose 5 Mk.
Geldlotterie N. S. D. A. P. für Arbeitsbeschaffung.
Ziehung 29.—30. Dezember.
Gewinne und Prämie Mk. 1500000.-, 200000.-, 150000.-, 100000.-
Lose 1 Mk., Doppellos 2 Mk.
Volkswohl-Losbriefe 1 Mk.

Guterhaltener **Fallhammer**
ca. 300 Kg. Bärgewicht gegen Kasse zu kaufen gesucht.
Gebrüder Korte, Telefon 20270

Gebrauchsfähigen, guten
Jagdhund
im besten Felde, sofort zu kaufen gesucht.
Josef Sohlbach, Solingen-Wald
Hauptstraße 244.

Zu mieten gesucht
Anst. Fam., pünktl. Mietz., m. einig. erwachs. Kind. **sucht Einfam.-H.** od. **4—5 Z.-Wohnung.** Ang mit näh. Angab. erb. unt. 3729 a. d. G.

1 leeres Zimmer evtl. Mans. mit Gasanschluß, sof. zu mieten ge ucht. 2fl. **Gaskocher** u. **kl. Ofen** zu kauf. ges. Ang. u. 3711 a. d. Gesch.

Kinderloses Ehepaar, pünktl. Mietz., sucht eine **2—3 Z.-Wohnung** in ruhigem Hause.
Ang. u. 3653 a. d. G.

Jung. Brautpaar sucht zum 15. 12., **2 Zimmer-Wohng.,** Nähe Wald-Sol. Ang. u. 3700 a. d. G.

Alleinst. Dame s. sof. **1 großes oder 2 kleine Zimmer** zu mieten.
Ang. u. 3697 a. d. G.

Fräulein sucht leeres Zimmer.
Ang. u. 3688 a. d. G.

Praxisräume
2—4 Zimmer-Wohnung, in bess. Hause (Sol.-Stadt) zum 1. 1. 34 zu miet. ges.
Angebote unter 3743 an die Geschäftsst.

Bessere
5—6 Z.-Wohnung
mit Bad und Mansarde zu mieten gesucht.
Ang. u. 3745 a. d. G.

Zu vermieten
Leerstehende Wohnung
Mitte der Stadt, an ruh. Straße geleg., Part.,
4 gr. Zimmer
2 Mans., evtl. mit od. ohne Heiz. u. Carten, sof. zu vermieten.
Ang. u. 3712 a. d. G.

An der Schützenstr. groß.
schönes Zimmer
1. Etg., 20 qm. gr., sep. Eing., zu vermieten.
Ang. u. 3694 a. d. G.

3 Zimm.-Part.-Wohn. auf Autohof a. kl. Fam. sof. zu vm. Autoreparat. bzw. Wagenpfleg. bevorzugt. N. Frühlingsstr. 35

Möbl. Zimmer, heizb. mit Licht an Herrn zu vermieten. Näh Gesch.

Aufpolstern
i. Hause d. Kundschaft. Matr. 5.-, Sofa 7 Mk. Erfahr. Fachmann.
Angeb. u. 3698 a. d. G.

DEUTSCHES REICH 10 REICHSPFENNIG
täglich für einen gesunden Schlaf. Vor dem Schlafengehen 1 Likörglas
Baldravin
stärkt die Nerven und gibt einen gesunden Schlaf. Flasch. zu ℳ 2.25 u. ℳ 4.00, Liter ℳ 6.75 in Apothek. u. Drogerien.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Leichlingen

-le- **Die nächste Mütterberatung** findet in Leichlingen am Mittwoch, dem 6. Dezember, nachmittags 2,30 Uhr in der Schule Uferstraße statt.

-le- **Einen Werbeabend** veranstaltet am Samstag nachmittag der Leichlinger Turnverein (DT) in seiner Turnhalle an der Opladenerstraße. Er brachte zwei schöne Filmwerke zur Aufführung: „Es wächst ein Geschlecht — Turnerinnen", einen Turnfilm und „Treue zum Volk", den Film vom diesjährigen Deutschen Turnfest in Stuttgart. Einleitend sprach der stellv. Kreisvertreter Gerharts, Benrath, über dieses Filmwerk, wobei er seine Eindrücke über das größte deutsche Turnfest schilderte und die Jugend wie auch die weiblichen und männlichen Volksgenossen zum Eintritt in die Turnvereine aufforderte. Dann nahm der Redner noch die **Ehrung der ältesten Mitglieder der Turnerinnenriege** vor, denen er für treue Mitgliedschaft anläßlich des 25jähr. Bestehens dieser Riege eine Urkunde des Vereins überreichte. Hierbei wurde der verdienstvolle Leiter dieser Riege Fritz Jansen noch besonders geehrt, auch er erhielt eine Urkunde mit Widmung für seine unermüdliche Arbeit im Sinne der deutschen Turnsache.

Langenfeld

-la- **Deutscher Abend der Arbeitsopfer.** Für Samstagabend hatte die Zahlstelle Richrath-Reusrath des Gesamtverbandes der deutschen Arbeitsopfer in der Deutschen Arbeitsfront seine Mitglieder und Angehörigen nach der Wilhelmshalle in Langenfeld eingeladen. Die für diesen Abend vorgesehene Fahnenweihe konnte nicht stattfinden, da, wie der Zahlstellenleiter Marx erklärte, die Reichsregierung neue Bestimmungen erlassen hat, die ein anderes Aussehen der Fahne vorsehen. Die Feier wird daher zu einem späteren Zeitpunkte abgehalten werden. Für den heutigen Abend würde daher ein Deutscher Abend gefeiert. Stellv. Gauleiter Hasenau, der auch erschienen war, übermittelte die Grüße des Landesleiters Stein und erwähnte in seinen Ausführungen, daß der Verband alles tun werde, um den Arbeitsopfern zu helfen. Sodann sorgten der Männerquartettverein Gladbach, Truppführer Emde und die Reservesturmkapelle 53 für Unterhaltung.

-la- **Frecher Diebstahl.** In den Laden einer hiesigen Reparaturwerkstätte kamen zwei junge Leute und wollten von dem allein anwesenden Lehrling Bronce kaufen. Der Lehrling klärte sie auf, daß Bronce nicht verkauft würde und zeigte bei der Gelegenheit eine Schachtel Bronce, die aber nur für den eigenen Gebrauch verwandt würde. Diese Gelegenheit hat scheinbar einer von den jungen Leuten benutzt, um aus dem Schaufenster einen Dynamo mit einer Fahrradlaterne mitgehen zu lassen. Der Verlust wurde bemerkt, als die Leute schon verschwunden waren.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Der Bund deutscher Osten, Ortsgruppe Solingen und Umgegend, hielt am Samstag, dem 2. Dezember, im Lokal „Keglerheim" (L. Hinrichs), Sblingen, Kasinostraße 29, eine **außerordentliche Mitgliederversammlung** ab. Pg. Czablinsky eröffnete die Sitzung und begrüßte insbesondere den ebenfalls anwesenden Landesführer der Landesgruppe „Rheinland-Westfalen", Pg. Rich. W. Tries, Oberhausen, der nunmehr das Wort ergriff. Zunächst überbrachte der Landesführer die Grüße des Bundesführers Dr. Lüdtke-Berlin und erläuterte alsdann in einem fesselnden Vortrage den Aufbaugedanken im „Bund deutscher Osten". Seine Ausführungen brachten insbesondere eine Klärung hinsichtlich der Eingliederungsfrage der noch ausstehenden Ortsgruppen und Grüppchen, deren restlose Auflösung bzw. Einfügung binnen kurzem bevorsteht. Sodann erklärte der Landesführer die Gründung der für Solingen allein in Betracht kommenden Ortsgruppe „Bund deutscher Osten" als vollzogen und verpflichtete den bisherigen Amtswalter E. Groß, Solingen, Breitestraße 5, durch Handschlag als **Führer** der hiesigen Ortsgruppe. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf unseren obersten Führer schloß der Landesführer seine aufschlußreichen Ausführungen. Ortsgruppenführer Groß dankte dem Landesführer für das ihm und den Mitgliedern bezeugte Wohlwollen durch sein persönliches Eintreten, so daß nunmehr auch in Solingen der Ostgedanke im Sinne unseres obersten Führers greifbare Gestalt angenommen hat. Die Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung findet am 23. Dezember statt.

Die Ortsgruppe Solingen des Deutschen Techniker-Verbandes hat am Donnerstag, dem 7. Dezember, abends ihre diesmonatliche **Versammlung,** in welcher der Bezirksvorsteher Pg. Voges-Essen über „Den deutschen Techniker in der Wirtschaft" sprechen wird.

Der Deutsche Werkmeister-Verband, Ortsgruppe Solingen, hielt am Samstag, dem 2. Dezember, bei Sossel, Südwall, seine **Monatsversammlung** ab. Der Ortsgruppenleiter Kollege Schmidt teilte nach Eröffnung der Versammlung mit, daß der **Verbandsleiter** des Deutschen Werkmeister-Verbandes, Pg. Kubach, in den **Verwaltungsrat der RVA. für Angestellte** berufen sei und somit die Wahrung der Belange der Werkmeister in Bezug auf Angestelltenversicherung in guten Händen liege. Eine weitere wichtige Verfügung besagte, daß die **Mitgliedersperre,** wie überall, **auch im DWV.** durchgeführt ist. Ein Austritt aus den Verbänden ist insofern zwecklos, weil ein Ausgetretener in keinem anderen Verband oder Organisation mehr aufgenommen werden darf. Um den Mitgliedern möglichst schnelle Auskunft zu vermitteln, hat der **DWV. in Elberfeld** (Adolf-Hitler-Straße 168) **Sprechstunden** eingerichtet, die jeden Mittwochnachmittag stattfinden. Kollege Schmidt teilte ferner mit, daß in der Januarversammlung ein Vortrag über das Thema „Leichtmetall als Werkstoff" gehalten wird. In der Februarversammlung wird Verbandsleiter Pg. Kubach der Ortsgruppe wieder einen Besuch machen.

Verein ehem. 34. Feldartilleristen, Ortsgruppe Solingen und Umgegend. Am verflossenen Samstag feierten in ihrem Vereinslokale Ww. Monhoff im engsten Kameraden- und Familienkreise die ehemaligen 34er Feldartilleristen ihr **Barbara-Fest.** Zahlreich waren die Kameraden erschienen, um auch einmal im Familienkreise gemütliche Stunden zu verleben als ein besonderes Zeichen, daß der Sinn und Zweck der kameradschaftlichen Vereinigung anerkannt ist. Allgemein wurde bedauert, daß es dem am Tage vorher anwesenden Mitglied der Regimentsvereinigung Kameraden Oberlt. Blume nicht vergönnt war, an diesem Abend teilzunehmen, um so die Eigenart des bergischen Kameradschaftslebens kennen zu lernen. Kamerad Vereinsführer Halfmann brachte in seiner Begrüßungsansprache zum Ausdruck, daß der tiefere Sinn der kameradschaftlichen Vereinigung der sei, die im Felde und in der aktiven Dienstzeit geübte Kameradschaftlichkeit auch daheim zu pflegen. In großen Zügen gab er einen Ueberblick hinsichtlich der Bedeutung des von den Artilleristen gefeierten Barbarafestes. Weiter streifte er kurz die Geschichte des 2. Lothr. Feldartillerieregiments. So kurz auch die Lebensdauer des Regiments ist (1890 auf Grund der Militärvorlage zusammengestellt), umso älter sind jedoch die einzelnen Batterien, die eine Lebensdauer von über 100 Jahren erreichten. Eine Batterie findet schon in den Befreiungskriegen lobende Erwähnung. — Nach der Einnahme einer kräftigen Erbsensuppe ging es dann mit Volldampf zum gemütlichen Teil über, den in trefflicher Weise Freund Paul Delfosse übernommen hatte. Ihm gelang es bald, die Herzen Aller für sich zu gewinnen. Unsere heimische Sopranistin Frl. Sturm verfügt über eine klangvolle Stimme und trug somit auch zum guten Gelingen bei. Dank großzügigster Unterstützung durch einige Kameraden konnte noch eine interne Verlosung stattfinden. Im übrigen nahm der Abend einen gemütlichen Verlauf.

Der Verein ehem. 98er Solingen hält am Sonntag, dem 10. Dezember d. J., vormittags, im Versammlungslokal des Restaurants Grashof (Haering), Solingen, Kölnerstraße, eine Werbeversammlung ab, zu der sämtliche Kameraden des ehemaligen Metzer Inf.-Regts. 98, sowie seiner Kriegsformationen herzlich eingeladen werden. In der jetzigen Zeit des nationalen Zusammenschlusses ergeht an alle ehem. 98er der Aufruf, sich dem Verein anzuschließen, um den Kameradschaftsgeist, der im Kriege wie im Frieden in unseren Reihen herrschte, wieder aufleben zu lassen. Neuanmeldungen nimmt Kam. Fr. Schulz, Solingen, Körnerstraße 39, entgegen.

Die ehemaligen 53er hatten sich am vergangenen Sonnabend bei ihrem Kameraden Franz Maus im „Kyffhäuserlokal", Gartenstraße, zu ihrer monatlichen Zusammenkunft eingefunden. Nachdem der Vorsitzende in seinen begrüßenden Worten u. a. auch kurz auf die Abstimmungs- und Wahlerfolge vom 12. November d. J. hingewiesen hatte, wurde die nur wenige Punkte umfassende Tagesordnung erledigt, um dann zu dem gemütlichen Teil des Abends überzugehen. Hierfür hatte die Hauskapelle des „Kyffhäuserlokals" ein besonderes Programm aufgestellt. Einige flotte Soldatenmärsche, darunter auch der Regimentsmarsch, hatten den Kameraden die Glieder wieder gestrafft. Nach und nach entpuppten sich noch einige Kameraden als „Talente", die für allerlei Kurzweil sorgten. Unter ihnen sei besonders der „Vereinsälteste", der noch bei den 53ern in Aachen gestanden hat, und der mit seinen soldatisch-humoristischen Liedervorträgen alle Anwesenden begeistern konnte, hervorgehoben. Der Abend ist schön verlaufen, und es steht zu erwarten, daß bald alles klappt.

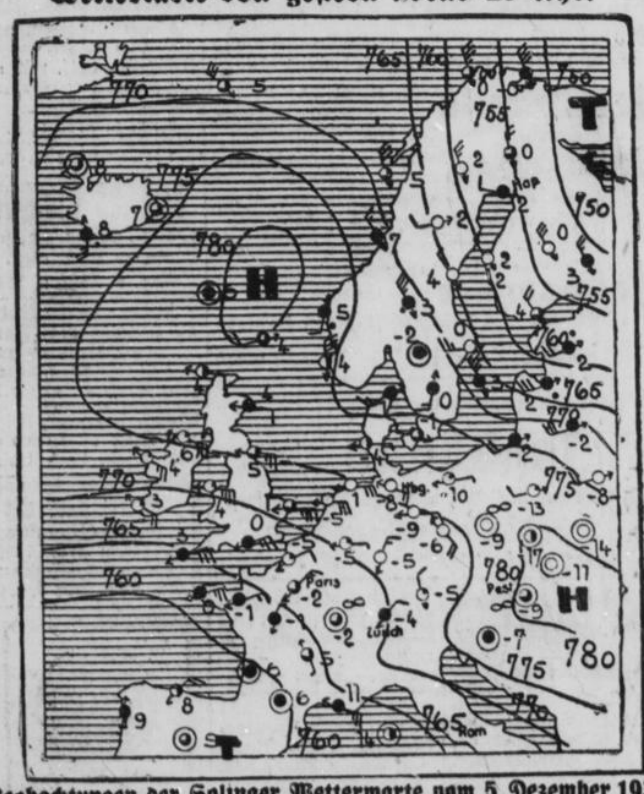
Die Ortsgruppe Bergisch Land des Ref.-Inf.-Reg. 17 ladet am Samstag, dem 9. ds. Mts., die Kameraden zu einer Versammlung in Ohligs Restaurant Berger früher „Viktoria-Hotel" ein. Der Ortsgruppe bisher noch fernstehende Kameraden werden besonders eingeladen. Einige Kameraden von Bad Kreuznach werden erscheinen und Aufklärung geben, wieweit die Angelegenheit des **Denkmals** für die gefallenen Kameraden gediehen ist. Treffpunkt 19 Uhr in Solingen Hauptbahnhof.

Arbeitslos — Arbeits-Beschaffungs-Los!

Das sind zwei Gegner, bei denen es keine Gnade gibt. Der Kampf muß durchgeführt werden. Die Arbeitsbeschaffung muß Sieger bleiben. Kauft darum Lose der zweiten Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung! Tausende sollen wieder glücklich werden. Tausende sollen wieder zu Arbeit und Brot kommen. Ziehung bereits am 29. und 30. Dezember 1933.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern abend 19 Uhr.



Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 5. Dezember 1933

Zeit	Barometer auf Meereshöhe ber. mm	Windricht. und Stärke	Temp. Cels.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7½ Uhr morg.	769,7	ONO 1	—5,6	2,0	66	wolkenlos
12 Uhr mittags	770,1	O 2	—0,8	2,0	44	heiter

Glüder: Höchsttemperatur gestern: 1,0 Grad; Tiefsttemperatur heute nacht —11,0 „

Wetterlage von heute morgen.
(Wetterdienststelle Essen.)

Noch immer strömt milde Ozeanluft über Skandinavien und die Ostsee nach Rußland. Sie hat heute weiter nach Süden an Ausdehnung gewonnen und veranlaßt östlich der Oder Temperaturanstieg und verbreitet starke Bewölkung. Aus Polen wird stellenweise Schneefall gemeldet. Gleichzeitig wird der hohe Druck, der sich von der Nordsee über Mitteleuropa nach dem Balkan hin erstreckt, immer weiter verflacht. In seinem Bereich herrscht infolge der in der Höhe absinkenden Warmluft heiterer bis wolkenloser Himmel. Die deutschen Berge ragen bereits in die Warmluft. Der Brocken meldet mit minus 4 Grad einen Temperaturanstieg von 8 Grad gegen gestern. Die Schneekoppe mit minus 2 Grad einen solchen von 11 Grad. Ueber Berlin werden in 1400 Meter Höhe annähernd 4 Grad Wärme gemeldet und gleichzeitig nur 30 bis 40 Prozent Feuchtigkeit. West- und Süddeutschland wird noch weiter unter dem Einfluß der Kaltluft verbleiben. In den Morgenstunden wird aber verbreitet Nebel oder Dunst auftreten.

Wetteraussichten bis Mittwoch abend.

Nach sehr kalter Nacht tagsüber Temperatur etwas ansteigend, aber auch dann unter 0 Grad. Vormittags verbreitet Nebel oder starker Dunst. Im allgemeinen aufkommende Bewölkung. Schwache Winde aus wechselnden Richtungen.

Wintersport.

Ort	Temp.	Schneehöhe	Neuschnee	Schneebeschaffenheit	Sportmöglichkeit
Sauerland					
Kahler Asten (Winterb.)	—2	15	—	verharscht	Ski gut, Rodel mäßig
Usseln (Waldeck) und Willingen	—	—	—	—	—
Meinerzhagen	—	—	—	—	—
Lüdenscheid	—	—	—	—	—
Bayr. Alpen					
Garmisch-Partenkirchen	—3	6	—	Pulverschnee	nur Ski
Berchtesgaden	—	—	—	—	—
Oberstdorf	—	—	—	—	—
Schwarzwald					
Freudenstadt	—	—	—	—	—
Feldberg	—7	7	—	verharscht	mäßig
Harz					
Schierke	—13	24	—	Pulverschnee	sehr gut
Braunlage	—15	26	—	Pulverschnee	sehr gut
Thüringer Wald					
Oberhof	—10	35	—	Pulverschnee	sehr gut
Inselberg	—8	26	—	Pulverschnee	sehr gut
Schmücke	—7	35	—	Pulverschnee	sehr gut



Beginn des Prozesses gegen Professor Dessauer und Dr. Knecht.

wtb. Gladbach, 4 Dez. Vor der Großen Strafkammer begann heute der **„Kleine Volksvereins-Prozeß"**. Die Anklage richtet sich gegen den früheren Direktor des Volksvereins-Verlages, **Dr. Hohn**, gegen den früheren Reichstagsabgeordneten des Zentrums, Professor **Dessauer-Frankfurt**, und gegen dessen früheren Privatsekretär **Dr. Knecht**. Der Angeklagte Dr. Hohn weilt zur Zeit **in Oesterreich**. Das **Auslieferungsgesuch** ist **abgelehnt** worden.

Dieser Prozeß befaßt sich zum Teil mit den Vorkommnissen beim früheren Volksverein für das katholische Deutschland. Die Anklage wirft Dr. Hohn als Geschäftsführer des Volksvereinverlages vor, im Oktober 1928 die dieser Gesellschaft gehörigen Anteile an der Carolus-Druckerei-GmbH-Frankfurt a. M. im Nominalwert von 105 000 Mark für 85 000 Mark verkauft zu haben, obschon sie einen Wert von 155 000 Mark hatten. Dr. Dessauer soll Dr. Hohn zu der strafbaren Handlung bestimmt haben. Dr. Knecht wird der Beihilfe beschuldigt.

Für den ersten Tag sind keine Zeugen geladen. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wird **Dr. Dessauer gehört**. Er schildert seinen **Werdegang**. Damals habe er ein **Laboratorium für röntgenwissenschaftliche Experimente** gegründet, das sich so entwickelt habe, daß es schließlich 500 Arbeiter und Angestellte beschäftigen konnte. Bei diesen Versuchen habe er oft schwere körperliche Schäden erleiden müssen. 1912 habe er Röntgenstrahlen-Verbrennungen an Gesicht und Brust erlitten; die Aerzte hätten seinerzeit an seiner Genesung gezweifelt. Während des Krieges hätte er wegen seines Gesundheitszustandes nicht eingezogen werden können. Er habe die Kriegsjahre dazu benutzt, an der Frankfurter Universität Physik zu studieren. Hier habe er auch als Gegengewicht gegen den Arbeiter- und Soldatenrat einen **Bürgerrat zusammengestellt.** So sei er allmählich in die Politik gekommen. Damals seien die Demokraten in Frankfurt an ihn herangetreten, ein Mandat dieser Partei zu übernehmen, was er abgelehnt habe. Aus weltanschaulichen Gründen (Dr. Dessauers Mutter stammt aus einer alten katholischen Familie) sei er zum **Zentrum** übergetreten. Dr. Dessauer bezeichnet es als unwahr, daß er, wie die Anklage vorwerfe, ein Stadtverordnetenmandat mit Geld erkauft habe. Er habe vielmehr, nachdem er schon einen Sitz im Stadtverordnetenkollegium innegehabt habe, der katholischen Diaspora in Frankfurt Geld gegeben. Schließlich sei er auch mit der **Frankfurter Volkszeitung,** die im Carolus-Verlag gedruckt wurde, bekannt geworden. Bei dieser Zeitung habe er Zustände angetroffen, die jeder kaufmännischen Ordnung Hohn gesprochen hätten. Mehr als 300 Gesellschafterinnen habe dieses Unternehmen gehabt, so daß an eine ordentliche Wirtschaft nich. zu denken gewesen sei. Im November 1922 habe er auf einer Gesellschafterversammlung, der er als Gast beiwohnte, **eine wirtschaftliche straffe Führung des Verlages durchsetzen können. Dann habe er 800 000 Papiermark gezeichnet.** Die Frage des Sonderstaatsanwalts, woher er dieses Geld genommen habe, beantwortet Dr. Dessauer damit, daß diese Summe sein damals verfügbares Kapital gewesen sei. Weitere Gelder, die er in den Verlag gesteckt habe, hätte er von seinem Bruder und bekannten Persönlichkeiten erhalten, deren Namen ihm heute nach elf Jahren nicht mehr geläufig seien.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung schildert der Angeklagte dann die Vorgänge, die zu seiner Beteiligung bei der Carolus-Druckerei führten. Schließlich sei er durch Dr. **Kremer,** dem Sekretär des Volksvereins, mit diesem in Verbindung gekommen und ebenso seien auch die Uebernahme der Carolus-Anteile auf den Volksvereins-Verlag zustande gekommen. Der Generaldirektor des V. V. V., der Mitangeklagte Dr. **Hohn,** habe von der ersten Stunde an sein stärkstes Vertrauen genossen. 1924 habe Hohn ihm den Vorschlag gemacht, in den Vorstand des V. V. V. zu gehen. In diesem Jahre sei ihm auch das Reichstagsmandat angetragen worden.

Weiter wird der Angeklagte gehört über beabsichtigte Rückkäufe von Carolus-Anteile, die sich im Besitz des Volksvereins befanden. Er habe den Vorschlag gemacht, diese Anteile gegen Aktien der Westdeutschen Bau-Union, Köln, zu deren Kauf er sich auf Anraten Hohns entschlossen hatte, umzutauschen. Da die Bau-Union nach Angabe Hohns ein Hausunternehmen des V. V. V. gewesen sei, habe er diesen Umstand für den Volksverein für günstig gehalten. Im Jahre 1928 sei er in Bezug auf das Vertrauen zu Hohn zum ersten Male schwankend geworden, als dieser ihm einmal eine Verpfändung der Carolus-Anteile vorgeschlagen habe. Im Juni desselben Jahres seien dann die unhaltbaren wirtschaftlichen Verhältnisse im **Volksvereins-Verlag** in einer Sitzung des Volksvereins im Reichstag unter dem Vorsitz von Reichskanzler Marx offenbar geworden. Er habe es damals für unanständig gehalten, die Sache des Volksvereins gerade in dieser kritischen Situation zu verlassen. Als in dem gleichen Jahre die Gladbacher Gewerbebank den Volksvereins-Verlag immer dringlicher an seine Verpflichtungen gemahnt hatte, habe Hohn ihn gebeten, 100 000 Mark für einige Tage der Gewerbebank zu überlassen, damit diese Bank das überzogene V. V. V.-Konto über den Stichtag hinweg reduzieren könne. Er habe diesen Vorschlag seinem Geschäftsführer, **Dr. Knecht,** zur Prüfung übergeben. Als dieser ihm aber schrieb, daß darin der Versuch eines Betrugs oder einer Beihilfe dazu gesehen werden könne, habe er davon abgesehen, um so leichter, als nach Hohns Angaben Minister **Stegerwald** einspringen würde. Zum Rückkauf der Carolus-Aktien habe er dann die Immobilien der Carolus-Druckerei bis zur äußersten Grenze mit weiteren 90 000 Mark belastet., da er die Absicht hatte, den V. V. V. durch eine möglichst hohe Kaufsumme aus der Geldnot zu helfen. Wenn er die Absicht gehabt habe, die Verlegenheit des V. V. V. auszunützen, hätte er doch wohl billiger abschließen können, da die Gladbacher dringend Geld brauchten. Auch hätte ihm doch wohl der drohende Konkurs die Carolus-Anteile von selbst billiger in die Hand getrieben. Er habe also aus den edelsten Gefühlsmotiven gehandelt.

Die Weiterverhandlung wurde dann auf Dienstag vertagt. Der Prozeß dürfte **voraussichtlich 10 Tage dauern.**

Plädoyer des Staatsanwaltes im Lahusen-Prozeß.

wtb. **Bremen**, 4. Dez. Am 42. Verhandlungstage des Lahusen-Prozesses begann der Erste **Staatsanwalt Dr. Wrede sein Plädoyer.** Der Prozeß sei in jeder Hinsicht unpolitisch und nicht mit dem Ziele geführt worden, die Wirtschaft in ihren Handlungen zu beschränken, sondern um das Gefühl von Wahrheit und Sauberkeit zu stärken und das Bewußtsein wieder zu erwecken, daß die Wirtschaft nicht Selbstzweck und daß die Mittel einer Aktiengesellschaft nicht für die Zwecke des Vorstandes da seien. Der Angeklagte G. K. Lahusen sei nach Auffassung der Staatsanwaltschaft kein Durchschnittskaufmann, sondern ein Mann von ungewöhnlicher Begabung, der von großen Projekten und realen Plänen erfüllt sei. Das Gefühl der Verantwortlichkeit für die vielen Einzelschicksale in seinem Hause habe ihm jedoch gefehlt. Seine Arbeit sei durch Spekulationen mit fremden Geldern gekennzeichnet. Bei der Nordwolle sei eine Klüngelwirtschaft entstanden. Die unzulängliche Eignung des ersten Leiters habe nicht ohne Auswirkung auf den jüngeren Bruder, den Mitangeklagten Heinz Lahusen, bleiben können.

Dr. Wrede wird sein Plädoyer am Dienstag fortsetzen.

Kurznachrichten.

wtb. **Rom**, 4. Dez. **Der König empfing heute** den sowjetrussischen Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten **Litwinow.**

wtb. **Paris**, 4 Dez. Havas berichtet aus Cordoba (Argentinien), daß ein **Hagelsturm die gesamte Ernte vernichtet** hat.

wtb. **Washington**, 4. Dez. Die Regierung hat das **italienische Angebot angenommen**, am 15. Dezember abermals **nur eine formelle Schulderkenntniszahlung** in Höhe **von** einer Million Papierdollars als Abzahlung auf die **Kriegsschulden** zu leisten.

Das Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 6. Dezember 1933.

6,00 Uhr: Von Köln: Morgenruf.
6,05 Uhr: Von Köln: **Morgenkonzert.**
6,30 Uhr: Von Stuttgart: A. Glucker: **Leibesübungen.**
6,45 Uhr: Von Köln: Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen.**
7,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, **Frühmeldungen.**
7,10 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
7,15 Uhr: Von Köln: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: Frühkonzert.
8,15 Uhr: Von Köln: **Wasserstandsmeldungen.**
8,25 Uhr: Von Köln: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8,40 Uhr: Von Köln: Für die Frau.
10,00 Uhr: Von Frankfurt: Frühbericht.
10,10 Uhr: Nur für Köln: Wir und die Welt.
11,00 Uhr: Nur für Köln: **Musikalischer Schulfunk** für Schüler vom 12. Lebensjahre an. **„Es kommt ein Schiff gefahren"** (Adventsmusik), ausgeführt vom **Jugend-Orchester Solingen (35 Mitglieder) unter Leitung von Elly Vogt.**
11,40 Uhr: Nur für Köln: Funkwerbung mit Schallplatten.
11,55 Uhr: Wetterbericht.
12,00 Uhr: Von Köln: **Unterhaltungskonzert.** Die „Fröhlichen Fünf" mit Saxophon, Akkordeon, Schlagzeug.
13,15 Uhr: Von Frankfurt: Zeit, Nachrichten.
13,25 Uhr: Von Köln: **Nachrichten und Wetterbericht.**
13,35 Uhr: Von Köln: **Mittagskonzert.**
14,30 Uhr: Von Stuttgart: Jugendstunde.
15,30 Uhr: Nur für Köln: Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Uhr: Nur für Köln: Stimme der Bewegung.
16,00 Uhr: Von Frankfurt: **Nachmittagskonzert.**
18,00 Uhr: Von Köln: Deutsch für Deutsche. Sprecherziehung. **Der Gedichtvortrag.**
18,20 Uhr: Von Köln: Rasse ist entscheidend.
18,35 Uhr: Nur für Köln: Der deutsche Mensch.
18,45 Uhr: Für Köln und Frankfurt: Meldungen.
19,00 Uhr: Reichssendung: **Stunde der Nation.** Von Stuttgart: Der Nikolaus kommt. Eine bunte Stunde für Jung und Alt.
20,00 Uhr: Von Frankfurt: Griff ins Heute.
20,05 Uhr: Vom Deutschlandsender (nach Frankfurt und Stuttgart): **Orchesterkonzert des Deutschlandsenders** zugunsten der Winterhilfe.
In der Pause: Aus Köln: Fabeln alter Meister.
22,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
22,20 Uhr: Von Stuttgart: Du mußt wissen . . .
22,30 Uhr: Von Köln: Nachrichten, Wetter, Sportbericht.
22,45 Uhr: Von Stuttgart: **Unterhaltungsmusik** auf Schallpl.
23,00 Uhr: Von Köln: **Beim Kölner Sechs-Tage-Rennen.**
23,15 Uhr: Von Stuttgart: Banjo und Marimba. Feurige Musik aus Südamerika, Schallplattenplauderei von Köstlin.
24,00 Uhr: Von Stuttgart: **Nachtmusik.**

Und jetzt liebt er mich mehr als je



Hallo, guten Morgen, Edith! Denke Dir, ich hatte eine kleine Auseinandersetzung mit Hans. Wie? — Nun, er telephonierte in der letzten Woche dreimal, daß er abends länger arbeiten müßte . . . . In Wirklichkeit hörte ich aber, daß er mit der niedlichen kleinen Blondine aus seinem Büro in der Bambula-Bar war. Ich war vollkommen fassungslos . . . . Da riet mir mein Frisör, einen Versuch mit Creme Tokalon zu machen; er sagte, ich könnte in kurzer Zeit eine reine, glatte Haut bekommen . . . . Du wirst es nicht glauben, aber am Ende der Woche sagte Hans zu mir, er hätte mich seit unserer Hochzeit vor 10 Jahren nie mehr so jung und anziehend gesehen. Der liebe dumme Junge ist tatsächlich mehr denn je in mich verliebt. Ich bin überzeugt, er hat die Blondine ganz vergessen. Und all das verdanke ich Creme Tokalon. Wenn Du sie noch nicht versucht hast, besorge sie Dir sofort.

Die weiße, fettfreie Creme Tokalon enthält wertvolle aufhellende, stärkende und zusammenziehende Bestandteile. Sie dringt sofort in die Poren ein, löst Mitesser auf, zieht erweiterte Poren zusammen und macht die dunkelste, rauheste Haut rein und zart. Sie verleiht rasch unbeschreibliche neue Hautschönheit und Frische.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des verstorbenen Schreinermeisters **Ernst Woltmann** in **Solingen** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses und den Konkursverwalter und zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen der Schlußtermin auf **den 8. Januar 1934, 11 Uhr,** vor dem Amtsgerichte hierselbst, Wupperstr. 60, Saal 36, bestimmt.

Solingen, den 1. Dezember 1933.

6 N 22/32 **Das Amtsgericht 1.**

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 6. Dez. 1933, sollen folgende Gegenstände öffentl. meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden:

Um 9 Uhr an Ort und Stelle: Treffpunkt Brühlerstr. 123:

1 Klavier, 1 Sprechapparat mit Platten und 1 Radiogerät mit dynamischem Lautsprecher; 12 Uhr im Pfandlokal, hier, Hauptstr. 242 (Hinterh.):

Büfetts, Kredenzen, Tische, Stühle, Klavier, kompl. Radiogeräte, 1 Pfaff-Nähmaschine, 1 Motor mit Schmirgelscheibe, 1 Tuchsofa, 1 Ritzmaschine, 1 Exzenterpresse, 1 Tischexzenterpresse, 1 Nähmaschine für Stickerei mit Motor, 1 Küchenherd, 1 Chaiselongue mit Decke, 1 Singer-Nähmaschine, Kartotheken, Schreibtische, Schreibmaschinen wie Carmen, Kappel, Conti, Ideal, Orga u. a., 1 Vitrine, 1 Rechenmaschine, Schnellwaagen, Theken, Registr.-Kassen u. a. m.

Runkel, Obergerichtsvollzieher.



Weihnachten

das hohe Fest der Christenheit / das Fest der deutschen Familie

Seit Alters her ist es guter Brauch, zum hohen Weihnachtsfeste, seine Mitmenschen durch Geschenke zu erfreuen.

+

Trotz größter Fürsorge bietet die Jetztzeit, die Zeit wo die Versöhnung von Mensch zu Mensch zur Erkenntnis Aller geworden ist, noch so viele dankbare Gelegenheiten durch sinnige Geschenke Leid zu stillen, Freude zu bereiten.

+

Unser Haus bietet Ihnen Gelegenheit, schöne, stets willkommene Geschenke gut und preiswert einzukaufen, denn unsere Auswahl ist groß, unsere Preise sind anerkannt billig.

Tietz

BARMEN WERTHERSTR. 59/63 · SOLINGEN HAUPTSTR. ECKE WUPPERSTR.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Am Montag gegen 10 Uhr abends wurde mein hoffnungsvoller, lieber, treuer Sohn, mein guter Bruder, Neffe, Vetter und Enkel

Willi Klein

im blühenden Alter von 24 Jahren von seinem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Ihm ist's wohl, doch uns ist's wehe.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wwe. Wilhelm Klein
Karl Klein.

Solingen, den 4. Dezember 1933.
Zweigstraße 23

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 7. Dez., nachm. 4¼ Uhr von der Friedhofskapelle in Höhscheid aus statt.

Sollte jemand aus Versehen eine Anzeige nicht erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Heute vormittag ist unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwiegermutter und Tante

Frau Richard Padberg

Therese geb. Brockmüller

nach kurzem, schwerem Leiden im 85sten Lebensjahre sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Alfred Padberg und Frau
Hermine geb. Angerhausen
Dr. Richard Padberg
Karl Roehle
5 Enkel und 5 Urenkel.

Solingen, Wald, Mainz, Düsseldorf, den 4. Dezember 1933.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 7. Dezember 1933, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Brüderstr. 3 in Solingen, aus statt.

Die heiligen Exequien werden gehalten am gleichen Tage vormittags 9¼ Uhr in der kath. Pfarrkirche St. Clemens in Solingen.

Danksagung.

Allen, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen ihre Teilnahme bekundeten, sprechen wir hierdurch unseren **tiefempfundenen Dank** aus.

Familie Wwe. Reinh. Weyersberg
und Anverwandte.

Solingen, im Dezember 1933.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren **herzlichen Dank.**

Familie Schuster.

Höhscheiderhof, den 5. Dezember 1933.

Merken Sie sich schon heute:
Zum Weihnachtsfeste
nur
Spirituosen u. Weine
von
Dahl, Goldstraße 4
Auch alles ausgemessen.

Wer Stoffe schenkt zeigt, daß er praktisch denkt!



Besichtigen Sie unsere jetzt besonders große Auswahl moderner, guter und preiswerter Stoffe – Sie werden hochbefriedigt sein.

Unser Personal legt Ihnen alles Gewünschte ohne Kaufverbindlichkeit vor und wird Sie auch bei stärkstem Andrang sorgfältig bedienen.

F. Rob. Baecker jun.

DAS SOLINGER QUALITÄTSHAUS SEIT 1867 AM ALTENMARKT

Alle gekauften Stoffe auf Wunsch in Geschenkpackung

Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft
Solingen
2. Vortragsabend
Freitag, den 8. Dezember, abends 8¼ Uhr, im Saale des Casinos:
Professor Naumann-Bonn:
Führertum u. Gefolgschaft als deutsches Schicksal.
Einführungskarten in den Buchhandlungen Baecker-Solingen, Teuber-Ohligs, Weber-Wald, sowie an der Abendkasse.



Sehr günstiges Winter-Angebot!

Dieser Strickschlüpfer aus reiner deutscher Wolle ist ein besonders dankbares Wäschestück. Er hält ausgezeichnet, schützt Sie vor Erkältung und trägt wenig auf. Durch den breiten Bund liegt er der Figur eng und faltenlos an.
Größe 42 - 46 . . .

2.95

IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT

Autotransporte
für leichte und schwere Lasten sowie
Möbeltransporte u. Gesellschaftsfahrten
übernimmt billigst
Emil Krämer, Burg- u. Sternstr.-Ecke Telefon 23937.

Míele



das leichtlaufende
Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
G. Arimont (Ariso)
Solingen
Schlageterstr. 38
am Neumarkt
Telefon 24576.

Besen- u. Bürstenwaren

Fensterleder
Schwämme
Fußmatten
Ausklopfer 2c. 2c.
gute Qualitäten, billigste Preise.

Wiesner's Korbwarenhaus
Solingen, Goldstr. 26
Telefon 23258.

KAUFHOF
AKTIEN-GESELLSCHAFT
(VORMALS LEONHARD TIETZ A.-G.)

Stellen-Angebote

Kontrolleurin
für Ia. Rasierklingen zur Aushilfe gesucht.
„Riejo" Gebr. Riepenberg, Wald.

Fortbildungsschulfreier
weibl. Lehrling
zur Ausbild. als Perfektstenotypistin v. Maschinenfabrik zum sofortigen Eintr. gesucht. Ang. u. 3715 an die G.

Krankheitsh. sof. ein
tücht. Mädchen
für alle Hausarbeit in Dauerstellung gesucht. Gute Behandlung.
Näh. in der Gesch.

Existenz! Zur Uebernahme ein. zu errichtenden Versandniederlage (üb. 50 Jahre bewährte patentamtlich gesch. Spezialartikel) sucht leistungsf. Unternehm. ein. strebs. Herrn, dem an lohn. Erwerb geleg. ist. Das Geschäft bringt lfd. Einnahm. m. gut. Verdienst. Da Einarbeit. erf., sind Vorkenntn. nicht erforderl. Zur Uebern. geh. RM. 900.—. Bewerb. u. DL 7648 bef. **Ann.-Exp. „DAG" G. m. b. H., Köln.**

Jg. Mann od. Fräul.
z. Aushilfe f. Büro u. Lad. gef. Flott. Stenogr., Maschinenschreib. sowie Kenntn. sämtl. Büroarb. Beding. Nur Angeb. m. Ang. d. Alt. u. d. Gehaltsanspr. werd. berücksicht. Einreich. u. 3750 a. d. G.

Lehrling oder Lehrmädchen
für Büro und Laden gesucht. Handelsschulbildg. erwünscht. Angeb. unt. 3717 an die Geschäftsst.

Stellen-Gesuche

Achtung! Fabrikanten!
Wer gibt mir Arbeit? Gebe dafür Patent, welches groß. Verdienst bietet.
Ang. u. **W 439** a. d. G.

Hammerschmied
32 J. alt, kräft. Statur und groß, 1 Kind, sucht Arbeit, gl. welcher Art. Ang. u. **W 438** a. d. G.

WEIHNACHTS VERKAUF

Praktische Geschenke:

Wollschals
wärmend, praktisch, preiswert!

Herrenschals
in bedeckten, ruhigen Mustern
2.75, 1.50, **98 ₰**

Damenschals
reine Wolle, schöne kräftige Farben, in neuesten Dessins
2.50, 1.75, **1.15**

Muffler
die neueste Form mit Bördchen, reine Wolle **1.65**

Kindergarnituren
Schals mit passender Mütze, reine Wolle, in hübsch. Schottenmustern, auch einfarbig, weiß
2.25, 1.75, **1.50**

Levi u. Co
Solingen, Hauptstr. 133/137
Das Haus, das stets die großen Vorteile bietet.

T. T.-Post

Schwarzer Tag für Solingens Boxer.

Niederlagen in Dülken und Remscheid.

Nach dem versprechenden Start der Solinger Boxer in der ersten Vorrunde zur diesjährigen Meisterschaft brachte die **zweite Vorrunde,** die am Samstag in **Dülken** und am Sonntag in Remscheid **stattfand,** Resultate und Niederlagen für dieselben, die alle Voraussagen über den Haufen warfen. Ist die Niederlage der **SFC.-Boxer** in Dülken, als der noch weniger routinierten noch verständlich, so wirkt auf den ersten Blick um so unverständlicher die Niederlage, die die **Boxer der 1. Sportvereinigung** in Remscheid erlitten. Wer jedoch die Kämpfe in Remscheid verfolgt hat, und das waren fast 2000 Menschen in der Stadtparkhalle, der wird einig gehen mit der Behauptung, daß die Boxer der 1. Sportvereinigung durch ein grobes Fehlurteil und eine weitere falsche Entscheidung benachteiligt wurden und auch sonst vom Pech verfolgt waren.

In Dülken.

An der am Samstagabend in der mit 1000 Personen gut besetzten Veranstaltung im Germaniasaal zu Dülken nahmen drei Kämpfer der Boxabteilung des Solinger FC. 95 teil. Es war die **erste Meisterschaft,** an welcher die SFC.-Boxer teilnahmen und mit einem Erfolge wohl kaum zu rechnen war. Immerhin schlugen sich die Weltergewichtler Buß und Weber recht wacker und zeigten gute Veranlagung, wogegen der Schwergewichtler Ehlenbeck stark versagte, womit man nach seinen bisherigen Kämpfen eigentlich nicht gerechnet hatte.

Der Weltergewichtler Buß hatte Schottes vom Deutschen Sportklub Düsseldorf zum Gegner, der ihm natürlich an Erfahrung viel voraus hatte. So mußte der Solinger nach hartem Wiederstande eine klare Punktniederlage hinnehmen. — In der gleichen Gewichtsklasse blieb der Solinger Weber wohl in der Meisterschaft, da der vorgesehene Gegner Langenfeld-Düsseldorf Uebergewicht hatte. Trotzdem mußte Weber einen Einlagekampf gegen den Dülkener Weltergewichtler Servos bestreiten, in welchem der Dülkener als der erfahrenere Punktsieger blieb. — Im Schwergewicht traf Ehlenbeck auf den in Rechtsauslage kämpfenden Neußer Fels und hatte hier keine Chance, da er sich infolge mangelnder Erfahrung auf dessen Kampfart nicht einstellen konnte. Nachdem der Neußer in erster Runde mit einem schweren Ueberhaken durchgekommen war, gab der Solinger den Kampf auf.

In Remscheid.

Hier gab es zunächst **starke Programmänderungen,** da einmal Diefendahl infolge starker Erkältung nicht antreten konnte und im anderen Falle Stauß vom SFC. 95 vernünftigerweise einem Kampf mit dem Exmeister Figge aus dem Wege ging. Der Federgewichtler Schneider von der 1. Sportvereinigung kam kampflos in den weiteren Wettbewerb, da sein Gegner Uebergewicht hatte, wie auch sein Klubkamerad Dünnwald, der Freilos zog. Die übrigen Solinger hatten, wie schon eingangs erwähnt, eine Pechsträhne, wie man sie selbst im Boxen selten findet.

Doch lassen wir die Kämpfe sprechen. Als erster stieg der Kampf im Fliegengewicht zwischen Krumphaar vom Elberfelder Boxklub und Nikolaus von der Elberfelder Polizei. Auf der Wage hatte Krumphaar infolge Uebergewichts des Polizisten schon gewonnen und so endete der Einlagekampf nach gleichwertigen Leistungen unentschieden. — Im Bantamgewicht hielt sich der Solinger Kister, der zudem mit einer im Training verletzten Rechten in den Ring ging, gegen seinen ehemaligen Klubkollegen Sträter I über Erwarten gut. Wenn auch der Remscheider in Führung lag, so kam die Aufgabe des Solingers einige Sekunden vor dem Schlußgong der letzten Runde doch sehr überraschend und wenig erwartet. — Im Leichtgewicht schlug der Remscheider Nowicky seinen Gegner Möller von der Elberfelder Polizei klar nach Punkten. — Kettenbach 2-Solingen, der dadurch gehandicapt war, daß er sich beim Training in der vorigen Woche den Unterkiefer ausrenkte, traf auf den ausgezeichneten Bracht vom Postsportverein Düsseldorf. Immerhin soll das die Leistung des Düsseldorfers nicht schmälern, der heute ganz groß in Fahrt war. Es war das technisch schönste und wohl beste Gefecht des Abends, das durchaus ausgeglichen verlief und mit einem denkbar knappen Punktsieg für den Düsseldorfer endete. — Der Weltergewichtler Bielsky-Solingen kämpfte nur mit der linken Hand, da er mit einer beim Training stark beschädigten Rechten antrat. Trotzdem hielt er seinen Gegner Zimmer von der Barmer SSBg. sicher und wäre an dem Endsieg des Solingers kein Zweifel gewesen, wenn er nicht das Pech gehabt hätte, den Barmer in zweiter Runde tief zu treffen. Der Barmer kämpfte nach der ihm zugestandenen 1 Minuten Pause nicht weiter und Bielsky mußte disqualifiziert werden, scheidet also aus der Meisterschaft aus. — Im Mittelgewicht kam der hart schlagende Remscheider Kiel zu einem weiteren entscheidenden Erfolg, da er Bachmann mit einigen wuchtigen rechtshändigen Kinnhaken so zusammenschlug, daß dieser den Kampf in zweiter Runde aufgab. — In der gleichen Klasse blieb der schnellere Velberter Rathert guter Punktsieger über Hülsberg von der Elberfelder Polizei. — Ein starkes Fehlurteil gab es im Kampf der Halbschwergewichte Dördelmann-Solingen und Koch-Remscheid. Waren die ersten beiden Runden durchaus ausgeglichen, so kam der Solinger in dritter Runde stark in Front, da er hier Koch mit einem präzisen linken Kinnhaken bis 9 zu Boden schlug. Trotzdem wurde der Remscheider zum Punktsieger erklärt, was starken Widerspruch hervorrief. — Noch krasser vielleicht war das Urteil im Kampf der Halbschwergewichte Sommerhoff-Remscheid und Siebmann-Düsseldorf, wobei der Düsseldorfer die beiden ersten Runden klar führte und Sommerhoff in dritter Runde ein geringes Plus hatte, das aber nie ausreichen konnte, ihn zum Punktsieger zu erklären. — Großes Pech hatte auch der Halbschwergewichtler Figge vom Faustkampfklub Elberfeld, der eigentlich nicht zu kämpfen brauchte, da sein Gegner Stauß nicht angetreten war, aber trotzdem einen Einlagekampf mit dem Schwergewichtler Runge vom Elberfelder Boxklub bestritt, oder vielmehr bestreiten wollte. Schon kurz nach Beginn erlitt Figge eine stark blutende Verletzung über dem rechten Auge, welche einen Kampfabbruch erforderlich machte, Runge kam so zu einem billigen Siege. Es wäre wirklich schade, wenn der aussichtsreiche Figge hierdurch an den weiteren diesjährigen Meisterschaftskämpfen nicht mehr teilnehmen könnte.

E. B.

Fußball.

TuS. Weyer (Alte Herren) gegen SA-Marinesturm Solingen-Ohligs 1:1 (1:0). Das am Samstag auf dem Sportplatz an der Bayerterstraße zum Besten der Winterhilfe ausgetragene Spiel nahm einen schönen und abwechslungsreichen Verlauf. Bis zur Halbzeit führte Weyer 1:0. Nach der Pause sah es für Weyer sehr bedenklich aus, denn der SA-Marinesturm wollte sich nicht geschlagen geben. Die Stürmer drängten ungestüm, mit dem Erfolge, daß schon kurz nach der Pause durch Elfmeter der Ausgleich erzielt wurde. Jetzt kamen für Weyer einige bange Minuten, denn angespornt durch den Erfolg, wurde das Tempo durch den Marinesturm noch gesteigert. Angriff auf Angriff rollte auf das gegnerische Tor, ohne aber einen Erfolg einzubringen. Andererseits konnte auch Weyer trotz günstiger Gelegenheiten nicht mehr zum siegbringenden Torschuß kommen. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei.

Unverdiente Niederlage der Wiener.

Arsenal siegt vor 30 000 Zuschauern 4:2 (2:0) — Oesterreich technisch überlegen.

Nach dem Unentschieden der österreichischen Fußballnationalmannschaft in Glasgow gegen Schottland spielten die Oesterreicher am Montagnachmittag in London in veränderter Aufstellung als Wiener Elf gegen den mehrfachen englischen Meister Arsenal London. **30 000 Zuschauer** hatten sich in Burly bei kaltem, trockenem Wetter zu diesem großen Spiel eingefunden. **Arsenal** trat mit **stärkster Garnitur** an, Coleman führte den Sturm, weiter spielten Jack, Bastin und Hulme. Die Londoner errangen zwar einen 4:2 (2:0)-Sieg, aber das **Ergebnis entspricht nicht dem Spielverlauf.** Die Wiener waren technisch klar überlegen, dominierten auch im Feldspiel, aber der Sturm kombinierte vor dem gegnerischen Tor zu viel in die Breite und scheiterte im übrigen an der harten, schlag- und standsicheren Verteidigung des Gegners. Bester Spieler der Oesterreicher war wieder Sesta, der hervorragende Abwehrarbeit leistete. Alles in allem ist von dem Spiel zu sagen, daß **ein Unentschieden** der hervorragenden Leistung beider Mannschaften gerechter geworden wäre.

Gleich nach dem Anstoß entwickelt sich eine wunderbare österreichische Kombination. Sindelar leitet den Ball direkt an Zischek weiter, der aufs Tor schießt. Der Ball wird mit Mühe gehalten. Arsenals Angriff stoppt Sesta. Die Wiener Mannschaft zeigt in allen Teilen glänzendes Verständnis untereinander. Die englische Verteidigung muß in den ersten 10 Minuten schwerste Abwehrarbeit leisten. Daß in dieser Zeit kein Tor fällt, ist in erster Linie das Verdienst dieser Abwehr. Fünf Minuten vor der Pause verwirkt Oesterreich einen Freistoß. Der Spezialist Bastin plaziert den Ball unhaltbar in die Ecke. 1:0. Zwei Minuten später kann Hulme auf 2:0 erhöhen. Das Tor hätte sich vermeiden lassen, die Engländer nutzten aber die vorübergehende Verwirrung der Oesterreicher aus. Auch nach dem Seitenwechsel dominieren die Oesterreicher, die aber erst in der 10. Minute durch Sindelar einen Treffer aufholen. Vorübergehend entwickeln sich herrliche englische Kombinationszüge. Jack wird geschickt freigespielt und sendet unhaltbar zum dritten Tor ein. Noch einmal holt Oesterreich in der 82. Minute durch Schall ein Tor auf, aber als vier Minuten später ein viertes Tor für Arsenal fällt, ist der Kampf entschieden.

Schöne Erfolge des Schwimmsport Solingen 02.

Schwimmsport Solingen 02	**1. gegen DT. Remscheid**	**1. 6:4.**
" "	**1. gegen Ronsdorf**	**1. 9:1.**
" "	**1. gegen Düsseldorf 98**	**1. 3:5.**
" "	**2. gegen Düsseldorf 98**	**2. 5:5.**
" "	**2. gegen Ronsdorf**	**2. 12:0.**

Mit diesen Spielen in den letzten 14 Tagen beendete Solingen seine diesjährige Gesellschaftsspiel-Serie, um nun erneut in die **Meisterschaftsspiele** der A-Klasse einzutreten. Die bisher ausgetragenen **Wasserballspiele** gegen die **Schwimmer der Deutschen Turnerschaft** brachten stets wechselvolle Ergebnisse. Die vor kurzem in Remscheid erlittene Niederlage konnte Solingens Mannschaft im eigenen Bad wieder wett machen, indem sie diesmal überlegen den Sieg an sich reißen konnte. Hervorragendes wurde in diesem Spiel von beiden Seiten nicht geleistet, auch wurde das Treffen zu scharf durchgeführt, und zwar grundlos, der Schiedsrichter war zu tolerant. Die bisher in beiden Lagern unterschiedlichen Kampfregeln werden nunmehr durch die Anwendung der internationalen Regeln eine einheitliche Spielführung gewährleisten, was im Interesse des Wasserballsportes nur zu begrüßen ist.

Das Spiel gegen **Ronsdorf** war lediglich ein Katz- und Mausspiel. Die Gäste sind noch viel zu schwach, um in der A-Klasse spielen zu können. Das Resultat ist für Ronsdorf noch schmeichelhaft, da die Solinger es bei dem leichten Spiel außer Acht ließen, ihre ganze Kraft anzuwenden. Mit einer Siebener-Mannschaft mußte dann Solingens erste Garnitur zum Rückspiel **nach Düsseldorf, ohne den Torwächter** und verlor so unverdient mit 3:5. Die zweite Mannschaft Solingens holte aber gegen den spielstarken Düsseldorfer Gegner ein Unentschieden heraus, eine beachtliche Leistung, da die Gartenstädter äußerst schnell und durchschlagend vom Anfang bis zum Ende spielten. Leicht wurde dann Solingen der Sieg gegen die Ronsdorfer, mit 1 Dutzend Tore schickten sie diese nach Hause.

Der Reichssportführer über den Fußballländerkampf Deutschland—Polen.

cnb. **Berlin,** 4. Dez. Der Reichssportführer **von Tschammer und Osten** gewährte der deutschen Sportpresse und dem Berliner Vertreter der Polnischen Telegraphenagentur eine Unterredung, in der er u. a. ausführte:

Ein Länderfußballwettkampf Polen—Deutschland schien noch vor wenigen Monaten **fast unmöglich.** Die hierfür in beiden Ländern fehlende Resonanz wurde erst durch die Aussprache des Herrn Reichskanzlers mit dem polnischen Gesandten geschaffen. Bei fünf Grad Kälte und herrlichem Dezembersonnenschein traten die beiden Mannschaften zum ersten Male in Berlin gegeneinander an. Als Führer der deutschen Turn- und Sportgemeinschaft erkläre ich in aller Oeffentlichkeit, daß der **Verlauf und das Ergebnis** mich und meine sämtlichen verantwortlichen Mitarbeiter **vollauf befriedigt haben,** nicht um des Ergebnisses willen, sondern wegen der fairen und ritterlichen Art, in der der Wettkampf ausgeführt wurde. Fast **35 000 Zuschauer,** sportbegeistert trotz Frost und Wind, sahen einem Wettspiel zu, in dem trotz Glatteis auf dem Rasen technisch hervorragende Kämpfer auf beiden Seiten ihr Bestes boten. Deutschland siegte — eine Minute vor zwölf. **Sieger auf dem Kampffeld** blieben im Endeffekt **beide Mannschaften,** die, jede für sich, das Beste und in ihrer Ausgeglichenheit den Beweis gleicher Stärke gaben. Nach Abschluß dieses Wettkampfes ist der **Anfang zu gedeihlichen sportlichen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland** gemacht. Ich hoffe, daß im Gesamtrahmen der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen der 3. Dezember 1933 ein guter und erfolgversprechender Beginn ist.

Kölner Sechstagerennen.

Immer noch Broccardo-Guimbretiere.

1500 Zuschauer wohnten am Montagnachmittag dem Kölner Sechstagerennen bei. Die Spurts der ersten Nachmittagswertung gewannen Göbel, Bokkum, Göbel, Thierbach, Koumans. Nach dem zweiten Spurt entwickelte sich **eine Jagd,** die Vopel-Kilian angezettelt hatten. Die im Mittelfeld liegenden Mannschaften gewannen dabei Runden, so daß sich das Feld enger zusammenschiebt. Bei Eintritt der Neutralisation am Montagmorgen hatte die Rennleitung die Mannschaft Ebeling-Esser aus dem Rennen genommen. Um 15,30 Uhr wurden 10 Temporunden eingelegt, bei denen Zims-Küster die meisten Punkte holten. Im zweiten Teil der Wertung siegten Göbel, Schön, Pijnenburg, Vopel, Pijnenburg und Oszmella. Um 16 Uhr hatte das Feld 1536,840 Klm. zurückgelegt. Der Stand:

1. Broccardo-Guimbretiere 67 Punkte; **eine Runde zurück:** 2. Schön-Göbel 188 Punkte; 3. Pijnenburg-Wals 183 Punkte; 4. Ippen-Charlier 122 Punkte; 5. Rausch-Hürtgen 111 Punkte; 6. Zims-Küster 85 Punkte; **zwei Runden zurück:** 7. Siegel-Thierbach 99 Punkte, **vier Runden zurück:** 8. Vopel-Kilian 85 Punkte; **sechs Runden zurück:** 9. Oszmella-Schorn 62 Punkte; **sieben Runden zurück:** 10. Clignet-Koumans 58 Punkte; **zwölf Runden zurück:** 11. Bokkum-Kisters 75 Punkte.

Wintersport.

Scharfer Frost überall.

Aus allen **deutschen Wintersportgebieten** wird starker Frost gemeldet. Bei **Bad Harzburg** ist die Schneelage nach Eintritt großer Kälte — 18 Grad — für jeden Sport außerordentlich gut. Oben in den Bergen ist Schneebruch, wobei die große Schneebelastung zusammen mit dem Wind ein Fällen von Bäumen bewirkt. Die Schneehöhe beträgt etwa 30 cm. Der Wintersportverkehr hat in erfreulich starkem Maße eingesetzt.

Im **Thüringer Wald** liegt bei 20 Grad Kälte 30 cm. Schnee. Die **Oberlausitz** und **Niederschlesien** melden sehr niedrige Temperaturen von 13 bis 15 Grad Kälte. Im Riesengebirge ist eine Temperaturumkehr zu verzeichnen. Bad Flinsberg meldet minus 16 Grad, Hirschberg minus 18 Grad.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Ruhig und nachgebend.

WTB. **Berlin,** 5. Dez. (Funkspruch). Auch heute eröffnete die Börse wieder **in sehr stiller Haltung.** Eine gewisse Unsicherheit über das zu erwartende Ausmaß der vielleicht noch getätigten russischen Sperrmarkoperationen veranlaßte die Kulisse zu weiteren Glattstellungen, und auch das Publikum hielt mit Kaufaufträgen zunächst zurück. **Infolgedessen zeigte das Kursniveau nachgebende Tendenz.**

Am **Montanmarkt** waren Harpener mit minus 2¼, Gelsenkirchen und Hoesch um je 1¾% stärker gedrückt. Etwas widerstandsfähiger lagen Braunkohlenwerte, Ilse Genußscheine konnten sogar ½% höher ankommen. Der Kalimarkt blieb fast umsatzlos. Von **chemischen Werten** eröffneten **IG-Farben** 1¾%, Kokswerke 1¼% unter Vortagsschluß. Auf ein größeres Angebot büßten Conti Gummi 4% ein. Von **Elektrowerten** waren elektrische Licht und Kraft sowie Elektro Schlesien um ½ bezw. ¾% gebessert. Andererseits gaben aber Felten und Elektrische Lieferungen um je 2¼, Siemens um 1¼ und Schuckert um 1⅞% nach. Auch die in letzter Zeit bevorzugten Kabel- und Drahtwerte verzeichneten Einbussen von ca. 2%. BMW. gaben bei kleinem Angebot um 2¾% nach. Sonst sind an den übrigen Märkten als stärker verändert noch Schwarzkopf mit minus 1¾, Berger mit minus 2¼, Stoehr mit minus 2, Aschaffenburger Zellstoff mit minus 3½, Süddeutsche Zucker mit minus 3½ und BEW mit minus 2¾% zu erwähnen.

Etwas lebhafter war das Geschäft in **festverzinslichen Werten;** von den variabel gehandelten deutschen Renten lagen Altbesitzanleihe im Vordergrund des Interesses und um 40 Pfg. gebessert, dagegen gaben Neubesitz zunächst um 10 Pfg. nach, nachdem vorbörslich bereits ein Kurs von 16.90 genannt war. Auch für **Pfandbriefe** scheint Nachfrage vorhanden zu sein, wenn auch vorerst eine klare Tendenz an diesem Markt noch nicht ersichtlich ist. Durchweg gebessert waren **Industrieobligationen,** da hier vermutlich die Mitteilung über die **Umwandlung von Dollaranleihen deutscher Gesellschaften in Reichsmark-Obligationen** indirekt angeregt hat. **Auslandsrenten** kamen nur vereinzelt zur Notiz.

Im **Verlauf** machte sich auf dem ermäßigten Kursniveau vielfach geringes Kaufinteresse bemerkbar, sodaß fast **allgemeine leichte Kursbesserungen** festzustellen waren.

Am **Berliner Geldmarkt** machte die **Erleichterung Fortschritte.** Der **Tagesgeldsatz** blieb wieder um ½% auf 4½ etwas gedrückt.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

5. Dezember	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs
D.Anl.Ausl.-Sch. einschl. Ablös.-Schuld	91	91,12	Ilse Bergbau	133	132,5
D. Anl. Ablösungsschuld ohne Auslosungssch.	16,70	17,25	Ilse Bergbau Genußsch.	104,25	103,75
6% Solinger St.-Anl. 26	84,5	84,5	Gebrüder Junghans	28,5	29,75
6%(8)Elbert. RM.-Anl. 26	—	—	Kali-Chemie	87,5	89
6%(7)Düsseld.RM.-Anl.26	84,5	84,5	Kaliwerke Aschersleben	—	115,5
6% (8) Kölne St.-Anl. 29	77,25	77,87	Klöckner-Werke	57	58,125
6% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe	94	—	Lahmeyer & Co	16,5	17,125
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	90,75	90,75	Mannesmannröhrenwerk	59	60,75
6%(7) Mitteldsch. Stahl	85,25	85	Mansfeld A.-G.f. Bergbau	25	25,5
6%(7) Ver. Stahl	57	56	Maschinenbau-Untern.	38	39,25
4½% Oesterr. Staatssch.	—	—	Maximilianshütte	—	—
4% Oesterr. Gold-Rente	—	—	Metallgesellschaft	—	—
Accumulatoren-Fabrik	—	174,5	„Montecatini"	—	—
Allgem. Kunstzijde Unie	—	38,625	Oberschles. Kokswerke	81,5	83,5
Allgem. Elektr.-Ges.	22,5	24,5	Orenstein & Koppel	29	31
Bayer. Motoren-Werke	129,75	131,22	Phönix Bergbau	42,75	44,25
A. P. Bemberg	42,5	43,75	Polyphonwerke	17,5	17,5
Julius Berger Tiefbau	145,25	146,5	Rhein.Braunkohle u. Brik.	189,25	190,25
Berlin-Karlsruh. industr.	83,5	85,25	Rhein. Elektr.	91	—
Braunkohlen u. Brikett	—	157	Rheinische Stahlwerke	82,25	84,625
Bremer Woll-Kämmerei	—	—	Rhein.-Westf. Elektr.	90,375	93
Buderus-Eisenwerke	70,625	72,25	Salzdetfurth Kali	—	150
Charlottenb. Wasser	78,5	80,75	Schubert & Salzer	—	150,75
Chem. von Heyden	—	61,5	Schuckert & Co	97,125	99
Compagnie Hispano	—	135,25	Schultheiß-Patzenhofer	90,5	91,625
Cont. Gummi-Werke	139	142,5	Siemens & Halske	137,25	139
Daimler-Benz	31,75	32,875	Stöhr & Co, Kammg.	102	—
Deutsch-Atl. Telegraph	—	107,25	Stolberger Zink	31,25	—
Deutsche Conti-Gas	107,5	109	Süddeutsche Zucker	174,5	176,5
Deutsche Erdöl	100,5	104,5	Thüringer Gas	—	106,875
Deutsche Kabelwerke	54	56,5	Leonh. Tietz	13	14
Deutsche Linol.-Werke	42	42,375	Verein. Stahlwerke	36,5	38,25
Deutsche Tel. u. Kabel.	—	54	Vogel Telegraf Draht	66,375	68,5
Deutscher Eisenhandel	43,75	44	Wasserwerke Gelsenk.	—	—
Dortm. Union-Brauerei	—	—	Westerregeln Alkali	—	117
Eint acht Braunkohle	—	155	Zellstoff Waldhof	46,25	48,75
Eisenb.-Verkehrsmittel	86,5	—	Bank elektr. Werte	53	54,75
Elektrizitäts-Lieferung	88	91,25	Bank für Brau-Industrie	88,625	88,62
Elektr. Licht und Kraft	101	100,40	Deutsche Bank u. Disc.	51	52,5
I. G. Farbenindustrie	120,75	124	Com.- und Priv.-Bank	46	46,75
Feldmühle Papier	68,75	—	Dresdner Bank	57,5	58
Felten & Guilleaume	48,25	51	Reichsbank	165	167
Gelsenkirch. Bergwerk	55	57,375	A.-G. f. Verkehrswesen	56,5	59
Gesfürel-Ludwig Loewe	84,125	86,25	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	85	85,25
Th. Goldschmidt	—	47,75	Deutsche Reichsb. Vorz.	106,25	106,5
Hamburger Elektr.	104,5	107,75	Hambg.-Amerika-Paketf.	10	10,25
Harpener Bergbau	82,5	85	Südamerik. Dampf.	23,5	—
Hoesch-Köln-Neuessen	60,75	64,25	Hansa Dampfschiff	16,5	15,12
			Norddeutsch. Lloyd	10,625	—
			Otavi Minen	11,125	11,75

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

5. Dezember	neutiger Kurs Geld	neutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld	5 Dezember	neutiger Kurs Geld	neutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld
Buenos Aires	0,863	0,867	0,863	Italien	22,09	22,93	22,09
Canada	2,742	2,748	2,732	Jugoslavien	5,29	5,305	5,295
Japan	0,828	0,830	0,824	Kowno	41,76	41,79	41,71
Kairo	14,17	14,21	14,24	Kopenhagen	61,64	61,76	61,84
Istambul	1,973	1,977	1,973	Lissabon	12,57	12,59	12,62
London	13,79	13,83	13,86	Oslo	69,38	69,52	69,68
New York	2,707	2,713	2,692	Paris	16,40	16,44	16,40
Rio de Janeiro	0,229	0,231	0,229	Prag	12,425	12,445	12,41
Uruguay	1,399	1,401	1,399	Reykjavik	62,44	62,56	62,69
Amsterdam	168,78	169,12	168,78	Riga	79,92	80,08	79,92
Athen	2,396	2,400	2,396	Schweiz	81,17	81,33	81,17
Brüssel	58,27	58,39	58,24	Sofia	3,047	3,053	3,047
Bukarest	2,488	2,492	2,488	Spanien	34,29	34,36	34,29
Budapest	—	—	—	Stockholm	71,18	71,32	71,43
Danzig	81,52	81,68	81,57	Tallinn (Estl.)	76,17	76,33	76,17
Helsingfors	6,104	6,116	6,129	Wien	48,05	48,15	48,05

1 Pfund = 13,81 RM.

WTB **London,** 5. Dez. **(Telegramm.)** An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,81 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,707

Metalle.

Berlin (RM)	4. 12	2. 12	Metalle (für 100 kg)	4. 12.	2. 12.
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160	Antimon-Regulus	39,00 41,00	39,00—41,00
Aluminium .Walz.o.Dr.	164	164	Silber-Barren 900	38,25—41,25	37,75—40,75
Reinnickel, 98/99 kg	305	330			

Berlin, 5. Dez. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) RM 46,50 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Aus dem Wirtschaftsleben

Dienstag, den 5. Dezember 1933 — Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes — Nr. 284 — 125. Jahrgang

Die Solinger Industrie im November.

Leichte Inlandsbelebung hält an — Schlechte Ausfuhr unverändert.

Der neue Bericht der Solinger Handelskammer.

Von der **Industrie- und Handelskammer zu Solingen** wird uns nachstehender Bericht über die wirtschaftliche Lage im **November** zur Verfügung gestellt.

Die Lage der Stahl- und Eisenwarenindustrie des Solinger Bezirks hat sich im November gegenüber dem Vormonat **kaum geändert.** Im **Inlandsgeschäft** der Schneidwarenindustrie hat die **leichte Belebung,** die sich in einigen Zweigen gezeigt hatte, **angehalten.** Teilweise wird von einer saisonmäßigen Mehrbeschäftigung gegenüber dem vorigen Jahr berichtet, und es wird mit einer weiteren Belebung des Geschäfts vor **Weihnachten** gerechnet. Einzelne Branchen hingegen, für die das Weihnachtsgeschäft eine besondere Rolle spielt, z. B. die Silberwarenfabriken, klagen darüber, daß in ihrer Branche noch keinerlei Anziehen des Geschäfts vermerkt werden könne. Auch die **niedrigen Preise im Besteckgeschäft** geben zu Klagen Veranlassung. Die Preis- und Zahlungsverhältnisse in der Schneidwarenindustrie haben sich im übrigen nach wie vor nicht wesentlich geändert. Bisweilen soll der Zahlungseingang ein wenig besser geworden sein.

Die Verhältnisse auf dem **Auslandsmarkt** blieben gleichfalls im wesentlichen unverändert. Die **Ausfuhrerschwerungen,** insbesondere die **Devisenschwierigkeiten,** halten an und haben sich teilweise, z. B. in Südamerika, noch verschärft. Der Verkehr mit dem Teil des Auslandes, der unter dem Einfluß der Währungsentwertungen steht, erschwert sich mehr und mehr. Es kommt hinzu, daß sich die **Ablehnung gegen deutsche Waren an einzelnen Stellen verstärkt bemerkbar macht;** dies gilt z. B. von den **Vereinigten Staaten,** wo verschiedene große Häuser den Verkauf deutscher Waren überhaupt aufgegeben haben. Der **neue französische Markierungszwang** stört den Verkehr mit Frankreich, zumal er mit den Boykottbestrebungen zusammenfällt. Das Saargebiet, ein an sich gutes Absatzgebiet, hält mit der Erteilung von Aufträgen zurück, da man nach Rückgliederung zum Reich keine verzollte und mit „Importé d'Allemagne" gezeichnete Ware vorrätig zu haben wünscht. Die Schwierigkeiten in der Ausfuhr sind so groß, daß **nur eine energische Hilfe dem deutschen Exporteur eine Behauptung auf dem Auslandsmarkt** ermöglichen kann.

In der **Schirmgestell- und Taschen- und Kofferbügelindustrie** hat sich die Geschäftslage auch im Berichtsmonat nicht zum Bessern gewandt.

Das Preisgefüge.

Warum das Preisniveau stabil bleiben soll.

Nachdem wir uns in der letzten Zeit mehrfach mit der Frage der Preisgestaltung beschäftigt haben und nachdem diese Frage durch neuerliche Kundgebung von höchsten Stellen besonders akut geworden ist, lassen wir nachstehend einen weiteren Aufsatz eines langjährigen Mitarbeiters folgen, der in einleuchtender Weise die **Notwendigkeit eines stabilen Preisniveaus** in der gegenwärtigen Zeit nachweist.

Die Redaktion des „Solinger Tageblattes".

Es war menschlich verständlich, daß sich im Verlaufe der Revolution an vielen Stellen der Wirtschaft der Drang zu einer Preisregelung und gleichzeitig Preisaufbesserung regte. Die Preise waren infolge der Zersplitterung und des rücksichtslosen Wettbewerbs in manchen Gegenden so widerspruchsvoll geworden, daß man oft an jeder vernünftigen Kalkulation zweifeln mußte. Sie waren zum Teil so heruntergewirtschaftet, daß entweder gewinnlos, wenn nicht gar mit Verlust, gearbeitet wurde oder zur Vermeidung solch ungesunder Verhältnisse zu dem vielfach beliebten Mittel der Güteverschlechterung der Waren gegriffen wurde. Die Folgen im ersten Falle waren Zusammenbrüche und steigende Arbeitslosigkeit, im zweiten Verärgerungen, Reibungen und zunehmendes Mißtrauen gegen „unzuverlässige Lieferanten". Treu und Glauben schwanden dahin, und niemand — außer einigen Abenteurern, die sich auf Kosten anderer vorübergehend im Sattel hielten — hatte irgendeinen Nutzen von solcher Mißwirtschaft. Alle jahrelangen Klagen und frommen Wünsche ballten sich nun nach der politischen Umwälzung in dem Bemühen zusammen, endlich die eingerissene Unordnung zu beseitigen die Hyänen abzuschütteln, das Vertrauen zwischen den Wirtschaftsstufen neu zu gründen und wieder zu einer Preisgebarung zu gelangen, die einmal den fortgesetzten Güteschwund der Waren Einhalt bot und andererseits den Hersteller nicht auf den Hund brachte. Soweit solche **Preisverbesserungen** lediglich dazu dienten, **aus den Verlustgeschäften herauszukommen,** war **nichts gegen sie einzuwenden;** denn bei wirklichen Verlusten hilft auch die Umsatzsteigerung nicht. Soweit sie jedoch ohne Rücksicht auf die Schwäche des Marktes und auf die notwendige Pflege der ersten Konjunkturtriebe **über das Ziel hinausschossen,** waren sie **ebenso ungesund wie die Zustände, die sie beseitigen sollten,** ja, sie waren teilweise unverantwortlich.

Weder das Verbrauchereinkommen noch die in den Anfängen steckende Neuordnung der landwirtschaftlichen Preise erlaubten eine Vorwegnahme von Gewinnen, die der Mengenkonjunktur und der Unkostenverminderung (Steuern, Zinsen usw.) vorbehalten bleiben müssen. Der Druck der Oeffentlichkeit und die Mahnungen und Warnungen von Regierung, Kammern und Behörden haben denn auch dafür gesorgt, daß offensichtliche Auswüchse zumeist wieder verschwanden; wo es nicht geschehen ist, haben sie zu verschwinden! Wäre die Entwicklung in der begonnenen Weise weitergegangen, so wäre zweifellos bald der Punkt erreicht worden, an dem eine — wellenartig fortlaufende — Lohnerhöhung unvermeidbar und die ganze wirtschaftliche Ankurbelung auf dem toten Gleise gelandet wäre. Andererseits hätten alle Bemühungen scheitern müssen, der Landwirtschaft durch Preisaufbesserungen zu Hilfe zu kommen, um endlich die zu Ungunsten des Nährstandes weit klaffende Preisschere einigermaßen zu schließen. Freilich sind wir auch so noch weit davon entfernt: die Indexziffer der Großhandelspreise für Landwirtschaftsstoffe (1913 = 100) wertete im Oktober rund 93 für Industriewaren rund 114; aber seit dem Regierungsantritt des Nationalsozialismus ist doch schon eine recht merkliche Besserung zu verzeichnen (Ende Januar 1933: Landwirtschaftsstoffe rund 81, Industriewaren rund 113). Diese Angleichungsbewegung wäre zerschlagen worden, wenn der Preisauftrieb im gewerblichen Bereich nicht abgebremst und, wo bereits des „Guten" zuviel getan war, meist wieder rückgängig gemacht worden wäre.

Man spricht heute von einer **„stationären" Wirtschaft** und bringt damit zum Ausdruck, daß weder für Neubildungen über den augenblicklichen Bestand der volkswirtschaftlichen Ausrüstung hinaus viel Platz und Bedürfnis vorhanden ist, noch das Preis- und Lohngefüge im gewerblichen Bereich (die Landwirtschaft nimmt fortan eine Sonderstellung ein) vorerst merkliche Verschiebungen verträgt. Es ist eben eine Art Sättigungszustand im Herstellungs- und Verteilungsplan der Wirtschaft erreicht; die vorhandene Ausrüstung und ihr fortlaufender Ersatz reichen zumeist aus, um bis auf weiteres allen Anforderungen auch im Konjunkturanstieg gerecht zu werden; wünschenswerte Ergänzungen bezirklicher Art zur Herstellung eines krisenfesteren Gleichgewichts bleiben freilich ebenso unberührt wie das Aufkommen neuer Industrien, die dem Ganzen dienlich sind; die Preise andererseits sollen nicht eher in Bewegung geraten, wie nicht aus der steigenden Nutzung der vorhandenen Anlagen organisch eine Aufbesserung herauswächst. Ein solch „stationärer" Zustand bedeutet also auch **für die Preisbildung** bis auf weiteres eine möglichst **große Beharrung, und zwar nicht nur nach der Seite des Auftriebs, sondern, um die innere Ruhe der Wirtschaft voll zu gewährleisten, auch nach der Seite des Abbaues.** Das Letzte scheint heute der Betonung ebenso wert wie das Erste. Denn in der berechtigten nachdrücklichen Abwehr von untragbaren und unverantwortlichen Preiserhöhungen und in der sozialen Absicht, die Kaufkraft des Verbrauchers zu heben, wird leicht in der Oeffentlichkeit eine Preisabbau-Stimmung begünstigt oder gefördert, die über das Ziel hinausschießt. So sehr jeder sich wünscht und jedem zu wünschen ist, daß er mit seinem Lohn- oder sonstigem Einkommen möglichst viel Waren eintauscht und so sehr das durch Unterlassung von Preissteigerungen unterstützt werden muß, so **gefährlich** wäre es, diese Forderung zu übertreiben und **einem allgemeinen Preisabbau** im gewerblichen Bereich **das Wort zu reden,** zumal in einer wirtschaftlichen Verfassung, die noch immer um ihre innere Festigung ringt. Wir haben vor zwei Jahren, genau zur gleichen Zeit vor Weihnachten, die unheilvollen Wirkungen des Preisabbauprogramms der damaligen Reichsregierung erlebt, Wirkungen, die vor jeder Wiederholung solcher Versuche warnen. Wir haben alle am eigenen Leibe zu spüren bekommen, was „Deflation", was allgemeine Senkung des Lohn- und Preisgefüges heißt, wir haben erfahren, daß sie **nichts, aber auch gar nichts Gutes schafft,** daß jeder erhoffte Vorteil wieder mehrfach überbeglichen wird durch eine Fülle von Schäden. Die Krisis stieg gerade infolge der Abwertung aller Werte erst auf ihren Gipfel. Wenn damals die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkte ein wichtiger Zweck des Abbaues war, so wurde das gesteckte Ziel nicht erreicht, weil die im Zuge der allgemeinen Welt-„Deflation" erfolgende deutsche „Deflation" von den sich ausbreitenden Währungsentwertungen mehr als ausgeglichen wurde. Wenn ein anderes Ziel die Ankurbelung der deutschen Binnenwirtschaft durch Steigerung der Mengenumsätze war, so hat auch diese Hoffnung getrogen, weil erstens Lohn und Preis auf einer niedrigen Ebene wieder in gleicher Beziehung zueinander standen und weil zweitens die allgemeinen Hoffnungen auf fortlaufenden Preisabbau alle Lust zu Verfügungen und Einkäufen untergruben. Das **Ergebnis** war: **Weitere Schrumpfung der Mengenumsätze, Absacken der Wertumsätze, geringeres Steueraufkommen, steigende Arbeitslosigkeit, erhöhte Soziallasten.**

Es ist noch nie etwas Gescheites dabei herausgekommen, wenn der verneinende Begriff Abbau zu sehr in den Vordergrund gerückt wird; er kann aber verhängnisvoll werden in einer Zeit, in der sich alle Hoffnungen, Wünsche und Pläne endlich wieder auf den Abbau richten. Preisauswüchse müssen unter allen Umständen beseitigt oder unterlassen werden. Preissteigerungen sollen vermieden oder nur auf das zur Erhaltung von Unternehmungen und Arbeitsmöglichkeiten unentbehrliche Maß beschränkt werden, aber **nie und nimmer darf auch nur die leiseste Besorgnis in der Wirtschaft aufkommen, als stünde so etwas wie eine neue „Deflation" in Sicht.** Es scheint erforderlich, das zu betonen, ehe sich eine derartige Abbaustimmung überhaupt in Bewegung zu setzen beginnt. Die Beweggründe, nämlich dem Lohnempfänger eine höhere Kaufkraft zuverleihen, verdienen uneingeschränkte Anerkennung, und niemand, der Herz und Verantwortlichkeitsgefühl besitzt, wird sich dem bei der Wahrung des Lohnstandes und bei der Bemessung der Preise verschließen, aber die Vorteile, die mit der Werbung für einen allgemeinen Preisabbau gesucht werden, schlagen so sicher ins Gegenteil um, wie das Amen auf die Predigt folgt.

Nicht Preisabbau (abgesehen von der **notwendigen** Berichtigung vorausgegangener Uebertreibungen) darf die Parole heute und zumal im Weihnachtsgeschäft lauten, **sondern Preishaltung,**

Preisbeständigkeit, Preisfestigkeit auf möglichst niedrigem Stande, ohne daß Neigungen zum Preisauftrieb sich mit Rücksicht auf die Schwäche des Verbrauchers in der Preisbemessung selbst auswirken, sofern nicht ein eigenwilliger Weltmarktrohstoffpreis zu — sorgfältig abgewogenen — Angleichungen zwingt. Der **Gemeinnutz verlangt sowohl die Vermeidung von untragbaren Belastungen breitester Käuferschichten,** die als Arbeitslose, als Rentner, als verschämte Arme und in hart mitgenommenen selbständigen Berufen noch kärglich ihr Dasein fristen; **er verlangt aber auch ebenso sehr die Vermeidung von Preissenkungsstimmungen** und Preisabbau-Forderungen, die infolge ihrer unheilvollen Wirkungen — bald früher, bald später — allen ausnahmslos zum Schaden gereichen. Es ist eben nötig, streng nach beiden Seiten zu scheiden, damit nicht von der breiten Oeffentlichkeit an die verbrauchsnahen Wirtschaftszweige, Einzelhandel und Handwerk Forderungen gestellt werden, die sie nicht erfüllen können bzw. damit nicht in das Weihnachtsgeschäft durch „Käuferstreik" höchst unerwünschte Störungen hineingetragen werden. Nicht fallende, sondern niedrige Preise begünstigen den Aufstieg.

Ausfuhrförderung in der West-Wirtschaft.

Leitsätze.

Wie wir schon im „Solinger Tageblatt" vom vergangenen Samstag berichteten, fand am Freitag im Anschluß an einen Besuch Berliner Herren bei der Solinger Industrie in der Düsseldorfer Handelskammer eine **Sitzung der Außenhandelsstellen** statt, in der man sich mit den auch für Solingen so akuten Fragen der Ausfuhrförderung befaßte. Einen dort gefaßten Beschluß sowie ein Telegramm an den Reichskanzler haben wir in der Samstagsausgabe bereits mitgeteilt. Darüber hinaus sind jetzt aber auch **Leitsätze für die Ausfuhrförderung** bekannt geworden, auf die sich die vertretenen Außenhandelsstellen geeinigt haben. Der Vollständigkeit halber und weil auch diese Leitsätze für unsere Industrie von hohem Interesse sind, lassen wir sie hier folgen. Sie lauten:

1. Die westdeutschen Außenhandelsstellen stellen ihre ganze Kraft in den Dienst einer stark **aktiven Außenhandelspolitik.** Sie bekennen sich als Träger des Gedankens, daß die deutsche Außenhandelspolitik ihre stärkste Verwurzelung immer in dem Boden der gesamtdeutschen Nationalwirtschaft finden muß und der Warenaustausch von Land zu Land so zu gestalten ist, daß ein drittes Land gewährte **Vorteile** nur dann in Anspruch nehmen darf, wenn es zu entsprechenden **Gegenleistungen an Deutschland** bereit ist.

2. Die westdeutschen Außenhandelsstellen werden sich mit Nachdruck dafür einsetzen, daß die deutsche Ware, die auf den Weltmarkt hinausgeht, allen Ansprüchen genügt, die an **beste Qualitätsarbeit** zu stellen ist. Die westdeutschen Außenhandelsstellen vertreten die Auffassung, daß nur die Firmen am Außenhandel sich beteiligen dürfen, die die Voraussetzungen höchster kaufmännischer Ehrbarkeit und Tüchtigkeit erfüllen.

3. Die westdeutschen Außenhandelsstellen werden ihr höchstes Interesse der **Ausbildung eines geeigneten Nachwuchses** für die deutsche Pionierarbeit im Ausland zuwenden.

4. Die westdeutschen Außenhandelsstellen stellen ihre gesamten in Frage kommenden Einrichtungen auf dem Gebiete der Außenhandelsförderung den interessierten Kreisen bereitwilligst zur Verfügung, damit eine **bestmögliche Unterrichtung** über alle Vorgänge handels- und zollpolitischer Art im Auslande gewährleistet ist. Die westdeutschen Außenhandelsstellen werden alles, was in ihrer Kraft steht, tun, um diese Aufgaben zu erfüllen. Sie haben deshalb auch das Reichsgesetz vom 18. Oktober 1933, das die Grundlage zu solchem Schaffen abgibt, freudig begrüßt. Sie hoffen, daß dieses Gesetz aber auch gleichzeitig die notwendige innere Befriedung auf organisatorischem Gebiet bringt, ohne die Ersprießliches im Interesse der Gesamtheit und fernab des Sonderinteresses einzelner oder einzelner Gruppen Liegendes nicht geleistet werden kann.

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Der Export in Schlössern und Beschlägen hat sich nicht nur in den letzten Monaten **weiter zu steigern** vermocht, sondern zeigt auch gegenüber dem Vorjahr eine beachtliche Erhöhung, was insofern besonders bemerkenswert ist, als die gegenwärtigen Valutaschwankungen und eine Reihe anderer am Weltmarkt zu verzeichnenden Vorgänge gerade den deutschen Export außerordentlich beeinträchtigen. Das deutsche Schloß- und Beschlagmaterial hat sich, wie die statistischen Ergebnisse zeigen, **dank seiner Güte und Leistungsfähigkeit allen Hemmungen zum Trotz in fast sämtlichen Ländern zu behaupten vermocht.** Welchen Einfluß die Ausfuhr in Schlössern und Beschlagteilen auf die Aktivseite der deutschen Handelsbilanz ausweist, beweist am augenscheinlichsten die Tatsache, daß sich der wertmäßige Export vonJanuar bis einschließlich Oktober d. J. in den genannten Erzeugnissen auf insgesamt 20,1 Mill. RM. bezifferte.

Der Umsatz im Textileinzelhandel ist im Oktober, wie „Die Textilwoche" mitteilt, nach den Ergebnissen der Statistik des Reichsbundes des Textileinzelhandels wertmäßig auf 103,6% des Umsatzes im Oktober des Vorjahres **gestiegen.** Schaltet man die Preisschwankungen aus, so ergibt sich bei Umrechnung über den Lebenshaltungsindex (Gruppe Bekleidung) ein Umsatz von 105%, bei Umrechnung über den Großhandelsindex für Textilien ein solcher von 101,6% des Umsatzes im Vergleichsmonat. In der Reihe der von Saisonschwankungen bereinigten Monatsziffern ist sowohl wert- als auch mengenmäßig ein geringer Rückgang gegenüber dem September 1933 zu verzeichnen.

Der deutsche Roheisenabsatz hat im November auf dem Inlandsmarkt eine weitere leichte Steigerung erfahren. Auch das Verkaufsgeschäft nach dem Auslande hat Anzeichen einer kleinen Belebung aufzuweisen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Umwandlung von Dollaranleihen deutscher Gesellschaften und Kreditinstitute in Reichsmarkanleihen.

WTB. **Berlin,** 4. Dez. In den letzten Wochen haben auf Anregung von privater Seite Besprechungen mit der Golddiskontbank stattgefunden über die **Umwandlung von Dollaranleihen in Reichsmarkobligationen.** Die in Frage kommenden Unternehmungen beabsichtigen, die Umwandlung nach einheitlichen Grundsätzen den inländischen Besitzern der Dollaranleihen anzubieten. **Für jeden Dollar** (Nennwert) der umzutauschenden Dollarbonds sind **2,80 Reichsmark Nennwert der neuen Reichsmarkobligationen** in Aussicht genommen. Der **Nominalzinssatz** der Reichsmarkobligationen soll betragen bei einem Umtausch von 6%-Dollarbonds 4½, 6½%-Dollarbonds 4¾%, 7%-Dollarbonds 5%.

Von den Viehmärkten.

Elberfelder Schlachtviehmarkt, Elberfeld, 4. Dez. **Auftrieb:** Rinder 749, Ochsen 146, Bullen 94, Kühe 298, Färsen 144, Fresser 76, Kälber 511, Schafe 114, Schweine 1380. — **Preise bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in RM.** — Ochsen: 33-35, 30-32, 26-29. Bullen: 31, 28-30, 25-27, 23-24. Kühe: 26-28, 20-25, 14-19. Färsen: 30-32, 27-29, 24-26. Fresser: 21-24. Kälber: 33-36, 28-32, 24-27, 20-23. Schweine: 48-50, 47-49, 44-46, 40-43. Sauen: 39-45. — **Marktverlauf:** Großvieh langsam, Kälber und Schweine sehr schlecht. Ueberstand.

Kölner Schlachtviehmarkt, Köln, 4. Dez. **Auftrieb:** Rinder 1218, Ochsen 336, Bullen 162, Kühe 653, Färsen 52, Fresser 15, Kälber 1125, Schafe 273, Schweine 5434. — **Preise bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in RM.** — Ochsen: 30-34, 25-29, 20-24. Bullen: 27-30, 23-26. Kühe: 27-31, 22-26, 17-21, 11-16. Färsen: 30-33, 25-29. Kälber: 37-42, 30-36, 25-28, 20-24. Hammel: 29-32. Schweine: 46-41, 43-48, 38-42. Sauen: 38-44. — **Marktverlauf:** Großvieh sehr ruhig, bei fraglicher Räumung, Kälber belebt, Schweine sehr schlecht. Ab heute keine Weidetiere mehr.